
RCHITEKTUR
'89
DER DDR



Architekten zeichnen:

Straßenstudien in Meißen
oben: Michael Hofmann
unten: Jörg Arnholdt

Die Zeitschrift „Architektur der DDR“ erscheint monatlich

Jahresbezugspreis
DDR: 06000, Ausland: 120,– DM

Einzelheftpreis
DDR: 00500, Ausland: 10,– DM

Die Bezugspreise für das Ausland gelten ausschließlich Mehrwertsteuer, Verpackung und Versand.

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der DDR:
Sämtliche Postämter und der VEB Verlag für Bauwesen Berlin

BRD und Berlin (West):
ESKABE Kommissions-Großbuchhandlung, Postfach 36, 8222 Ruhpolding/Obb.; Helios Literatur-Vertriebs-GmbH, Eichborndamm 141/167, Berlin (West) 52; Kunst und Wissen, Erich Bieber OHG, Postfach 46, 7000 Stuttgart 1; Gebrüder Petermann, Buch + Zeitung INTERNATIONAL, Kurfürstenstraße 111, Berlin (West) 30

Österreich
Helios Literatur-Vertriebs-GmbH & Co. KG, Industriestr. B 13, 2345 Brunn am Gebirge

Schweiz:
Verlagsauslieferung Wissenschaft der Freihofer AG, Weinbergstr. 109, 8033 Zürich

Im übrigen Ausland:
Der internationale Buch- und Zeitschriftenhandel, Auslandsbezug wird auch durch den AHB Buchexport der DDR, DDR – 7010 Leipzig, Leninstraße 16, und durch den Verlag vermittelt.

Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme, Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01), Potsdam, 1561
Printed in GDR,

Anzeigen
Alleinige Anzeigenverwaltung: VEB Verlag Technik, Oranienburger Straße 13/14, Berlin, 1020, PSF 201, Fernruf 28700, Gültiger Preiskatalog 286/1

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, Französische Straße 13/14, Berlin, 1086
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 20410, Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin, Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin (Bauwesenverlag)

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR“
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen, Französische Straße 13/14, Berlin, 1086
Telefon 2041267 · 2041268
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR
Artikelnummer: 5236

Redaktionsschluß
Kunstdruckteil: 6. März 1989
Illusteil: 10. Januar 1989

Titelbild:
Hof im Fünfgiebelhaus in Rostock
Foto: C. Krause, Berlin

Fotonachweis:
C. Krause, Berlin (8); WBK Erfurt/Hellbach (1); ISA/Starke (2); Ch. Schädlich, Weimar (3); E. Scheffler, Dresden (7); H.-W. Kasten, Taucha (4); Ch. Wohlfarth, Berlin (2); R. Reimann, Berlin (5); D. Kuntzsch, Berlin (7); Deutsche Fotothek Dresden (8); D. Andree, Berlin (1); BVB-Fotostelle/Jelineck (3); G. Hoffmann, Berlin (1); P. Zerbaum, Roßlau (1); M.-B. Brandl, Berlin; ADN-ZB/Retzlaff (1); ADN-ZB/Schäfer (1); M. Zimmermann, Weimar (6); A. Kirsch, Weimar (5); Th. Ulrich (6)

ISSN 0322-3413
Architektur der DDR Berlin **38** (1989), Mai **5**, S. 1–56

ARCHITEKTUR DER DDR

5 '89

Herausgeber:
Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion:
Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Detlev Hagen, Fachredakteur
Dipl.-Ing. Gabriele Knaetsch, Redakteurin
Petra Becker, Redakteurin
Christa Laasch, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung:
Joachim Hiebsch

Korrespondenten im Ausland:
Janos Böhönyey (Budapest), Daniel Kopeljanski (Moskau), Luis Lapidus (Havanna), Methodi Klassanow (Sofia)

Redaktionsbeirat

Ehrenmitglieder:
Prof. Dr.-Ing. e. h. Edmund Collein, Prof. Dipl.-Ing. Hans Gericke, Prof. Dr.-Ing. e. h. Hermann Henselmann, Prof. Dipl.-Ing. Werner Schneidratus

Mitglieder:
Prof. Dr. sc. phil. Dr.-Ing. Bernd Grönwald (Vorsitzender), Prof. Dr. sc. techn. Heinz Bähr, Dr.-Ing. Ute Baumbach, Dipl.-Ing. Eckhard Dupke, Dipl.-Ing. Kurt Griebel, Dipl.-Phil. Marion Hahn, Obering. Erich Kaufmann, Dr.-Ing. Harald Kegler, Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Kluge, Prof. Dr. Hans Krause, Prof. Dr. Gerhard Krenz, Prof. Dipl.-Arch. Dietmar Kuntzsch, Prof. Dr.-Ing. Ule Lammert, Dr. sc. techn. Heidrun Laudel, Prof. Dipl.-Ing. Joachim Näther, Prof. Dr.-Ing. habil. Christian Schädlich, Dr.-Ing. Karlheinz Schlesier, Dr.-Ing. Peter Schmidt-Breitung, Dipl.-Ing. Hubert Scholz, Dr.-Ing. Heinz Willumat

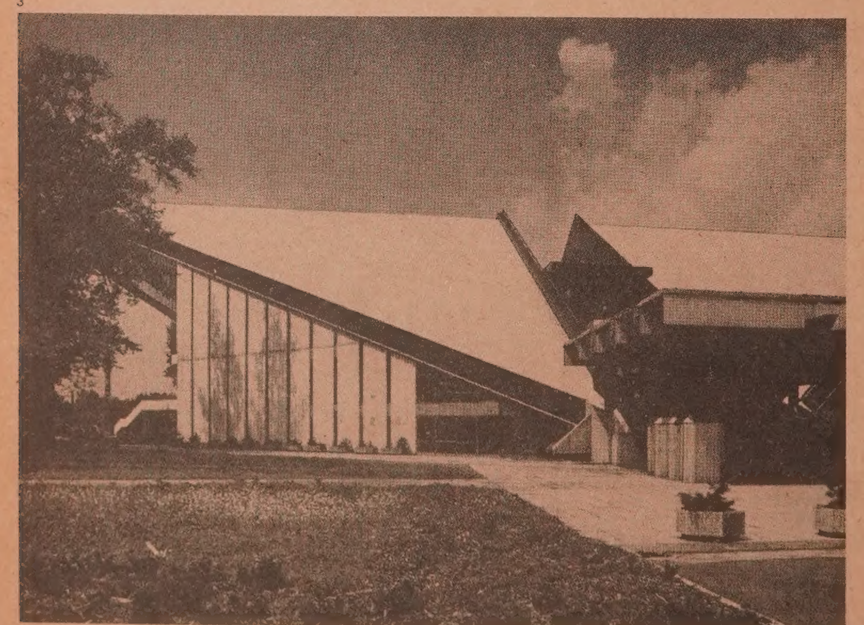


1

2

1 Wohnbauten am Platz der Akademie. Kollektiv M. Prasser
2 Zentrumsbereich in Blagoevgrad (VRB). Archifekt A. Barov
3 Eissporthalle in Frydku-Mistku (ČSSR). Architekt O. Chmiel
4 Wohnbauten in Kiew-Podol. Architekten Lasarenko, Schalatzki, Schpara
5 Modell für ein Hotel in Taschkent
6 Projekt für ein 700 m hohes Geschäfts- und Wohngebäude in New York. Architekten Kaplicky, Nixon, Arup
7 Wohnanlage im Wienerberggelände in Wien
8 Forschungslaboratorium in Horsholm (Dänemark). Architekten Skaarup und Jespersen

3



Aufruf des BdA zum 40. Jahrestag der DDR

Überall in unserer Republik vollbringen die Werktätigen im Rahmen des sozialistischen Wettbewerbes in Vorbereitung auf den 40. Jahrestag der DDR und den XII. Parteitag der SED hohe Leistungen zum Wohle des Volkes und für den Frieden.

Das Präsidium des BdA ruft alle Mitglieder des Bundes der Architekten auf, bei der Erfüllung der Aufgaben am Arbeitsplatz in diesem Wettbewerb einen würdigen Beitrag zu leisten. Die Erfüllung der täglichen Planaufgaben in hoher Qualität und die Sicherung eines weiteren Architekturfortschrittes sind dabei Ehrensache.

Als sozialistischer Fachverband der Architekten stellen wir uns vor allem folgende Schwerpunktaufgaben:

1. Konzentration aller Kräfte auf die Vorhaben, die zum 40. Jahrestag der DDR ihrer Bestimmung übergeben werden. An ihnen sind überzeugend weitere Fortschritte hinsichtlich städtebaulicher und architektonischer Lösungen sichtbar zu machen. Jeder Architekt setzt sich konsequent für gute baukünstlerische und wirtschaftlich effektive Lösungen ein. Er wird dabei von den Vorständen des Bundes unterstützt.

2. Durch ideenreiche schöpferische Arbeit werden die Mitglieder des BdA in Zusammenarbeit mit den in der KDT organisierten Ingenieuren weitere produktive Ergebnisse in der gemeinsamen Initiative „Wirtschaftlich denken – Bauaufwand senken" anstreben, um durch gute Arbeit einen wichtigen Beitrag zur begründeten Senkung des Bauaufwandes zu leisten, ohne Abstriche an der sozialen und gestalterischen Qualität zuzulassen. Das Präsidium wird den Erfahrungsaustausch dazu fördern. Wichtige Etappen der inhaltlichen Abrechnung durch die Bezirksvorstände sind der 30. August 1989 sowie der 31. März 1990.

3. In Vorbereitung auf den XII. Parteitag der SED ist durch alle Bezirksgruppenvorstände, aber auch durch die Vorstände der Zentralen Fachgruppen eine Einschätzung des in ihrem Aufgabengebiet erreichten Standes in Städtebau und Architektur zu erarbeiten. Dabei sind sowohl die beispielhaften Lösungen herauszustellen, als auch die noch unbefriedigenden Ergebnisse kritisch einzuschätzen. Ausgehend von der Analyse sind Schlußfolgerungen für die Erzielung weiterer Fortschritte in Städtebau und Architektur herauszuarbeiten. Über die Zielstellungen wird auf der 5. Bundesvorstandssitzung im April beraten. Mit der Einschätzung der erreichten Ergebnisse in Städtebau und Architektur leisten die Mitglieder des BdA zugleich einen Beitrag in Vorbereitung auf die 57. Plenartagung der Bauakademie der DDR.

4. Verstärkt wird in den Fach- und Arbeitsgruppen, aber auch in den Betriebsgruppen, ein schöpferischer Beitrag zur Schaffung des geistigen Vorlaufes für die Bauaufgaben nach 1990 geleistet. Unter Zugrundelegung hoher Anforderungen an die Wirtschaftlichkeit des Bauens und den effektivsten Einsatz der von der Volkswirtschaft zur Verfügung gestellten Mittel, sind weitere Fortschritte in Städtebau und Architektur anzustreben. Diesem Ziel dienen auch perspektivisch orientierte Ideenwettbewerbe, wie zur Weiterentwicklung des industriellen Wohnungsbaues bzw. zur Gestaltung von Industriebauten in Stadtlage, aber auch zur Gestaltung des Botanischen Gartens in Berlin, die alle noch vor dem XII. Parteitag der SED mit aktiver Unterstützung des BdA durchgeführt werden. Darüber hinaus wird auch in den Territorien die Ausschreibung und Durchführung von Städtebau- und Architekturwettbewerben durch die Bezirks-, Kreis- und Betriebsgruppenvorstände aktiv unterstützt.

5. Die Bezirks- und Kreisvorstände unterstützen den Aufruf des Präsidenten an die Pioniere und FDJ-Mitglieder der Oberschulen, durch eigene Ideen zur schöneren und attraktiven Gestaltung ihrer Schulen und deren Umgebung beizutragen. Entsprechend dem Aufruf werden die Verfasser der 20 besten Arbeiten im Oktober 1989 Gast des Präsidiums des BdA sein und Gelegenheit erhalten, sehenswerte Bauwerke und Ensemble in der Hauptstadt Berlin kennenzulernen.

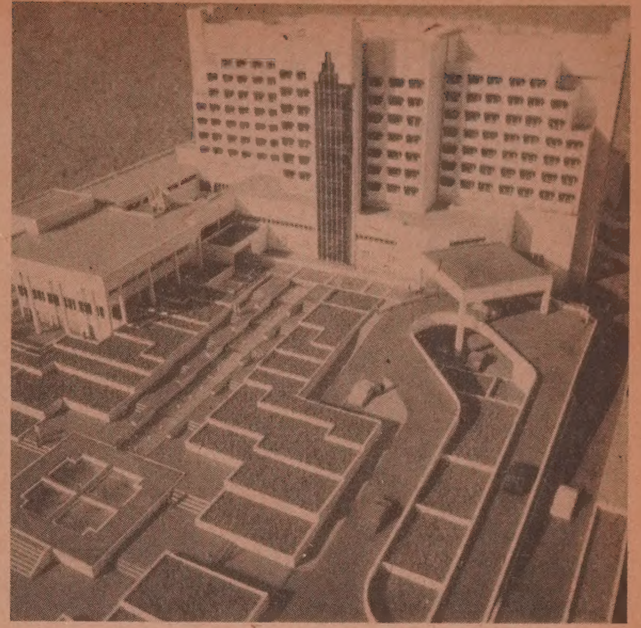
6. Die Mitglieder des BdA entwickeln vielfältige Formen des gesellschaftlichen Lebens im Bund sowie eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit. Weiterbildungsveranstaltungen, Foren und Diskussionsabende sollen dazu beitragen, die besten nationalen und internationalen Erfahrungen zu vermitteln, und einen konstruktiven Meinungsaustausch zu führen. Dabei dürfen ideologische Fragen nicht ausgespart werden. Eine besondere Verantwortung erwächst den Leitungen des Bundes in der immer aktiveren Einbeziehung der jungen Architekten in das Verbandsleben und in einer noch konstruktiveren Förderung der Frauen in ihrer beruflichen und gesellschaftlichen Arbeit. Die Volkswahlen am 7. Mai 1989, der 40. Jahrestag der DDR und der XII. Parteitag der SED sind auch Höhepunkte in der Öffentlichkeitsarbeit des Bundes. Dem sollte durch eine verstärkte Vortragstätigkeit sowie durch Publikationen und Ausstellungen Rechnung getragen werden.

7. Die internationalen Kontakte des BdA sind in diesem Zeitraum besonders zu nutzen, um die Errungenschaften in Städtebau und Architektur unserer sozialistischen Heimat, aber auch die Erfahrungen in der Arbeit der Architekten überzeugend darzulegen. Eine hohe Verantwortung tragen unsere Mitglieder in ihren vielfältigen Kontakten mit den Architekten der sozialistischen Bruderländer. Besondere Aufmerksamkeit verdient in diesem Zusammenhang der Beitrag des Bundes der Architekten der DDR zur V. Weltbiennale der Architektur „Interarch '89" im Juni in Sofia und zum Welttreffen der Architekten, Planer und Designer, das im November 1989 in Prag zum Thema „Für berufliche Aktionen gegen ökologische Probleme, gegen Wohnungsnot und Wettrüstung" gemeinsam mit der Internationalen Bewegung der Architekten zur Verhinderung eines Nuklearkrieges durchgeführt wird. Diesem Ziel dienen aber auch Architekturausstellungen des BdA in der UdSSR, der KDVR und in Kuba sowie die Mitwirkung an der Architekturausstellung in Dänemark.

Mit ihrer täglichen verantwortungsbewußten Arbeit und mit der Realisierung dieser Schwerpunktaufgaben werden Mitglieder des Bundes der Architekten der DDR in Vorbereitung des 40. Jahrestages der DDR und des XII. Parteitages der SED einen wichtigen Beitrag leisten zur weiteren Stärkung der Deutschen Demokratischen Republik und somit zur Sicherung des Friedens sowie zur Popularisierung der Errungenschaften des sozialistischen Aufbaues.



4



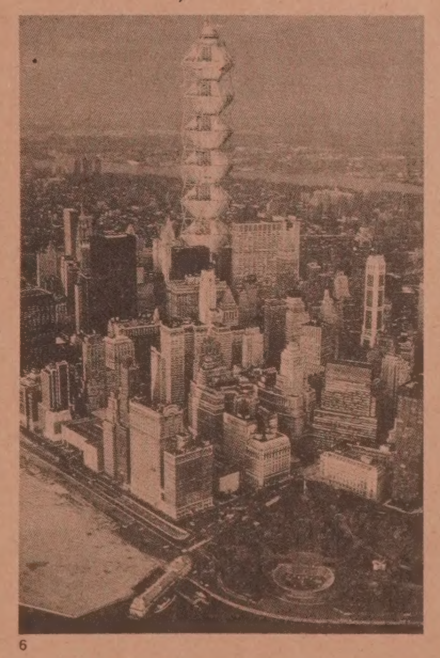
5

Zeichnungen mit CAD

Ein Programmsystem, mit dem bautechnische Zeichnungen hergestellt werden können, wurde vom Institut für Projektierung und Standardisierung Berlin der Bauakademie der DDR entwickelt.
Mit den zur Zeit vorhandenen Programmodulen können Bebauungspläne, Ver- und Entsorgungsnetze, Gebäudeansichten, Montage-, Schalungs-, Fundaments- und Möblierungspläne, Schriftzüge usw. angefertigt werden. Der Programmablauf wird durch Bildschirmmenüs gesteuert.

Staatliches Prüfamt für Beton

Mit Beginn des Jahres nahm das Staatliche Prüfamt für Beton bei der Staatlichen Bauaufsicht im Ministerium für Bauwesen seine Arbeit auf. Damit gibt es in der DDR ein oberstes Kontrollorgan, das sich um die Prüfung neuer Erzeugnisse und Verfahren, speziell des Bauwesens, kümmert.
Zulassungen für einzelne Elemente und für Konstruktionssysteme, für neue Betonarten, Ausgangs- und Zusatzstoffe werden erteilt. Im Mittelpunkt der Arbeit des Prüfamtes stehen Aspekte einer größeren Zuverlässigkeit des Betonbaus sowie der Dauerbeständigkeit dieses wichtigen Baustoffs.



6

Wettbewerbsentscheidungen

Am 21. 12. 1988 wurde der vom Rat der Stadt Boitzenburg ausgeschriebene Architekturwettbewerb zur Erlangung von Ideen zur innerstädtischen Stadtgestaltung von Boitzenburg entschieden. Es ging um Ideen für zwei Umgestaltungsgebiete im unmittelbaren Zentrumsbereich bei gleichzeitiger Weiterentwicklung des Wohnungsbauangebotes in der Laststufe 1,1 MP. Es handelte sich um einen bezirklichen Wettbewerb mit Aufforderungen. Von den vorliegenden Arbeiten wurden ausgezeichnet:
1. Preis: Heinz Lösler (NPT), Manfred Fuchs
2. Preis: Hans-Joachim Rönisch, Wolfgang Bürger
3. Preis: Jürgen Schulz, Ellen Plöttner
Am 27. 12. 1988 wurde der vom Rat des Bezirkes Schwerin, Bezirksbauamt, ausgeschriebene Aufforderungswettbewerb zur Erlangung eines Wohnungsbauerzeugnisses mit dezentralem Heizungssystem für die Anwendung in innerstädtischen Bereichen der Mittel- und Kleinstädte des Bezirkes entschieden. Es ging um die Entwicklung eines neuen Grundrißsystems besonders für innerstädtische Anwendung unter Beachtung der materiell-technischen Basis sowie um die Herausarbeitung von notwendigen Weiterentwicklungen der Bauweise. Der Wettbewerb lief bezirklich mit Aufforderungen. Die eingereichten Arbeiten wurden mit Anerkennungen an
Heinz Lösler,
E. Bürger, A. Stolte
J. Schulz, Ch. Laukner
ausgezeichnet.

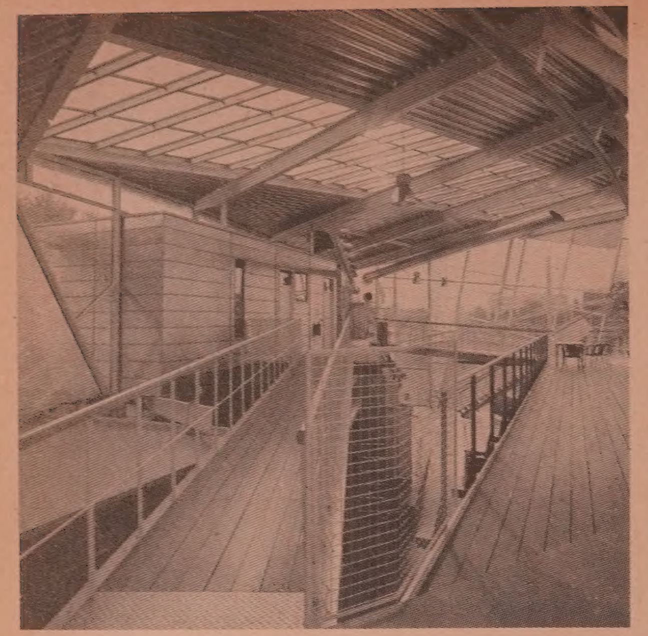
C. Krause

7



8





9



10

Moskau wächst weiter

Die sowjetische Hauptstadt wächst künftig über die ursprüngliche Bebauungsgrenze, den Autobahnring, hinaus. Außerhalb des Autobahnrings erfolgt jetzt bereits der Bau eines großen Wohngebietes in Solnzewo. Zur Zeit verfügt die 8,9-Millionen-Stadt über rund 3 Millionen Wohnungen, die zu 99,7 Prozent mit Fernwärme oder Zentralheizungen versorgt werden. 1989 ist in Moskau der Neubau von 58000 Wohnungen vorgesehen. Verstärkte Anstrengungen gelten der Erhaltung, Modernisierung und Erneuerung innerstädtischer Bereiche. So werden sich die Aufwendungen für die Rekonstruktion des Stadtzentrums verdoppeln.

Regiebauweise

Bei der Lösung der Wohnungsfrage in der Sowjetunion soll neben dem staatlichen, genossenschaftlichen und individuellen Wohnungsbau auch die sogenannte Regiebauweise zunehmendes Gewicht erhalten. Zahlreiche Betriebe bauen jetzt unter eigener Regie für ihre Mitarbeiter Wohnungen. In Dnepropetrowsk sollen zum Beispiel rund ein Drittel der Neubauwohnungen in dieser Weise entstehen. Die Finanzierung erfolgt aus Fonds der Betriebe, aus staatlichen Krediten sowie auch aus Mitteln der künftigen Bewohner.
Die Betriebe stellen die Arbeitskräfte für den Bau. Auch die Verteilung der Wohnungen erfolgt durch die Betriebskollektive.

Schweizer Siedlungspolitik

Seit 1960 hat in der Schweiz die Bruttowohnfläche pro Kopf um 60 bis 65 Prozent und die Bruttoarbeitsfläche pro Arbeitsplatz um 90 bis 110 Prozent zugenommen. Diese Tendenz sei im Interesse der Erhaltung der Landschaft unvertretbar. Als anzustrebende Strategie sieht man die „innere Erneuerung und Entwicklung" der bebauten Zonen an. Dadurch ließen sich die heute vorhandenen Bruttogeschoßflächen noch um 50 Prozent erweitern, ohne neue Flächen als Bauland in Anspruch zu nehmen. Eine solche Intensivierung der Baulandnutzung sollte im Zuge einer schrittweisen Erneuerung älterer Stadtgebiete erfolgen.

Bauten für die Weltfestspiele

In Pjongjang nähern sich zahlreiche Bauten, die für die 13. Weltfestspiele der Jugend und Studenten errichtet werden, der Fertigstellung. An der Kwangbok-Straße entstehen Hotels und zahlreiche moderne Sportanlagen, darunter ein Stadion mit 150000 Plätzen und Hallen für Volleyball, Basketball, Gewichtheben, Boxen, Leichtathletik, Handball und Schwimmen. Das Stadion wird eine 92000 m^2 große Sonnenüberdachung erhalten. Als neue kulturelle Einrichtungen der Stadt werden das Große Theater, ein Jugendtheater, ein Zirkus und ein internationales Kino gebaut. Im Bau befinden sich ein Pressezentrum, zahlreiche Parks und Erholungsflächen.

11

Die Wohnungs-*Illusion*

Wohnungsbestand in der BR Deutschland in Millionen

Fortschreibung der Wohnungszählung 1968

1968 – 19,7 Mio. – Ergebnis der Wohnungszählung 1968

1978 – 24,7

1987 – 27,3

1 Million Wohnungen weniger

26,3 – Ergebnis der Wohnungszählung 1987

© Globus 7462

12

Verrechnet?

Nach vorläufigen Daten der Volkszählung 1987 sind in der BRD rund eine Million Wohnungen weniger vorhanden, als aufgrund von Fortschreibungen berechnet worden war. (Abb. 12) Die damit im Zusammenhang stehenden Mängel in der Wohnungspolitik geraten zunehmend unter öffentliche Kritik. Der Präsident des Deutschen Städtetages in der BRD, Herbert Schmalstieg, erklärte zur Wohnungssituation: „Derzeit suchen 500000 bis eine Million Familien oder Einzelpersonen eine Wohnung, 110000 haben überhaupt keine, eine Million Menschen wohnen in beengten Verhältnissen, eine Million lebt in unzumutbaren Zuständen und 200000 in Schlichtwohnungen."
Diese Zahlen müßten seiner Ansicht nach jedem Menschen klarmachen, daß in der BRD „eine akute Wohnungsnot herrscht". Der soziale Auftrag der Kommunen sei damit nicht mehr zu erfüllen. Er forderte eine rasche Steigerung und staatliche Förderung des Wohnungsneubaus.

9 Hysolar-Institut in Stuttgart. Architekten Behnisch und Partner

10 Pensionärszentrum in Vaerlose (Dänemark). Architekt H. T. Hansen

11 Wohngebäude in Lausanne. Architekten G. Collomb, M. Collomb, P. Vogel

13 Sportzentrum in Pjongjang, Entwurf

14 Wohnbauten in Ekerö (Schweden), errichtet in Plattenbauweise. Architekt R. Erskine

16 Nationales Jugendzentrum in Sri Lanka. Architektenbüro KUME

Herzliche Glückwünsche

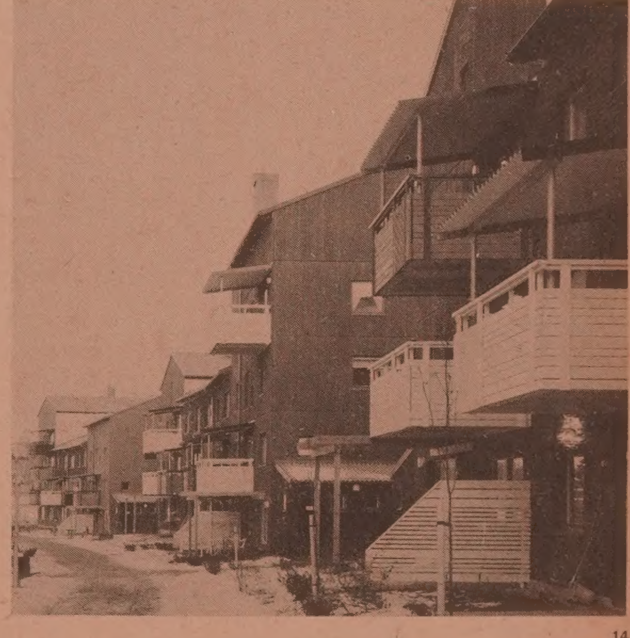
Dipl.-Ing. Horst Kops, Brandenburg
2. Juni 1929, zum 60. Geburtstag
Dipl.-Arch. Wilfried Pfau, Berlin
2. Juni 1939, zum 50. Geburtstag
Hochbauingenieur Herbert Röhricht, Hohen Neuendorf
3. Juni 1929, zum 60. Geburtstag
Architekt Maria Ziesmer, Markkleeberg
4. Juni 1929, zum 60. Geburtstag
Dipl.-Ing. Dietrich Schumacher, Rostock
5. Juni 1939, zum 50. Geburtstag
Dr.-Ing. Bernd Bertram, Mobschatz
7. Juni 1939, zum 50. Geburtstag
Dipl.-Ing. Wolf-Dieter Cott, Weimar
7. Juni 1939, zum 50. Geburtstag
Ing. Helmut Eckardt, Dresden
7. Juni 1929, zum 60. Geburtstag
Dipl.-Ing. Dietmar Goetze, Falkensee
7. Juni 1939, zum 50. Geburtstag
Ing. Hans Kriesche, Dresden
7. Juni 1924, zum 65. Geburtstag
Bauingenieur Heinz Michaelis, Plauen
7. Juni 1919, zum 70. Geburtstag
Innenarchitekt Klaus Schaarschmidt, Rostock
7. Juni 1939, zum 50. Geburtstag
Architekt Heinz Bermig, Halle (S.)
9. Juni 1929, zum 60. Geburtstag
Obering. Horst Böttke, Leipzig
9. Juni 1924, zum 65. Geburtstag
Dipl.-Ing. Günter Piesker, Berlin
9. Juni 1924, zum 65. Geburtstag
Architekt Horst Heyder, Waldheim
10. Juni 1924, zum 65. Geburtstag
Dipl.-Ing. Herbert Kahr, Weimar
12. Juni 1939, zum 50. Geburtstag
Dipl.-Ing. Jörg Unglaube, Dresden
12. Juni 1924, zum 65. Geburtstag
Hochbauing. Hans Adamo, Dessau
14. Juni 1924, zum 65. Geburtstag
Architekt Dietrich Fuchs, Stendal
14. Juni 1924, zum 65. Geburtstag
Innenarchitekt Wolfgang Wieseke, Rangsdorf
14. Juni 1929, zum 60. Geburtstag
Architekt Erich Gassauer, Potsdam
15. Juni 1929, zum 60. Geburtstag
Bauingenieur Rolf Beierlein, Gera
16. Juni 1929, zum 60. Geburtstag
Gartenbauing. Johannes Derlig, Suhl
16. Juni 1929, zum 60. Geburtstag
Dipl.-Ing. Olaf Jarmer, Dresden
18. Juni 1939, zum 50. Geburtstag
Architekt Günter Lenk, Aue
20. Juni 1929, zum 60. Geburtstag
Dipl.-Ing. Ernst Pfrogner, Potsdam
22. Juni 1929, zum 60. Geburtstag
Gartenbauing. Helmut Schmidt, Magdeburg
22. Juni 1939, zum 50. Geburtstag
Bauingenieur Alfred Freund, Crimmitschau
23. Juni 1929, zum 60. Geburtstag
Architekt Hans-Jürgen Voltz, Güstrow
23. Juni 1929, zum 60. Geburtstag
Bauingenieur Horst Guse, Berlin
26. Juni 1939, zum 50. Geburtstag
Prof. Gerhard Guder, Dresden
26. Juni 1924, zum 65. Geburtstag
Bauingenieur Ingrid Hübner, Rostock
27. Juni 1939, zum 50. Geburtstag
Architekt Hans Kopischke, Königs Wusterhausen
28. Juni 1924, zum 65. Geburtstag
Bauingenieur Heinz Langer, Plauen
28. Juni 1929, zum 60. Geburtstag
Dipl.-Ing. Johannes Bendik, Glienicke-Nordbahn
30. Juni 1939, zum 50. Geburtstag
Architekt Jutta Rühl, Leipzig
30. Juni 1929, zum 60. Geburtstag

Nachtrag

Verfasser des in Heft 9/88 auf Seite 42 veröffentlichten Schaubildes „Roßplatz in Delitzsch" ist Dipl.-Ing. arch. Jörg Fricke, Architekt BdA, der durch ein bedauerliches Versehen nicht genannt wurde.



13



14

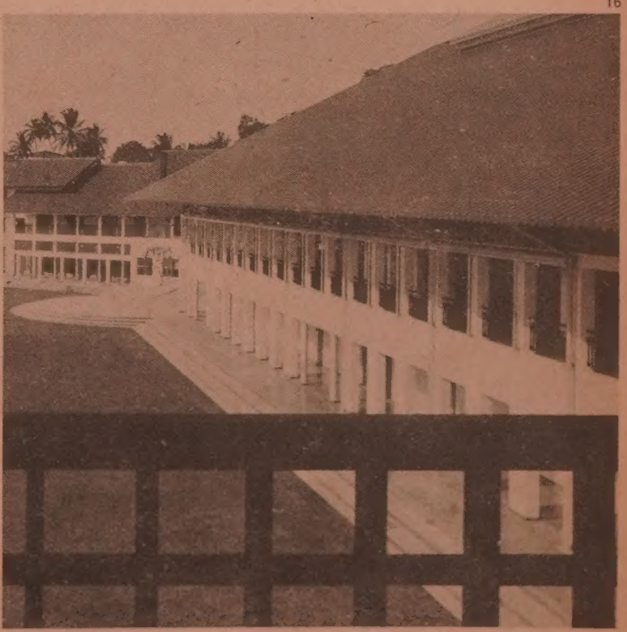
Richard-Paulick-Straße in Roßlau

Ende vorigen Jahres, am 6. 11. 1988, wurde einem Bereich des Roßlauer Neubaugebietes Nordstraße der Name „Richard-Paulick-Ring" verliehen. Die Stadt würdigte damit den verdienstvollen Architekten, der sein Schaffen am Bauhaus begann und später lange Zeit als Vizepräsident der Bauakademie der DDR tätig war. Zugleich wurde im Beisein von Frau Gemma Paulick mit der Gestaltung von Freiflächen begonnen. (Abb. 15)

15



16





Operative Lenkung der Vorfertigung in den Plattenwerken des Wohnungsbaus

Die steigende Bedeutung der operativen Lenkung der Vorfertigung ergibt sich aus
- der zunehmenden Anwendung hochproduktiver Technologien unter Einsatz der Mikroelektronik und Robotertechnik
- dem geringen Vorlauf bei der Bereitstellung technologischer Unterlagen für die Vorfertigung
- der Notwendigkeit, die vorhandenen Ressourcen optimal einzusetzen.

Dabei führen neue Gebäudelösungen, die den Belangen des innerstädtischen Bauens funktionell, gestalterisch und technologisch vollauf gerecht werden, zu Entscheidungsproblemen in der Vorfertigung, die mit herkömmlichen Methoden nicht mehr rationell gelöst werden können. Im Vordergrund steht dabei die termin- und sortimentsgerechte Versorgung der Baustellen. Die rationelle Erfüllung dieser Aufgabe unter den oben genannten Bedingungen erfordert:
- die Minimierung des Datenerfassungsaufwandes bei der Vorbereitung und Durchführung der Produktion
- eine kontinuierliche Informationsversorgung zum Produktionsfortschritt in den technologischen Linien
- eine kontinuierliche Informationsversorgung zum Bestand an Betonelementen im Betonelementelager unter Angabe der Stapelplätze
- eine kontinuierliche Informationsversorgung zur Lieferfähigkeit des Betonelementelagers gegenüber den Forderungen der Baustellen
- die computergestützte Aufstellung operativer Produktionsvorgaben.

Mit dem Einsatz dezentraler Rechentechnik in den technologischen Linien der Vorfertigung sowie in den Betonelementelagern waren die Voraussetzungen für eine „Echt-Zeit-Verarbeitung" zu schaffen, wobei unter Echt-Zeit-Verarbeitung die Lösung einer Informationsverarbeitungsaufgabe innerhalb einer Taktzeit (10 bis 20 Minuten) verstanden wird, die die Lösung der oben genannten Aufgaben von Meistern und Technologen im Dialog ermöglichen.

Ergebnisse

Die Softwareentwicklung erfolgte für die 8-Bit-Rechner A 5120/A 5130 bzw. PC 1715 unter Verwendung der Datenbanksprache REDABAS sowie der Sprache PASCAL. Die Speicherung der Daten wurde einheitlich entsprechend dem Datenbanksystem REDABAS durchgeführt. Durch die einzelnen Bausteine werden folgende Funktionen realisiert:
- Baustein TECH
  Erfassung und Pflege der erforderlichen Stammdaten
- Baustein STL
  Erfassung der Elementestücklisten mit Geschoßgliederung in jeweils einer Datenbanktabelle (dbd = STLxxxxx)
- Baustein ERFAL
  Erfassung der Betonelementeauslieferung
- Baustein BEST
  Erfassung der Inventurbestände und Informationsversorgung zum Lagerbestand Betonelemente
- Baustein BED
  Bedarfsermittlung und Lieferbereitschaftskontrolle auf der Grundlage von Objektstücklisten entsprechend den aktuellen Montagezielen unter Berücksichtigung des Lagerbestandes (dbd = TLB) sowie der angearbeiteten Produktion und der aktuellen operativen Produktionsvorgabe (dbd = TPROxxxx)
- Baustein PROD
  Aufstellung einer operativen Produktionsvorgabe und Erfassung des Produktionsfortschrittes (dbd = TPROxxxx).

Anwendung und Nutzen

Das vorliegende Bausteinkonzept wurde in der 1. Phase als Insellösung realisiert und ist besonders zur Anwendung in Plattenwerken mit einer Jahresleistung von 1000 bis 3000 WE geeignet. Zur Erreichung eines „Echt-Zeit-Betriebes" ist je technologische Linie und je Betonelementelager der Einsatz eines Rechners erforderlich. Beim Verzicht auf einen „Echt-Zeit-Betrieb" ist der Einsatz eines Rechners für zwei technologische Linien ausreichend. Die Berücksichtigung spezifischer technologischer Restriktionen bei der Simulation des Fertigungsablaufes im Baustein PROD erfordert für diesen Teil der Software eine spezifische Anpassung. Gegenwärtig liegen nur Lösungen für Fließlinien vor.

Mit der Anwendung der Lösung zur operativen Lenkung der Vorfertigung wird
- die Zuverlässigkeit bei der Versorgung der Baustellen erhöht
- der organisatorische Vorbereitungsaufwand für die Fertigung um 40 % gesenkt
- die Aussagekraft der Informationen wesentlich erhöht.

Angebot
- Konsultationen
- Anwendersoftware.

Anfragen sind zu richten an:

▸ Bauakademie der DDR, Institut für Technologie und Mechanisierung, WA 21, Plauener Straße 163–165, Berlin, 1092

▸ VEB Wohnungsbaukombinat Neubrandenburg, KB Vorfertigung, Ihlenfelder Straße 118, Neubrandenburg, 2000

Tragöseneinsetzroboter

Automatisierung technologischer Prozesse in den Plattenwerken der Wohnungsbaukombinate

Ausgehend vom Ergebnis durchgeführter Prozeßanalysen in den Fertigungslinien Decke-Dach ergab sich als weiterer Schwerpunkt der Automatisierung das Einbringen der Tragösen einschließlich aller damit im Zusammenhang stehenden Arbeitsvorrichtungen.

Wie aus den Prozeßanalysen in mehreren Werken hervorging, ist bei der derzeitigen Verfahrensweise des Einbringens der Tragösen ein Aufwand, der der Leistung von 1,2 AK/Schicht entspricht, erforderlich. Hinzu kommt, daß diese Arbeiten schwer und schmutzig sind sowie die vom Glätt- und Kalibrierroboter einwandfrei hergestellte Oberfläche beschädigen, sich nachteilig auf die Qualität auswirken und oftmals zur nicht standardgerechten Produktion (NSP) führen. Die Qualitätsbewertung derselben führt in einigen Werken zur Preisminderung des Erzeugnisses, die das finanzielle Ergebnis des Kombinates beeinträchtigt. Aus vorstehend aufgeführten Problemen ergab sich die Aufgabe für die Entwicklung einer Industrieroboterlösung, die folgende Forderungen erfüllen soll:
- Alle Arbeitsoperationen vom Greifen der Tragösen bis zu ihrem Einsetzen sind zu automatisieren.
- Das Einsetzen der Tragösen hat auf dem letzten Taktplatz nach dem Kalibrieren und Glätten zu erfolgen.
- Der Toleranzbereich für die einzusetzende Tragöse darf ± 5 mm nicht überschreiten.
- Der Speicher hat etwa 50 Tragösen aufzunehmen, um zu gewährleisten, daß ohne Nachfüllung des Speichers 12 Deckenelemente gefertigt werden können.
- Die Zeit für das Einsetzen aller Tragösen einer Belegung darf 8 min nicht überschreiten (einschließlich der dafür erforderlichen Fahrzeiten).
- Nacharbeiten an den Tragösenaussparungen haben zu entfallen.
- Als Steuerung ist ein industriemäßig hergestelltes Erzeugnis, das die Anforderungen des Roboters allseitig erfüllt und in die Leitstandstechnik integriert werden kann, zu wählen.
- Gleichzeitig damit zu verbinden ist die Entwicklung einer selbsttätigen und funktionstüchtigen Lösung für die seitlichen und stirnseitigen Aussparungen der Verschweißeisen.

Ergebnis

Folgendes Fertigungsverfahren nach dem neuen Wirkprinzip ist vorgesehen:
Die Tragösen werden unter Vibration nachträglich in den schon verdichteten, kalibrierten und geglätteten Beton mit entsprechendem Roboterwerkzeug eingesetzt. Die Liegezeit für den verdichteten Beton bis zum Einsetzen der Tragöse ist entsprechend dem Erstarrungsverlauf der eingesetzten Zementsorte festzulegen. Programmgesteuert wird das Werkzeug, das als Greifer, Vibrationseinrichtungen sowie Aussparungsbildner ausgebildet ist, über dem Einbauort der Tragöse plaziert. Hier wird das Werkzeug unter Ausübung von Druck und Vibration in den Beton eingedrückt. Durch die Vibration wird das durch die eingedrückte Tragöse gestörte Betongefüge wieder in erforderlicher Qualität hergestellt. Die zum Anschlagen des Transporthakens erforderliche Aussparung im Fertigteil wird von dem halbschalig ausgebildeten Greifer ausgeformt.

Der entwickelte Tragöseneinsetzroboter (TER) ist ein prozeßspezifischer Industrieroboter der II. Generation mit sensorgesteuerter Positionierung zum Einsetzen von Tragösen in die Deckenelemente der Fließlinie nach wechselndem Einlegeschema hinsichtlich der Lage der Tragösen.
Im April 1987 wurde die Zulassung 196/87 „Tragösen mit Stauchköpfen in Vollbetondeckenelementen 140 mm" von der Staatlichen Bauaufsicht des Ministeriums für Bauwesen bestätigt.

Anwendung

In den Wohnungsbaukombinaten der Republik bestehen 25 Fließlinien, bei denen ein Einsatz des Tragöseneinsetzroboters möglich ist.

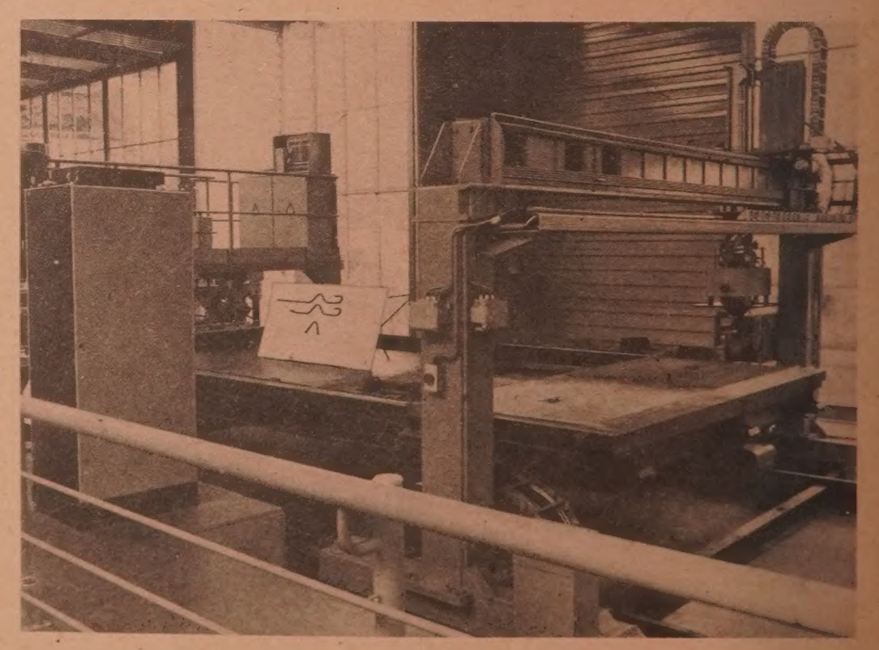
Nutzen

Bei dreischichtiger Auslastung der Linie werden, bezogen auf die durchschnittlichen Bedingungen der Anwender, folgende ökonomische Effekte erreicht:
- Freizusetzende Arbeitskräfte: 3 VBE
- Einsparung von Arbeitsplätzen: 1
- Nutzen: von 300 bis 400 TM/a
- Stahleinsparung: 70 bis 90 t/a
- Rückflußdauer: 1,0 bis 2,4 a

Angebot
- Information
- Projektdokumentation
- Technische Beratung.

Anfragen sind zu richten an:

▸ Bauakademie der DDR, Institut für Technologie und Mechanisierung, WA 14, Plauener Straße 163–165, Berlin, 1092



Wohnungen für alle – Strategisches Ziel der UNO bis zum Jahr 2000

Dipl.-Ing. Evamaria Schulze
Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau und Architektur

Nahrung, Bildung, Arbeit, Gesundheit, Wohnen, so verschieden für den einzelnen die Reihenfolge auch sein mag, für die Zukunft der Menschen sind alle 5 Grundbedürfnisse unverzichtbar und unteilbar zugleich.
Milliarden Menschen auf unserer Erde haben jedoch gegenwärtig keine Möglichkeit, die Grundbedürfnisse ihres Lebens zu befriedigen, und diese Menschen leben vor allem in den 130 Entwicklungsländern.
Meldungen über Terrorakte, Zerstörungen durch kriegerische Konflikte und Umweltkatastrophen, hungernde oder ausweglos dahinvegetierende Menschen werden fast täglich durch die Massenmedien verbreitet. In dem 1987 veröffentlichten Bericht der UNO-Weltkommission für Umwelt und Entwicklung steht: „Die von der Dürreperiode in Afrika hervorgerufene und zugespitzte Umwelt-Entwicklungskrise gefährdet 35 Millionen Menschen und tötet wahrscheinlich 1 Million." [1]
Die UNO, die nach dem zweiten Weltkrieg gegründet worden ist, um weitere weltweite Zerstörungen durch Kriege zu verhindern, hat sich seit den 70er Jahren weiteren Problemen zugewandt, die wie Kriege das Leben der ganzen Menschheit bedrohen. Zu deren Verdeutlichung und Bekämpfung wurden Spezialkonferenzen wie die Umweltschutzkonferenz in Stockholm 1972, die Weltbevölkerungskonferenz in Bukarest 1974, die Welternährungskonferenz in Rom 1974 und die Konferenz zum Internationalen Jahr der Frau in Mexiko 1975 durchgeführt.
In diesem Zusammenhang wandte sich die UNO 1976 mit ihrer „HABITAT-Konferenz" in Vancouver auch den Siedlungs- und Wohnungsproblemen zu und gründete zur Lösung der Aufgaben auf diesem Gebiet 1977 die UN-Kommission und das UN-Zentrum für menschliche Siedlungen als Organe der internationalen Zusammenarbeit.
Heute kann man zurückblickend feststellen: so wie sich die Ungleichheit zwischen den ärmsten und den reichsten Ländern weiter zugespitzt hat, haben sich auch die Bedingungen für das Leben der Menschen in vielen Siedlungen der Erde drastisch verschlechtert.
Seit Beginn der 80er Jahre hat sich die wirtschaftliche und finanzielle Lage der Entwicklungsländer verschärft. Die explosionsartig angestiegenen Auslandsverschuldungen, deren Summen sich seit 1979 verdoppelt und gegenüber 1973 sogar verdreifacht haben, stellen für die Staaten ein schwerwiegendes Konfliktfeld dar.
Die Entwicklung der Lebensbedingungen der Menschen in den Siedlungen dieser Länder macht die immer größer werdenden Dimensionen der damit verbundenen Probleme deutlich.
Nach letzten Untersuchungen, die unter anderem im „Globalen Bericht über menschliche Siedlungen" [2] von 1986 veröffentlich wurden, leben gegenwärtig 1 Milliarde Menschen – also ein Fünftel der Weltbevölkerung – unter menschenunwürdigen Wohnbedingungen.
Durch Mangel an Sicherheit, Raum und Hygiene und daraus resultierenden Krankheiten werden Menschenwürde, Gesundheit und letztendlich das Leben bedroht. Mehr als 100 Millionen Menschen sind obdachlos, verfügen also über keinerlei Schutz. Es wird geschätzt, daß täglich 50 000 Menschen an den Folgen dieser Zustände sterben, darunter vor allem Kinder.
Durch das enorme Bevölkerungswachstum und den unkontrollierten Urbanisierungsprozeß wird die Situation zusätzlich jährlich weiter verschärft.
1950 gab es 76 Städte mit mehr als 1 Million Einwohner, und davon befanden sich weniger als 50 % in den Entwicklungsländern. Im Jahr 2000 wird es 440 Millionenstädte geben, und davon werden sich 2/3 in Entwicklungsländern befinden.
Für diese Städte ist charakteristisch, daß der Bevölkerungsanteil, der die Slums bewohnt, zweimal so schnell anwächst wie die übrige Stadtbevölkerung und viermal so schnell wie die Gesamtbevölkerung des Landes im Durchschnitt. 1985 lebten bereits 40 % der Einwohner dieser Millionenstädte in Slums; für das Jahr 2000 wird erwartet, daß es 62 % sein werden. [3]
Wenn sich dieser Trend fortsetzt, werden die Städte der Zukunft aus Blech, Kisten und Lumpen bestehen. Sie werden Städte des Elends und der Kriminalität sein, Brutstätten sozialer Konflikte und politischer Instabilität. Aus ihnen kann Sprengstoff entstehen, der die gesamte Menschheit gefährdet.
Um diesen verheerenden Prozeß zu stoppen, suchen die in der UN-Kommission für menschliche Siedlungen vertretenen Länder intensiv nach Lösungen.
Von den Entwicklungsländern wurde 1982 das Internationale Jahr „Unterkünfte für die Obdachlosen 1987" initiiert, um die Weltöffentlichkeit zum wiederholten Male über die sich ständig verschlechternden Bedingungen in den Siedlungen zu alarmieren, Methoden und Herangehensweisen der letzten Jahre zu analysieren und die Lösung des Problems zu erproben.
Dr. Ramachandran, der Exekutivdirektor des UN-Zentrums für menschliche Siedlungen (HABITAT), charakterisierte 1988 vor dem Wirtschafts- und Sozialrat der UNO die Situation zur Zeit der Initiierung des Internationalen Jahres wie folgt:
„Ohne die Angelegenheit schlecht zu machen, 5 Jahre nach der HABITAT-UN-Konferenz 1976 konnte nicht gesagt werden, daß die Regierungen in irgendeiner Beziehung damit begonnen hätten, das Unterkunftsproblem als eine brennende Frage zu betrachten, noch macht es die Sache besser, daß die UN-Institutionen für menschliche Siedlungen (Kommission und Zentrum) erst einige Jahre alt waren und mehr um die Festigung der eigenen Identität bemüht waren als um ein eigenes Programm." [4]
Somit blieben bis dahin die in der Deklaration von Vancouver zusammengefaßten Prinzi-



1 Die neu in den Städten eintreffenden Familien bauen ihre Unterkünfte dort, „wo noch Platz frei ist", entsprechend ihren finanziellen Möglichkeiten

pien Papier. Denn dort wurde festgestellt: „... daß die Lebensverhältnisse für eine sehr große Zahl von Menschen ..., insbesondere in Entwicklungsländern, unannehmbar sind und daß, wenn nicht ... konkrete Aktionen auf nationaler und internationaler Ebene unternommen werden, ... sich die Lage wahrscheinlich weiter verschärfen wird im Ergebnis:

- ungleichen wirtschaftlichen Wachstums,
- sozialer, wirtschaftlicher und ökologischer Verschlechterung,
- des Weltbevölkerungswachstums,
- unkontrollierter Urbanisierung und
- ländlicher Rückständigkeit" [5]

Die vielen Entwicklungsprojekte, die von dem UN-Zentrum für menschliche Siedlungen organisiert und zum größten Teil von der Weltbank finanziert wurden, konnten einer Verschlechterung der Zustände auch nicht entgegenwirken. Sie haben die Schuldenlast der einzelnen Länder noch verstärkt. In den Analysen werden sie als falsches Herangehen bezeichnet.
Eine der Hauptaufgaben des Internationalen Jahres bestand deshalb darin, neue Strategien und Beispiele zur Bewältigung der Probleme zu finden, die den Regierungen Hilfe und Anleitung zur Erarbeitung nationaler Wohnungsbauprogramme bieten und gleichzeitig die internationale Zusammenarbeit zur Bewältigung der Probleme effektiver gestalten helfen.
Am Beispiel von über 600 Demonstrationsprojekten in über 100 Ländern wurde unter der Losung „Wohnungen für einige" nach verallgemeinerungsfähigen Lösungen gesucht.
Ihre Zusammenfassung finden die neuen Herangehensweisen in der „Globalen Strategie für Unterkünfte bis zum Jahr 2000", die als Entwurf auf der Jubiläumstagung zum Internationalen Jahr 1987 vorgelegt und zur 11. Tagung der UN-Kommission für menschliche Siedlungen in Delhi 1988 einstimmig von allen Mitgliedsländern der Kommission angenommen wurde. [6]

Die Strategie gründet sich auf drei Prinzipien:

1. Unterkunftsprobleme sind weltweit – kein Land hat sie vollständig gelöst, zumal sich auch diese immer weiter entwickeln.
2. Die weltweite Lösung der Unterkunftsprobleme erfordert weltweite internationale Anstrengungen, spiegeln sie doch die grundsätzlichen Konflikte wider, die für die Bewohner unseres Planeten noch zu lösen sind.
3. Unterkunftsbedürfnisse können in jedem einzelnen Land durch die Anwendung allgemeiner Prinzipien erfüllt werden, da es solche Prinzipien und Herangehensweisen gibt, die für alle nationalen Besonderheiten gültig sind, unabhängig von den bekannten Unterschieden der wirtschaftlichen Entwicklung, der sozialpolitischen Systeme und historischen und kulturellen Werte.

Mit der einstimmigen Annahme des Dokuments stellen sich die Mitglieder der UN-Kommission für menschliche Siedlungen nunmehr das Ziel, die Schaffung von angemessenen „Unterkünften für alle" bis zum Jahr 2000 zu fördern.
Für die 1 Milliarde Menschen, die gegenwärtig keine angemessene Unterkunft haben, und die zusätzliche Milliarde oder mehr, die bis zum Jahr 2000 dazukommen, ist mehr als ein Dach über den Kopf zu schaffen, da unter angemessen entsprechende Privatsphäre, Raum, Sicherheit, Licht, Luft, Sanitäreinrichtungen, aber auch die Erreichbarkeit von Arbeitsstätten und Infrastruktureinrichtungen verstanden wird und dies alles zu erschwinglichen Kosten geschaffen werden soll.
Bei der Definition der Angemessenheit wird jedoch einschränkend vermerkt, daß letztendlich jedes Land entsprechend seinen Möglichkeiten und Zielen selbst bestimmen muß, was „angemessen" ist.
Mit der Annahme der „Globalen Strategie für Unterkünfte bis zum Jahr 2000" wird erneut die grundsätzliche Forderung an alle Regierungen gerichtet, ihrer Pflicht zur Befriedigung der Unterkunftsbedürfnisse nachzukommen, denn alle Bürger aller Staaten, so arm die sein mögen, haben das Recht, von ihren Regierungen zu erwarten, daß sie sich mit ihrem Unterkunftsbedarf beschäftigen und die Verpflichtung auf sich nehmen, die Wohnhäuser und Wohngebiete zu verbessern und zu schützen und nicht zu zerstören oder zu vernichten.
Unter den vorherrschenden Bedingungen in der Welt ist das Ziel der „Globalen Strategie" gegenwärtig objektiv nicht erreichbar. Eine weiter zu erwartende Zuspitzung der Probleme macht jedoch deren Lösung unumgänglich und unaufschiebbar.
In unserer komplizierten, widersprüchlichen, aber ganzheitlichen und damit von gegenseitiger Abhängigkeit geprägten Welt ist die Frage des sozialen Fortschritts für jeden einzelnen von wesentlicher Bedeutung für das Überleben aller Menschen.
Ausgehend von einer globalen Vernunft können die Regierungen aller Staaten ungeachtet ihrer Gesellschaftsordnung und ihres Entwicklungsstandes nur gemeinsam die Probleme unserer Zeit lösen.

Die erfolgreiche Realisierung der „Globalen Strategie für Unterkünfte bis zum Jahr 2000" wird letztendlich bestimmt – wie in ihr auch formuliert steht – von der weltweiten Durchsetzung folgender Prinzipien:

- Schaffung eines vorteilhaften internationalen Klimas, basierend auf dem Vertrauen und der Entwicklung gerechter politischer und wirtschaftlicher Beziehungen zwischen den Staaten;
- Einschränkung von Rüstungsausgaben zugunsten der sozialen Entwicklung einschließlich der Lösung des Unterkunftsproblems und
- Schaffung nationaler Bedingungen in jedem Land zur effektiven Nutzung der erforderlichen finanziellen, materiellen, menschlichen und natürlichen Ressourcen.

Die DDR, die erfolgreich der Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990 entgegengeht, hat vor zwei Jahren erstmalig damit begonnen, Seminare unter Schirmherrschaft des UN-Zentrums für menschliche Siedlungen durchzuführen, um mit Fachkräften aus Entwicklungsländern Erfahrungen und Erkenntnisse auf dem Gebiet des Wohnungsbaus auszutauschen. Architekten, Planer und Kommunalpolitiker aus 27 Ländern Afrikas, des Nahen Ostens, Südostasiens und von 3 Befreiungsbewegungen Afrikas waren bisher Gäste der zwei von der Bauakademie organisierten 15tägigen Treffen am Bauhaus Dessau. Mit dem Nachweis der Lösbarkeit der Wohnungsfrage und der umfassenden Diskussion der Herangehensweise in der DDR geben die Seminare den Teilnehmern vielfältige Anregungen zur Realisierung der „Globalen Strategie für Unterkünfte bis zum Jahr 2000" in ihren Ländern.
Gleichzeitig mit ihren intensiven Bemühungen im weltweiten Kampf um Frieden, Rüstungsbegrenzung und Mittelfreisetzung durch Abrüstung hat die DDR mit den internationalen HABITAT-Seminaren einen weiteren Schritt getan, den Entwicklungsländern praktische Hilfe und Unterstützung bei der Lösung ihrer komplizierten Probleme zu geben. Es gilt jetzt, den beschrittenen Weg weiter auszubauen.

Literatur:

[1] In: Bericht der UNO-Weltkommission für Umwelt und Entwicklung (Brundtland-Bericht) A/42/427 vom 4. 8. 87 (engl., franz.)
[2] Globaler Bericht über menschliche Siedlungen, UN-Zentrum für menschliche Siedlungen, Oxford Universität, 1987 (engl.)
[3] In: Die städtische Explosion, HABITAT Papiere, UN-Zentrum für menschliche Siedlungen, 1987, S. 2 (engl.)
[4] In: Statement von Dr. A. Ramachandran Exekutivdirektor des UN-Zentrums für menschliche Siedlungen zur 2. regulären Sitzung des Wirtschafts- und Sozialrates, 6.–29. 7. 1988, Genf, Schweiz, S. 2 (engl.)
[5] In: HABITAT-Konferenz der Vereinten Nationen über menschliche Siedlungen, Ausgew. Materialien der Konferenz Teil II Grundsatzdokumente, Berlin, 1977, S. 3
[6] Bericht der Kommission über menschliche Siedlungen über ihre Arbeit auf der 11. Tagung, Anhang, Globale Strategie für Unterkünfte bis zum Jahr 2000, New York, 1988



2 Elendshütten aus Wellblech in Südafrika – eine normale Unterkunft für die schwarze Bevölkerung

Zum Wandel architektonischer Gestaltung des industriellen Wohnungsbaus beim Übergang in innerstädtische Bereiche

Dr.-Ing. Carl Krause

1 Einblick in die Große Scharrnstraße in Frankfurt (Oder).
Der Giebel der vorhandenen Bebauung ist erkennbar. Durch eine geschickte Zonierung der Zwischenbauten wurde auf den Maßstab des Straßenraumes Bezug genommen.

2 Abstufung einer Neubebauung der Berliner Friedrichstraße an der neuen Einmündung der Schumannstraße mit dem Abschluß an eine vorhandene dreigeschossige Bebauung



1



2

In Analysen stellen wir fest, was heute von vielen Bürgern und Touristen in der DDR als erfreulich empfunden wird, daß sich mit dem Übergang zum innerstädtischen Wohnungsbau die architektonische Gestaltung und die städtebaulichen Konzeptionen gegenüber dem Wohnungsbau, wie er in den großen Wohngebieten am Rande der Städte entstanden ist, in vielfältiger Weise verändert haben. Und wir können im nachhinein darauf hinweisen, daß dies kein Zufall war, sondern das Ergebnis langfristiger zielstrebiger theoretischer Auseinandersetzungen und oft sehr komplizierter Umsetzungen für die Realisierung in der Praxis. Alle Beteiligten kennen die Schwierigkeiten und oft auch die vielen Abstriche, die gemacht werden mußten. Doch im Ergebnis ist eine ganze Reihe von Ansätzen zu verzeichnen, die es nahelegen, sie zu konstatieren und die erkennbaren Erfahrungen kontinuierlich und sinnvoll auszuwerten und auch weitere notwendige Folgerungen dialektisch abzuwägen.
Es erwies sich als fruchtbar, daß 1975 die Vorbereitung des Übergangs zum innerstädtischen Wohnungsbau gefordert wurde, dessen Realisierung aber erst ab 1980 verstärkt einsetzen sollte. Studien, Kataloge von Anforderungen, Seminare und Fachtagungen und nicht zuletzt Experimentalvorhaben wie Greifswald und Bernau schon seit Anfang der 70er Jahre haben den schöpferischen Anspruch herausgestellt. Nicht



3 Ein Abschnitt der straßenbegleitenden Bebauung in der Frankfurter Allee Süd, mit der durch das WBK Berlin in Zusammenarbeit mit der Bauakademie der DDR der Straßenraum der Ost-West-Magistrale wieder geschlossen wurde. Die architektonische Gestaltung ist besonders durch variationsreiche Komposition der entwickelten Elemente gekennzeichnet, die in hoher Qualität dem großstädtischen Charakter der Magistrale gerecht wird. Komplexarchitekt: Till Dorst

4 Der innerstädtische Wohnungsbau von Brunoswarte in Halle weist in seiner Plastizität und variationsreichen Gestaltung einen besonders interessanten oberen Abschluß auf.

5 Innerstädtischer Wohnungsbau in Prenzlau.
Erdgeschoß mit Läden bei 2800 mm Geschoßhöhe unter Nutzung des Loggiavorbaus und einer gediegenen Kompensierung des Sockels durch Treppen, Böschungen und Gehwege



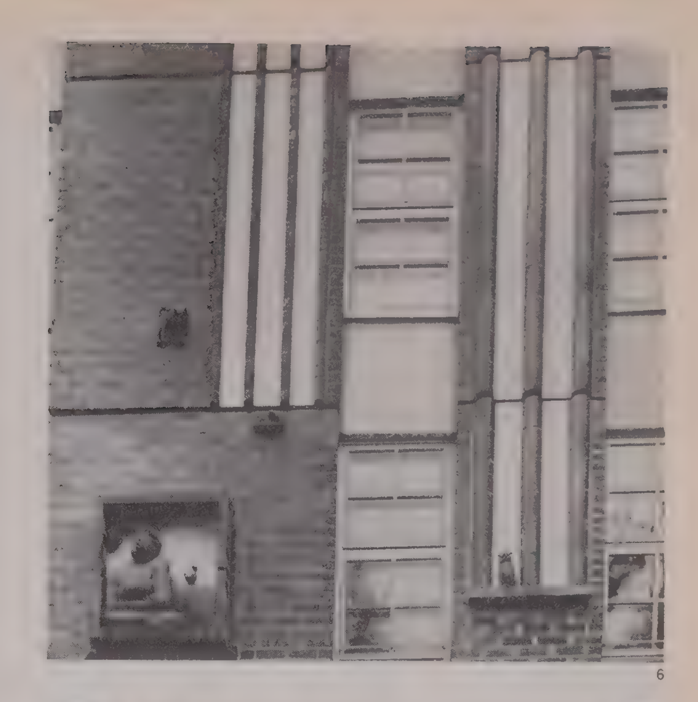
durch Einengung des Spielraumes, sondern durch Meisterung der Mittel ist eine neue baukünstlerische Qualität anzustreben. Das Ziel ist darin zu sehen – wie es in den Grundsätzen sinngemäß immer wieder zum Ausdruck kommt – unsere Städte als Ganzes im Sinne einer intensiv erweiterten Reproduktion zu erneuern, ohne sie ihrer Identität zu berauben.

Die herausragenden theoretischen Orientierungen auf das innerstädtische Bauen sind die „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR" („Neues Deutschland" vom 29./30. 5. 1982). In ihnen ist die Forderung nach intensiver Flächennutzung und Raumbildung differenziert angesprochen. Deutlich wird die Bewahrung des unverwechselbaren Charakters unserer Sädte gefordert und damit auch die harmonische Verbindung des Neuen mit dem Alten, dem unsere Städte ihre Schönheit und ihr individuelles, abwechslungsreiches Stadtbild verdanken sowie der eindeutige Anspruch an eine baukünstlerische Qualität als einer ebenso objektiven Notwendigkeit des gesellschaftlichen Fortschritts wie eine hohe Ökonomie. Darüber hinaus kam es auch darauf an, der Spezifik des Standortes nicht nur hinsichtlich seiner Bedingungen, sondern auch im Geist der historisch gewachsenen Situation zu entsprechen. Der hierarchischen Rangigkeit von Bebauungsaufgaben im Stadtgefüge war Rechnung zu tragen.

Bekanntlich erforderte das konkret für die architektonische Gestaltung, daher auch für die Realisierung der Bauaufgaben mit industriellen Baumethoden – insbesondere der Plattenbauweise – die Lösung vieler differenzierter Probleme. Es ging nun unausweichlich um eine geschlossene Bebauung, die als „straßenbegleitend", „quartierbildend" oder „lückenschließend" ihre Besonderheiten aufwies. Öffentliche Straßen- und Platzräume waren zu vervollständi-

6 *Die Abbildung zeigt die architektonische Detailarbeit am Fünfgiebelhaus am Universitätsplatz in Rostock. Die qualitätsvolle Einheit einer besonders phantasievollen Vielfalt trägt in hohem Maße zur baukünstlerischen Qualität des gesamten Ensembles bei. Die sensible Aufhebung des Charakters der giebelständigen, raumbegrenzenden Bebauung dieses Zentrumsbereiches Rostocks in einer adäquaten neuen Gestaltung und die liebenswerte Einbeziehung der bildenden Kunst veranschaulicht nur andeutungsweise die baukünstlerische Leistung dieses mit dem Nationalpreis ausgezeichneten Ensembles.*

7 *Hofseite des innerstädtischen Wohnungsbaus in der Futterstraße in Erfurt mit einer einfachen Bekleidung des Drempels, die aber weit in den Fensterbereich des obersten Geschosses herabgezogen ist.*



6



7

gen oder neu zu bilden und von internen Wohnhöfen zu differenzieren. Die Gebäude erfuhren eine horizontale Zonierung mit gesellschaftlichen Einrichtungen im Erdgeschoß, gegliederten Normalgeschossen und einem oberen Abschluß, der im Kontext der Bebauungsstrukturen zu gestalten war. Die Gliederung der Gebäude war zwischen engem Hausrhythmus und der Einheit von Ensemblebildungen in dialektischer Wechselwirkung zu lösen. Die Gestaltung der Gebäudefronten bezog sich nicht mehr nur auf das Gebäude selbst, sondern auch auf das Fluidum des städtebaulichen Raumes, dessen materielle und gestaltete Begrenzungen – deren Wände – sie bildeten. Das Detail gewann sowohl in seiner Gediegenheit als auch in seiner Formqualität an Bedeutung, und Architekturelemente wie Loggien, Erker, französische Fenster sowie überhaupt das Wand-Öffnungs-Verhältnis waren in viel differenzierterer Weise übergeordneten Gestaltungsabsichten einzuordnen.

Damit war eine breite Palette zu erschließen, die nicht nur für die Realisierung im industriellen Bauen eine Herausforderung bedeutete, sondern auch an das Gestaltungsvermögen der Architekten hohe Ansprüche stellte. Die in den Ergebnissen von Gera, Halle, Leipzig, Dresden, Karl-Marx-Stadt, Cottbus, Erfurt, Frankfurt (Oder) bis Rostock realisierte Gestaltungsbreite, die sich in noch stärkerem Maße in der Hauptstadt Berlin wiederspiegelt, legt nicht nur von der schöpferischen Gestaltungskraft der Architekten und dem Realisierungsvermögen des industriellen Bauens in den Vorfertigungsstätten und der Montage Zeugnis ab, sondern läßt auch eine Suche nach neuen überzeugenden Gestaltvorstellungen spürbar werden, in der unterschwellig eine Verunsicherung mitschwingt, wie sie sich bei Gestaltungsfragen, die Neuland bedeuten, unvermeidlich einstellen.

Ein besonderer Prüfstein der Meisterung architektonischen Gestaltens im industriellen Wohnungsbau in innerstädtischen Bereichen zeigte sich in der Herausforderung, das Vorhandene mit dem Neuen harmonisch zu verbinden. Obwohl hier das dialektische Gesetz der Negation der Negation, der Aufhebung des Alten im Neuen oder die Erkenntnisse kontextualen Verhaltens zugrunde liegen, war damit die konkrete Lösung nicht im Selbstlauf gewährleistet, sondern die schöpferische Leistung, gepaart mit der Kenntnis der anerkannten Regeln architektonischen Gestaltens gefordert. Alle Ergebnisse innerstädtischen Wohnungsbaus lassen das Ringen um eine vertretbare Synthese von Alt und Neu in unterschiedlicher Weise erkennen. Damit ist auch das Problem des Eingehens auf den unverwechselbaren Charakter historisch gewachsener Situationen mit den Mitteln und unter den Bedingungen unserer Zeit unmittelbar verbunden. Viele Gliederungen und Gliederungsmittel, der obere Abschluß und die Gestaltung im Erdgeschoßbereich bis hin zum Material für die Sichtflächengestaltung, sind zur Lösung dieser Aufgabe herangezogen worden. Ensembles wie beispielsweise der Platz der Akademie, der als Architekturplatz Weltgeltung besitzt, oder der Universitätsplatz in Rostock können für die Lösung einer solchen Prämisse als beispielhaft gelten. Die Gestaltung des Fünfgiebelhauses am Universitätsplatz in Rostock, das in diesem Jahr mit dem Nationalpreis gewürdigt wurde, verkörpert in vielschichtiger Weise eine überzeugende Lösung dieser besonders schwierigen und anspruchsvollen Aufgabe, sich in historisch geprägten, erstrangigen städtebaulichen Situationen als Ausdruck unserer Zeit in adäquater Qualität zu behaupten.

Nicht zuletzt legen die unverkennbaren regionalen Unterschiede Zeugnis ab



8 *Beispiel einer Verbindung von Alt und Neu bei der Lückenschließung Friedrichstraße 202 in Berlin. Eine 30 m breite Baulücke am südlichen Ende der Friedrichstraße ist im Wechsel von verglasten Loggien und Keramikverkleidung mit Blumenladen und Wechselstelle der Staatsbank im Erdgeschoß überzeugend in Vollmontage geschlossen worden. Architekt: Peter Meyer*

9 *Nach Fertigstellung der drei Gebäude in der Wilhelm-Külz-Straße am Platz der Akademie in Berlin gegenüber dem Turmbau an der Französischen Kirche treten besonders die expressiven Erker des zweigeschossigen Restaurants in Erscheinung. Die stark plastisch durchgebildeten Elemente sind negativ gefertigt. Erdgeschoß 4 200 mm, das 1. Obergeschoß weist nur an dieser Stelle eine Geschoßhöhe von 3 300 mm auf.*

vom standortbezogenen Charakter architektonischer Gestaltung. Der innerstädtische Wohnungsbau in Gera hat ein anderes Gesicht als der in Halle oder in Rostock. Es sind deutlich individuell geprägte neue Raumsituationen mit spezifischem Charakter entstanden. Selbst die territorial so dicht beieinander liegenden Umgestaltungsgebiete wie in Greifswald und in der Nördlichen Altstadt in Rostock haben ihre architektonische Eigenständigkeit. Sogar die verschiedenen Standorte in Halle – Brunoswarte, Domplatz, Großer Berlin oder Alter Markt – sind von jeweils eigener Prägung. Selbst die mit so einfachen Mitteln differenzierten Räume in Gera, wie Greizer Straße und Zschochernstraße, sind unverwechselbar und bewahren den alten Raumcharakter in sinnvoller Weise mit Wohnungsneubau unserer Gegenwart.
Nicht zufällig belebte sich in einem solchen Zusammenhang die Tätigkeit auf dem Gebiet der Architekturwettbewerbe, die vielerorts Aufgaben des innerstädtischen Wohnungbaus zum Gegenstand hatten und die schöpferische Ausarbeitung von Lösungsvarianten herausforderte.
Doch wie schon angedeutet, forderte diese Wandlung architektonischer Gestaltung nicht nur die Phantasie und das Gestaltungsvermögen der Architekten heraus, sondern auch die technologischen Realisierungsmöglichkeiten in Vorfertigung und Montage. Viele der verwirklichten Ergebnisse sind dadurch ermöglicht worden, daß alte verschlissene Plattenwerke nach neuen Gesichtspunkten rekonstruiert wurden. Wenn in den 90er Jahren der extensive Wohnungsbau am Rande der Stadt weiter eingeschränkt werden muß und, mehr als heute, statt weniger großer Standorte mit über 1 000 WE viele kleinere Standorte mit unter 1 000 WE auch in Mittel- und Kleinstädten einzubeziehen sind, so ist abzusehen, daß die Rekonstruktion anderer Vorfertigungsstät-

10 Der Straßenraum der Zschochernstraße in Gera repräsentiert sich als verkehrsberuhigter Fußgängerbereich mit dem innerstädtischen Wohnungsneubau Geras, ohne seinen unverwechselbaren Charakter zu verlieren.

11 Innerstädtischer Wohnungsbau am Domplatz in Halle.
An verschiedenen Stellen dieses innerstädtischen Wohnungsbaus ist durch Ergänzungen mit Ziegelmauerwerk die besondere Charakteristik dieser Gestaltung unterstrichen worden, wie hier an den Fensterbrüstungen.



10



11

ten nicht mehr einseitig die Produktion standortunabhängiger Bauelemente hoher Laststufe unverändert anzustreben hat. Alle Beispiele zeigen, daß mehr und mehr die Kombination von Bauweisen erfolgen muß. Die Vorfertigung wird dabei nach wie vor außer Frage stehen, aber in anderen Dimensionen und vielleicht auf unterschiedlichen Spezialstrecken. Insbesondere wird eine Veränderung der Außenwand zu erwarten sein. Energieökonomie, höhere Qualität hinsichtlich Dauerhaftigkeit und formaler Gestaltung wird in gesonderter Produktion zu lösen sein.
Die Quantität, der Umfang, das Verhältnis des intensiven Wohnungsbaus fällt noch zu sehr zugunsten des extensiven Wohnungsbaus ins Gewicht. Die Ergebnisse sollten darüber nicht hinwegtäuschen. So sehr wir uns freuen, wenn es gelungen ist, ein schweres Hebezeug in einer schmalen Gasse eine Lücke schließen zu sehen, bleibt zu bedenken, daß für diesen Aufwand zu wenige WE zu Buche schlagen. Es bedarf einfach einer leichteren rationelleren Technik. Weniger die Gestaltbarkeit der Baukörper fordert das, sondern die Ökonomie.
Zusammenfassend ist zu konstatieren, daß der bisher im innerstädtischen Wohnungsbau erkennbare Wandel architektonischer Gestaltung sowohl theoretisch als auch technologisch sich auf den Orientierungen und Realisierungsbedingungen in der DDR vollzogen hat und insofern auch etwas Eigenständiges verkörpert und ausdrückt. Die kontinuierliche vorteilhafte Weiterentwicklung und Auswertung der besten Erfahrung wird ein Schwerpunkt der 90er Jahre sein. Darin ist auch das Hauptanliegen des Wettbewerbs zur Weiterentwicklung des Wohnungsbaus zu sehen.

Anfänge des industriellen Wohnungsbaus in Hoyerswerda

Bereits in den Dokumenten für den ersten Fünfjahrplan unserer Republik (1951/55) wurde gefordert, zum Zwecke der raschen Produktivitätssteigerung des Bauens industrielle Fertigungsmethoden einzuführen. Doch geschah dies zunächst nur zögernd, so daß der IV. Parteitag der SED 1954 diese Forderung erneut mit Nachdruck erhob. Den eigentlichen Auftakt zur durchgehenden Industrialisierung des Bauwesens gab die 1. Baukonferenz der DDR. Der in ihrem Ergebnis vom Ministerrat am 21. April 1955 gefaßte Beschluß leitete eine tiefgreifende Umgestaltung der gesamten Bauproduktion ein.

Ein wesentlicher Schritt für den Übergang vom handwerklichen zum industriellen Bauen – das lehrten die seit dem 19. Jahrhundert vielfältig angestellten Einzelversuche – war die Entwicklung geeigneter Montagebauweisen. Sie begann bei uns mit dem Großblockbau; fast gleichlaufend wurde aber auch die höhere Stufe, der Großplattenbau in Angriff genommen. Neben vielen anderen Bauplätzen bot Hoyerswerda, wo im August 1955 der erste Spatenstich für den Bau der zweiten neuen Stadt in unserer Republik vollzogen worden war, ein besonders breites Anwendungs- und Erprobungsfeld.

Die 1957 im Wohnkomplex I errichteten viergeschossigen Großblockbauten bestehen aus Leichtbetonblöcken der Laststufe [illegible]50 kp. An den Außenwänden erhielten die Blöcke eine im Werk gefertigte Sichtbetonoberfläche. Dadurch entfiel das damals bei Großblockbauten sonst übliche Verputzen, wodurch sich außerdem die Möglichkeit ergab, die Fugen der Blockstruktur zur Gliederung der Fassade zu nutzen. Das Steildach aus Stahlbetonfertigteilen montiert (Menzel-Sprossendach).

Im August 1955 begann in Groß-Zeißig bei Hoyerswerda der Bau des ersten vollmechanisierten Großplattenwerkes in der DDR, und im Mai 1957 lieferte es die ersten Elemente. Die daraus im Wohnkomplex I errichteten Großplattenbauten der Gewichtsklasse 5 Mp sind viergeschossig und haben ebenfalls ein steiles Menzel-Sprossendach. Im Werk bereits durch Türen und Fenster komplettiert, wurden die oberflächenfertigen Großplatten mit einem eigens dafür entwickelten Portalkran versetzt. Die in Dreiergruppen zusammengefaßten französischen Fenster und der abgestufte Anstrich schaffen Akzente in der gleichförmigen Reihung der Elemente.

Für diese erste serielle Anwendung der Großplattenbauweise waren spezielle Grundrisse entwickelt worden. Ab 1959 kam der zentral erarbeitete Typ P 1 zum Einsatz, der dann in seiner massenhaften Anwendung das Gesicht der Stadt weitgehend prägte.

Gleichlaufend mit Hoyerswerda wurde die Großblockbauweise auch in anderen Orten aufgenommen, so schon 1955 in Dresden-Striesen, 1956 in Magdeburg, Gera und Leipzig, 1957 in Berlin (Karlshorst, Koppenstraße). 1957 entstanden etwa 8 000 Wohnungen in Großblockbauweise (ein Teil noch in Ziegelblöcken. Dem ersten stationären Plattenwerk in Hoyerswerda folgten bis 1960 18 ortsveränderliche Werke in anderen Städten. 1960 wurden 35 % der fertiggestellten Wohnungen im Montagebau errichtet.

Die technologische Erneuerung des Bauens im Sinne industrieller Produktion erschöpfte sich nicht in der Vorfertigung und Montage. Zu ihr gehörten Mechanisierung und Fließfertigung auf der Baustelle ebenso wie Typisierung und Standardisierung als Voraussetzung für serielle Massenproduktion. Die Beispiele aus Hoyerswerda stehen am Anfang der aus gesellschaftlichen Erfordernissen notwendig gewordenen und in wenigen Jahren auf sozialistischer Basis vollzogenen Industrialisierung des Bauens. Diese tiefgreifende Umwälzung der materiell-technischen Basis des Bauens blieb nicht ohne Auswirkungen auf die Architektur, was hier aber nicht näher betrachtet werden soll. Der Aufbau von Hoyerswerda verdeutlicht die noch mit vielen Widersprüchen behaftete Anfangsstufe des städtebaulich-architektonischen Gestaltens auf der Basis des industriellen Bauens.

Christian Schädlich



1



2

Literatur

Helmut Mende: Das Großplattenwerk von Hoyerswerda. In: Deutsche Architektur 5 (1956) 2, S. 62–69

Rudolf Dehmel: Die neuen Typengrundrisse für Großplattenbauweise in Hoyerswerda. In: Deutsche Architektur 5 (1956) 9, S. 410–411

Johannes Mehlig: Bauvorhaben Hoyerswerda-Neustadt. In: Die Großblockbauweise in der DDR. Erfahrungsaustausch Berlin 18./20. 12. 1957, S. 97–98

Johannes Mehlig: Fertigung und Montage großflächiger Bauelemente im Wohnungsbau Hoyerswerda. In: die Montagebauweise mit Stahlbetonfertigteilen im Industrie- und Wohnungsbau. Berlin 1958, S. 457–480

Projektiert, gebaut, bewohnt. Berlin 1968, S. 55–60 (Typ P 1)

1 Großblockbau im Wohnkomplex I (1957)

2 Großplattenbau im Wohnkomplex I (1957)

3 Großplattenbau im Wohnkomplex III, Typ P 1 (1959)

3



1

Wohngebäude am Martin-Luther-Platz in Dresden

Dipl.-Ing. Wolfgang Löser, WBK Dresden

Der Dresdner Stadtteil „Äußere Neustadt" entstand als Stadterweiterung in nordöstlicher Richtung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.
Ihn prägt eine stark verdichtete Quartierbebauung mit geschlossenen Straßenfronten und mehreren Hinterhöfen.
Typisch für die Architektur der meist viergeschossigen, häufig ein Mansarddach aufweisenden Straßenrandbebauung ist eine reich differenzierte Fassadengestaltung, zumeist als Klinker- oder Putzfassaden mit Gewänden und bauplastischen Schmuckelementen aus Sandstein.
Die Äußere Neustadt wurde durch die Luftangriffe im Februar 1945 nur in geringem Maße betroffen. Es existieren jedoch an einigen städtebaulich prägnanten Stellen (durch Kriegseinwirkungen entstandene) Baulücken, deren Schließung in den letzten Jahren begann. Zu diesen zählte die fast völlig zerstörte westliche Platzwand des Martin-Luther-Platzes.
Dieser etwa 50 m × 150 m große Platz erhält seine charakteristische Gestalt durch die Architektur der im Stil der Gründerzeit errichteten Wohngebäude mit sehr aufwendigen, aber nach bestimmten Gestaltungsrichtlinien ausgeführten Fassaden (Traufhöhe, Höhe des Erdgeschosses, Fenstergrößen) und die in die Mitte des Platzes gestellte Martin-Luther-Kirche, die 1883–87 von den Architekten Giese und Weidner in neuromanischen und neugotischen Formen errichtet wurde.
Die westliche Platzwand ist durch die Rekonstruktion eines Altbaus und den Neubau des nachfolgend beschriebenen Wohngebäudes wiederhergestellt worden.

Planerische Prämissen

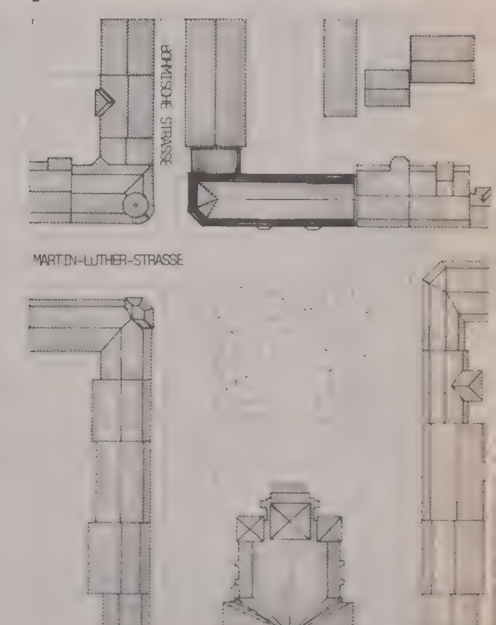
Das Gebäude wurde 1982/83 als Experimentalbau geplant. Forderungen des Auftraggebers waren
- ein hoher Anteil von Einraumwohnungen
- die Nutzung des Erdgeschosses für öffentliche Funktionen
- die dezentrale Beheizung der Wohnungen durch Kachelofen-Luftheizungen und Warmwasserheizungen

Des weiteren war ein im Betrieb entwickeltes Schalungssystem für monolithische Betonkonstruktionen zu erproben.

Städtebauliche Einordnung

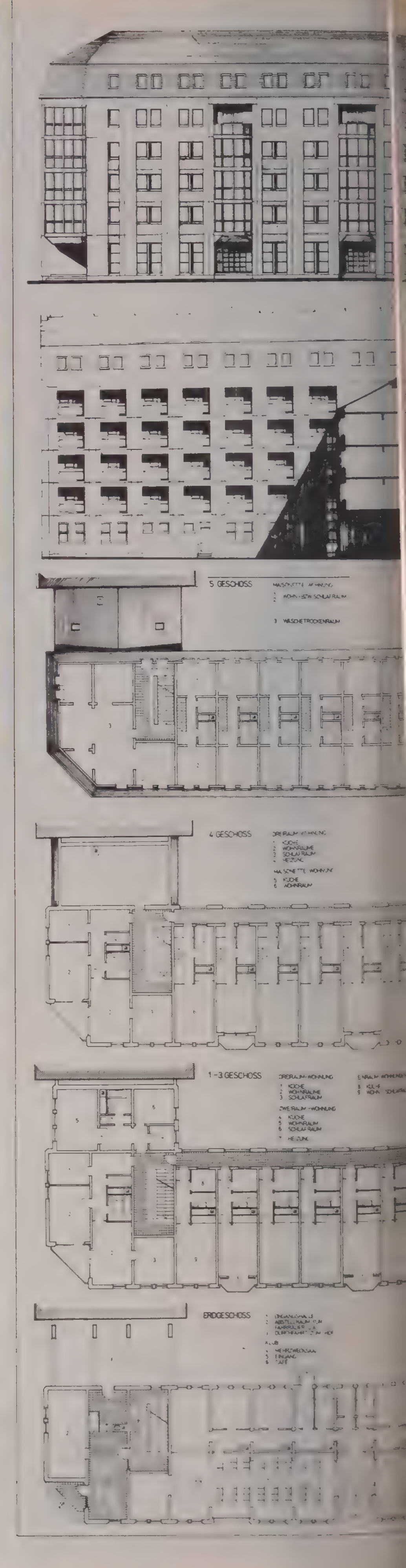
Als Baugelände stand ein etwa 38 m × 18 m großes Eckgrundstück zwischen Martin-Luther-Platz und Böhmischer Straße zur Verfügung.
Um die Traufhöhe des platzseitig angrenzenden viergeschossigen Altbaus mit Geschoßhöhen zwischen 3,5 und 4 m zu erreichen, wurde der Neubau mit 4 Normalgeschossen (Geschoßhöhe 2,7 m) und einem 3,6 m hohen Erdgeschoß ausgeführt. Das 5. Geschoß und das Dachgeschoß bilden ein Mansarddach, dessen Profil dem der Nachbarbauten entspricht.
An der Böhmischen Straße war eine Gebäudedurchfahrt zum Hof zu schaffen, die wegen der anschließenden niedrigeren Gebäude nur dreigeschossig überbaut wurde und ein flaches Satteldach erhielt.

2





3



5 GESCHOSS
3 WASCHETROCKENRAUM
4 GESCHOSS
1–3 GESCHOSS
ERDGESCHOSS

5a–f



Die Baufluchtlinien des Platzes wurden aufgenommen, lediglich im Bereich der Gebäudedurchfahrt mußte aus verkehrstechnischen Gründen ein geringfügiger Gebäudeversatz vorgenommen werden.

Funktionelle Gliederung des Gebäudes

Die 5 Wohngeschosse, in denen 35 Wohnungen angeordnet sind, werden über den an der Ecke liegenden Hauseingang eine Halle und ein großzügig dimensioniertes Treppenhaus erschlossen.
Im Bereich der Gebäudeecke befinden sich Drei- und Zweiraumwohnungen, die direkt vom Treppenhaus erreichbar sind. Über einen Laubengang gelangt man im 1. bis 3. Wohngeschoß zu je 7 Einraumwohnungen und im 4. Wohngeschoß zu den 7 Maisonette-Wohnungen, deren Obergeschoß das 5. Wohngeschoß bildet.
Die Wohnungen sind mit außenliegenden Küchen, innenliegenden Bädern und teilweise mit Loggien, Erkern oder Wintergärten ausgestattet.
Im Erdgeschoß des Gebäudes befinden sich ein Klub und ein Café. Es ist funktionell vom Wohnungsbauteil getrennt und über zwei separate Eingänge zu betreten. Die Veranstaltungsräume der Klubs bieten etwa 75 Personen und das Café 25 Gästen Platz.
Alle Räume wurden so konzipiert, daß sie für Behinderte problemlos nutzbar sind.

Gestaltung des Baukörpers

Zielvorstellung war eine Einbindung in das gestalterische Beziehungsgeflecht der Umgebung ohne formale Anleihen oder vordergründige Anpassung an die Nachbarbebauung.
Einerseits wirkt die Hauptfassade des Gebäudes als Platzwand und trägt dieser Funktion durch die Anordnung der beiden Erker symmetrisch zur Längsachse des Platzes und der gegenüberliegenden Kirche Rechnung. Die Zonierung der Fassade in Sockelgeschoß und differenzierte Obergeschosse entspricht den Prinzipien der Fassadengliederung der Nachbarbauten, wird aber durch eine vertikale Zusammenfassung des Erdgeschosses und der 1.–3. Wohngeschosse mittels Strukturierung der Fensterbrüstungen und -stürze sowie durch die von den Erkern gesetzten Zäsuren überlagert.
Andererseits werden die Fassaden aus den angrenzenden Straßenräumen nur ausschnittweise wahrgenommen. Dabei kommt der Gebäudeecke, die durch die vollständig verglasten Wintergärten gebildet wird und ein Pendant zu den gegenüberliegenden Gebäudeecken der Altbauten mit reicher Sandsteinplastik ist, als signifikanter optischer Abschluß besondere Bedeutung zu.
Problematisch erscheinen bei der Planung des Gebäudes die Tatsache, eine am Ort monolithisch herzustellende Betonfassade in eine ausschließlich von den Materialien Klinker und Sandstein geprägte und zahlreiche bauplastische Schmuckformen aufweisende Umgebung einfügen zu müssen. Durch eine stark plastische, aus den Möglichkeiten des Materials und der Schalungstechnik entwickelte formale Ausbildung der Betonoberfläche wurde eine Gebäudeplastizität erreicht,

1 Westliche Platzseite des Martin-Luther-Platzes mit Neubau und rekonstruiertem Altbau

2 Lageplan

3 Erker an der Gebäudeecke

4 Ansicht der Hofseite mit den in vier Geschossen angeordneten Laubengängen und der Durchfahrt

5a–f Fassaden der Straßen- und Hofseite und Grundrisse

6 Erker an der Platzseite

7 Laubengang, links der Zugang zu einer Einraumwohnung, in der Mitte die Tür zum Treppenhaus

8 Wohnraum einer Dreiraumwohnung mit Blick in den Wintergarten

9 Blick von Süden aus der Martin-Luther-Straße auf die westliche Platzwand


6


7



deren Gesamtwirkung zusammen mit einer materialgerechten Farbgebung (die Leichtbetonfassaden erhielten aus Gründen der Witterungsbeständigkeit einen Anstrich) der der Altbauten annähernd adäquat erscheint.

Bauweise und Konstruktion

Das Gebäude wurde in einer Mischbauweise errichtet. Sämtliche Außen- und tragenden Innenwände sind als monolithische Betonkonstruktionen mittels Großschaltafeln hergestellt; plastische Gliederungen in der 365 mm dicken einschaligen Leichtbeton-Außenwand durch PUR- oder Holzeinlagen in der Schalung realisiert. Decken, leichte Trennwände und die Brüstungselemente des Laubenganges sowie die Haupttreppe wurden als Beton-Fertigteile montiert, ebenso Teile der Dachkonstruktion.
Das Dach an der Gebäudeecke und der untere Mansardenbereich sind traditionelle Holzkonstruktionen.
Das Gebäude wurde 1986 mit dem Architekturpreis des Bezirkes Dresden ausgezeichnet.

Projekt und Realisierung
VEB Wohnungsbaukombinat Dresden
Betrieb Ingenieur-Hoch- und Tiefbau Ottendorf-Okrilla
Gesamtleitung
Dr.-Ing. habil. Manfred Zumpe
Architekten
Dipl.-Ing. Wolfgang Löser, Dr.-Ing. Jürgen Barth
Projektleitung und Statik
Dipl.-Ing. Lutz Gottlebe
Innenraumgestaltung
Architekt Erhard Antelmann
Schalungssystem
Dipl.-Ing. Klaus Büchner



Rationalisierungsvorhaben des VEB Technische Textilien Meerane

Dipl.-Ing. Johannes Haueisen
Chefarchitekt des VEB BMK Süd und KB Ipro Zwickau

1 [illegible]

In Erfüllung der gesellschaftlichen Zielstellung konnte im Oktober 1986 die neue Produktionsstätte in Betrieb genommen werden.
Erhaltenswerte Substanz der am Standort vorhandenen Gebäude und Anlagen wurde in die Gesamtplanung einbezogen und durch Rekonstruktionsmaßnahmen dem Niveau der insgesamt verbesserten Arbeits- und Umweltbedingungen angeglichen.
Nach relativ kurzer Bauzeit erfolgte die Produktionsaufnahme eines ersten funktionsfähigen Abschnittes des technologischen Hauptprozesses.
Autoren:
- VEB BMK Süd
- – Vorbereitungsbetrieb KB Industrieprojektierung Zwickau
- – Realisierungsbetrieb HAN Bau KB Industriebau Zwickau

Entwurfsbearbeitung:
- – Grundkonzeption/Aufgabenstellung
  Architekt Wolfgang Seifert BdA/DDR
  Dipl.-Ing. Johannes Haueisen BdA DDR
- – Grundsatzentscheidung Ausführungsprojekt
  Komplexarchitekt Siegfried Trommer BdA/DDR
  Freiraumgestaltung Ing. Herbert Franze BdA DDR
- – Innenraumgestaltung in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Bauwesen, Weimar, unter Leitung Prof. G. Baumgärtel
  Dr. H. Katzig
- Investitionsträger VEB Technische Textilien Meerane
- – Koordinierung Ausrüstung und Realisierung
  Dipl.-Ing. Christian Kohl, Architekt
- Technologischer Projektant
  VEB ZPT Leipzig

Zum Standort

In Übereinstimmung langfristiger territorialer und industriezweiglicher Anforderungen erfolgte die Festlegung zur Konzentration und Erweiterung des im westlichen Randgebiet der Stadt Meerane bestehenden Betriebsteiles.
Das nähere Umfeld mit Wohnungsbau, Park- und Gartenanlage und die ungünstige bandartige Geometrie des Baufeldes beeinflußten im wesentlichen die Zuordnung der Hauptfunktionen im Bebauungsplan sowie zur vorhandenen Substanz der alten Betriebsanlagen.
Weitere Betreuungseinrichtungen der aktiven und passiven Erholung mit überlagernder Nutzung von Betrieb und Territorium waren im westlichen Bereich der Eingangszone in der Planungsphase konzipiert und bilden die Grundlage weiterer städtebaulicher Entwicklungsetappen am Mikrostandort.

Funktionelle Lösung

Die Hauptproduktion des textilverarbeitenden Betriebes konzentriert sich in einem 3schiffigen Hallenkomplex.

2

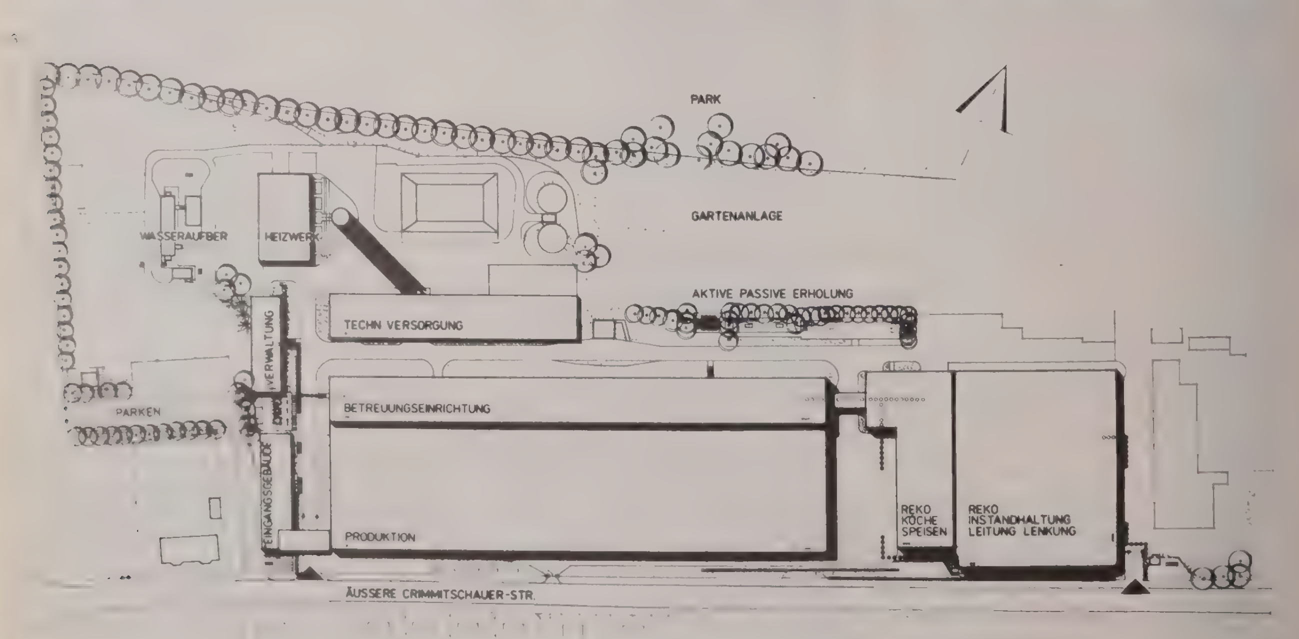
Unter effektiver Ausnutzung der vorhandenen Geländeneigungen im Baufeld konnte eine zweite Produktionsebene mit niveaugleicher Anbindung zur Altbausubstanz erreicht werden.

Eingangsseitiger, direkt angebundener 3geschossiger Baukörper beinhaltet Nebenfunktionen für

- Betreuungseinrichtungen der Beschäftigten
- Leitung und Lenkung des Produktionsprozesses
- Lüftung und weitere technische Ver- und Entsorgungsanlagen

Kurze gedeckte Wege der Personenführung sowie effektive Leitungsführungen wirken sich besonders positiv während des laufenden Betriebes aus.
Auch unter Beachtung der technologischen und bauklimatischen anspruchsvollen Bauwerksanforderungen hat sich der konzipierte kompakte Baukörper als vorteilhaft erwiesen.
In dem ein- bis dreigeschossigen vorhandenen und rekonstruierten Gebäudekomplex sind unter Berücksichtigung der aufnehmbaren Verkehrslasten die Instandhaltung, Hauptpausenversorgung, weitere Sozialanlagen und die Leitung des Betriebes untergebracht.
Ein mit relativ geringem Bauaufwand errichteter umhüllter Übergang verbindet

3



4

die Bereiche des Neubaues mit dem Altbau. Für die Beschäftigten bedeutet dieses Teilergebnis einen wichtigen Faktor zur Sicherung des Gesundheits- und Arbeitsschutzes.
Entgegengesetzt der Haupteingangszonen und abgeschirmt durch die Baukörper der Produktion sind technologisch bedingte Versorgungsanlagen einschließlich Wärmeversorgung eingeordnet.

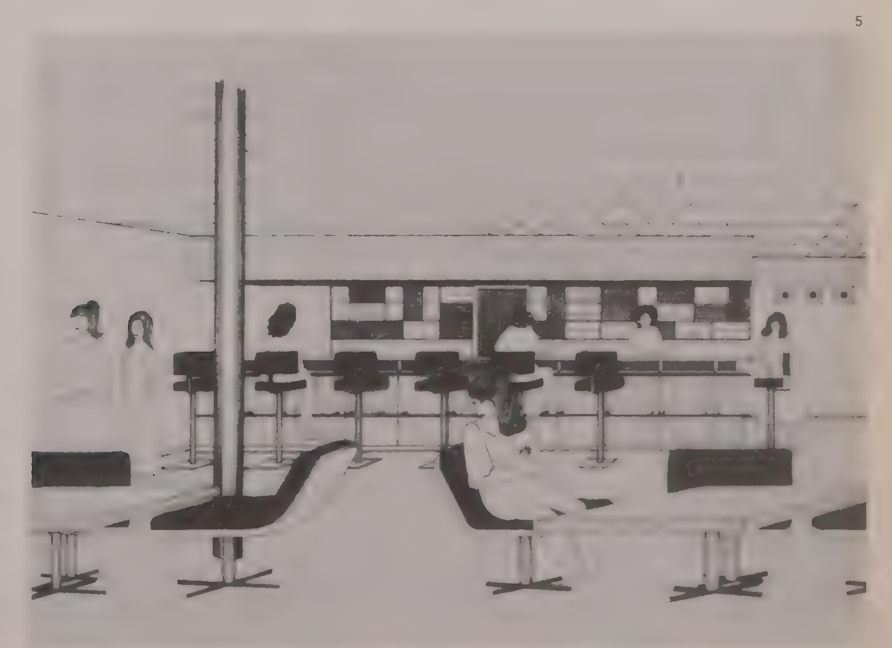
Im Freiraum tangierend zur vorhandenen Park- und Gartenanlage sowie im Einzugsbereich der Kurz- und Hauptpausenversorgung befinden sich Anlagen der passiven und aktiven Erholung.

Konstruktion

Alle neu errichteten Gebäude wurden montiert.
In Kombination von EMZG mit Geschoßdecken in VGB erfolgte die Realisierung der Hauptproduktion mit Betreuungseinrichtungen und Anlagen der technischen Ver- und Entsorgung.

- Heizhaus, Angebotsprojekt VEB BMK Kohle und Energie
- Rekonstruktion Altbau
  Sanierung und Ergänzung der vorhandenen monolithischen Mauerwerksumfassungen und Stahlbetondecken. Teilerneuerung der vorwie-

5





2 Speiseraum nach der Rekonstruktion

3 Bebauungsschema nach der Realisierung der Rekonstruktion

4 Fassadenausschnitt Reko Altbau mit Anliefer-/Lagerzone

5 Stützpunkt, Kurzpausenversorgung – Konzeption

und in Kehlbereichen zerstörten Holz-Tragkonstruktion durch Stahlbeton unter Verwendung US 72. Die mit dem IAG abgestimmte abschnittsweise Durchführung der Bauarbeiten ermöglichte die weitere Nutzung der zu erhaltenden Substanz.

Gestaltung

Komplexe Gestaltung umzusetzen setzt vor allem voraus, daß die verantwortlichen Partner für Planung, Vorbereitung und Realisierung einschließlich begutachteter Institutionen gut zusammenarbeiten und sich gemeinsam das Ziel stellen, unter den jeweils spezifischen Bedingungen ein maximal mögliches Ergebnis zu erreichen.
Mit beispielhafter Unterstützung und Mitwirkung des Investitionsauftraggebers konnte die auf der Grundlage einer in der Planungsphase erarbeiteten gestalterischen Konzeption gesetzte Zielstellung umgesetzt werden.
Bereiche der Pausenerholung im Freiraum bilden den Abschluß der Realisierung.
Die Mitwirkung und Ergebnisse der Hochschule für Bauwesen, Weimar, unter Leitung von Prof. Gerhard Baumgärtel und Dr. Hans Katzig an der Innenraumgestaltung auf der Basis von Studentenarbeiten sowie der Mitglieder des Verbandes Bildender Künstler Johannes Rothe, Grafiker, Meerane, für die Gestaltung des Informationssystems, Signet, Innenräume einschließlich Farbgebung, Berthold Dietz, Bildhauer, Lichtentanne, mit der Plastik im Freiraum und Eckehard Frey, Glasgestaltung, Magdeburg, sind wesentliche Bestandteile der Gestaltung.
In Abstimmung mit VEB Innenprojekt Halle, Bt. Karl-Marx-Stadt, erfolgten die Ausbauarbeiten der Pausenräume und weiterer Betreuungseinrichtungen.
Die Gruppierung der Baumassen und deren Zuordnung steht in starker Abhängigkeit technologischer Parameter und den beschriebenen städtebaulichen Aspekten.
Nutzertechnologisch sehr hohe Klimaanforderungen im Arbeitsbereich der Hauptproduktion bestimmten den Einsatz hinterlüfteter Wetterschalen mit zusätzlicher Dämmschicht für die Außenwände. Das zu verwendende Ekotalblech wurde z. T. für den Neu- und Altbau eingesetzt und steht im Kontrast zu Putz- und Klinkerflächen. Stahlkonstruktionen sowie Türen und Tore sind farbig akzentuiert.
Es zeigt sich auch hier wieder, daß einmal durch zentrale Erzeugnisentwicklung und durch die Baukombinate das vorhandene Angebot für Außenwandkonstruktionen kurzfristig erweitert werden muß, um mit Langzeitwirkung die notwendige und geforderte erhöhte Effektivität und gestalterische Qualität im Industriebau schrittweise zu erreichen.



6 *Foyer, Speiseraum – Konzeption*

7 *Foyer, Garderobe – Konzeption*

8 *Reko Altbau – Hofbereich*

Betriebsgebäude AHB Heim-Electric

Dipl.-Ing. Bernd Stich
Bauakademie der DDR
Muster- und Experimentalprojekt

Als eine flankierende Maßnahme zur Sicherung des CAD/CAM-Programms im Bereich des Ministeriums für Elektrotechnik/Elektronik machte es sich erforderlich, für den VEB AHB Heim-Electric innerhalb kürzester Zeit ein Betriebsgebäude zu errichten.
Diese Aufgabe wurde im 1. Quartal 1986 durch den VEB BMK Kohle und Energie in Angriff genommen. Die Generalprojektantenschaft übernahm das Muster- und Experimentalprojekt der Bauakademie der DDR.
Wegen der gesetzten Fertigstellungstermine war die Einhaltung der Vorbereitungsphasen nach geltender Investitionsgesetzgebung nicht möglich. Parallel zur sofort beginnenden Ausführungsprojektierung mußten alle Standortfragen sukzessiv abgeklärt werden, waren die technologischen Vorbereitungen zu treffen, erfolgte die Bindung von Nachauftragnehmern bei der Projektierung und Ausführung von Spezialleistungen.
Der Entwurf begann im Mai 1986. Noch im gleichen Jahr wurde mit der Montage begonnen. Ein Jahr später erfolgte eine Teilübergabe und Ende 1988 die vollständige Übergabe des Gebäudes.
Das ausgeführte Gebäude bietet Raum für 700 Arbeitsplätze, davon 630 Büroarbeitsplätze, der Rest verteilt sich auf andere technische Mitarbeiter und deren Funktionsbereiche. Die Büroarbeitsplätze ordnen sich in

64 Leiterbüros

22 Sekretariate

61 große Arbeitsräume.

Das Gebäude wird über Außentreppen und eine überdachte Eingangszone betreten. Gegenüber der Eingangshalle mit Pförtnertresen befindet sich ein Warteraum für Besucher. Eingangshalle und Warteraum sind so dimensioniert, daß sie gegebenenfalls zur Exposition von Handelsgütern bzw. zur Werbung genutzt werden können.
Die weitere Erschließung des Gebäudes erfolgt über zwei Aufzugsanlagen P 053, die dezentral eingeordnet sind und mit den notwendigen Evakuierungstreppen kombiniert wurden. Aufgrund des fehlenden Kellers befinden sich die technischen Funktionsräume im **Geschoß 1.** Das betrifft die Hausanschlußräume für Fernwärme, Wasserversorgung, Elektroenergie sowie technische Räume für die Telefonzentrale, Telex, u. a. Des weiteren befinden sich im 1. Geschoß eine Werkstatt und Sozialräume für das technische Personal sowie ein Archiv.
Über die vordere Treppenanlage sind im **Geschoß 2** die Verhandlungsräume zu erreichen. Eine Imbißversorgung dieses Bereiches ist durch einen kleinen Vorbereitungsraum gewährleistet, der in Verbindung mit dem zur Betriebskantine führenden Lastenaufzug steht.
Die **Geschosse 3 bis 9** gleichen einander im prinzipiellen Aufbau. Es wurden Zellenbüros für Leiter vorgesehen, die jeweils paarig über Doppelsekretariate erschlossen werden. In jedem dieser Geschosse sind weiterhin größere Arbeitsräume für 6 bzw. 9 Mitarbeiter angeordnet.
Das **Geschoß 10** beherbergt die Direktion des Hauses. Neben den Räumen des Generaldirektors befinden sich hier Büros und Sekretariate für die unmittelbaren Leitungsorgane.
Dieses Geschoß ist in seiner Grundfläche aufgrund der Gebäudestaffelung bereits um zwei Achsen in der Gebäudelänge verkürzt.
Eine weitere Reduzierung der Geschoßfläche erfährt das **11. Geschoß.**
In diesem Bereich wurde die Betriebskantine mit den dazugehörigen Vorbereitungsräumen für die Pausenversorgung der Belegschaft eingeordnet.
Durch den Einbau von zwei Faltwänden ist eine flexible Nutzung der Betriebskantine für Versammlungen, Beratungen im größeren Rahmen, die Lehrlingsausbildung usw. möglich.
In diesem Geschoß und im Geschoß darüber befinden sich weiterhin Maschinenhäuser zu den Personenaufzügen. Das Gebäude wurde in seiner tragenden Struktur komplett



Bearbeiterkollektiv:

Bauakademie der DDR
Muster- und Experimentalprojekt:
Dipl.-Ing. Bernd Stich
projektleitender Architekt, Generalprojektant
Bauing. Axel Pietsch
Projektverantwortlicher Rohbau
Dipl.-Ing. Manfred Kuntze
Projektverantwortlicher Statik und Konstruktion

VEB BMK Kohle und Energie:
Dipl.-Ing. Günter Sauerbrey
KB 14, Generallieferant

VEB Beton Nord, Werk Greifswald:
Bauing. Jürgen Beyer
Entwicklungsingenieur

1 *Ansicht von der Storkower Straße*

2 *Empfangsbereich*



3 Hauptfassade

4 Eingang

in der Stahlbetonskelettbauweise SKBS 75 errichtet. Es ist scheibenstabilisiert, wobei aufgrund der Gebäudehöhe und der dadurch bedingten Stabilisierungskräfte diese Wandscheiben in den ersten vier Geschossen monolithisch ausgeführt werden mußten. Erst ab Geschoß 5 konnten systemgerechte Stahlbetonfertigteile montiert werden.
Als Außenwandkonstruktionen kamen ab Geschoß 2 die Montage-Systeme

BLK-Vorhangfassade

HLB-Vorhangfassade

zur Anwendung.

Besonderes Augenmerk mußte der BLK-Vorhangfassade geschenkt werden. Die bisher angebotenen Oberflächenvarianten konnten die bei dieser Bauaufgabe gestellten Qualitätsanforderungen nicht erfüllen.
Durch gemeinsame Anstrengungen seitens des Betonwerkes Greifswald, des Institutes für Stahlbeton Dresden und des Projektanten gelang es innerhalb kürzester Zeit, die zur Ausführung gelangte Oberflächenstruktur, den sogenannten „Abrißbeton", zu realisieren. Der Vorteil derartiger „oberflächenfertiger" Strukturen liegt auf der Hand. Setzt man die dazu notwendigen Mehraufwendungen ins Verhältnis zu den Kosten für Standardelemente zuzüglich Ausbesserungsarbeiten, Farbanstriche und Arbeitsrüstungen, so entsprechen diese einander etwa in der Größenordnung; – der Nutzen entsteht also in der Einsparung von Sanierungs- und Pflegemaßnahmen über die Standzeit der Fassade gerechnet.
Die Außenwand des Gebäudesockels wurde traditionell ausgeführt und mit 5 cm starken Sandsteinplatten verkleidet.
Diese Sandsteinverkleidung der Außenwand zieht sich in das Interieur des Eingangs- und Empfangsbereiches und findet dort seinen Höhepunkt in einer künstlerisch gestalteten Reliefwand aus dem gleichen Material. Die horizontalen und vertikalen Fensterbänder bestehen aus Holz-Leichtmetallfenstern. Als Sonnenschutz erhalten diese Fenster auf den belasteten Gebäudeseiten Zwischenscheibenjalousien, die manuell über Schnurzüge zu bedienen sind.

5 Treppenhausfassade

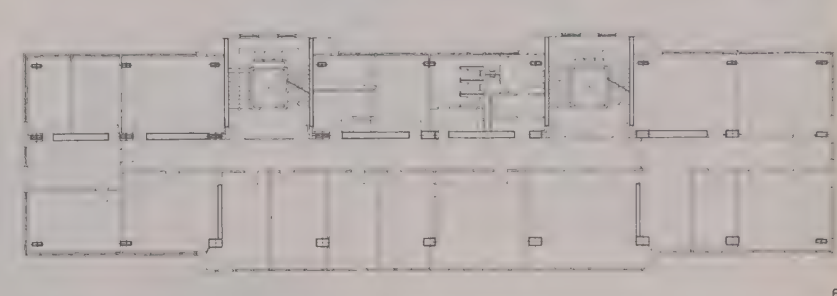
6 Grundriß Normalgeschoß 1 : 450

7 Fassadendetail

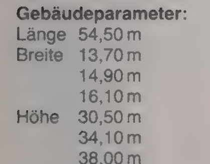
8 Bei der Montage



5



6



Gebäudeparameter:
Länge 54,50 m
Breite 13,70 m
14,90 m
16,10 m
Höhe 30,50 m
34,10 m
38,00 m
42,20 m
9–11 Vollgeschosse
12. Geschoß Aufzugsmaschinenhaus,
SKBS 75 – Stahlbetonskelettmontagebau,
BLK-Außenwand
HLB-Vorhangfassade

Rastermaße:

Gebäudelängsrichtung	6,00/7,20 m
Gebäudequerrichtung	4,80/7,20 m
	7,20 + 1,80 m

Geschoßhöhen:

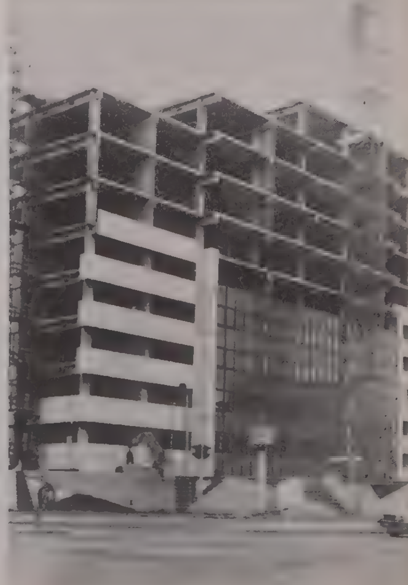
1. Geschoß	3,60 m
2.–10. Geschoß	3,30 m
11.–12. Geschoß	4,20 m

Nettogeschoßfläche:
7250 m²

Umbauter Raum:
29 050 m³



7



8



1

Musikmuschel Saßnitz



2

Dietmar Kuntzsch, Otto Patzelt
Kunsthochschule Berlin, Sektion Architektur

Dieses Bauwerk entstand in engagierter Arbeit von Werktätigen aus Saßnitzer Industriebetrieben, vor allem von Kollegen aus dem VEB Fischkombinat, dem VEB Kreidewerk und natürlich mit Kollegen des VEB Spezialbau Binz.
Die Initiative ging vom Rat der Stadt aus, wobei der Stadtbaudirektor G. Sauer und sein Stellvertreter, J. Schulz, oft selbst mit Hand anlegten.
Die Idee für die Betonplastik stammt von Dietmar Kuntzsch und Otto Patzelt. Franz Barth und Ullrich Müther unterstützten Konstruktion und Festigkeitsberechnung.
Die Aufgabenstellung lautete, auf dem ehemaligen Kurplatz in Saßnitz einen Wind- und Wetterschutz für Kulturveranstaltungen zu schaffen, der an diesem ausgezeichneten Standort am Ende der Kurpromenade zudem eine „merkenswerte" Gestalt mit Assoziationen zu Meer, Welle, Muschel haben sollte.
Die Autoren haben in Zusammenarbeit mit dem VEB Spezialbau Binz eine Konstruktion erarbeitet, die aus einer selbsttragenden Bewehrung besteht, die ohne Schalarbeiten aus Spritzbeton aufgebaut wird. Wir sind nach diesen Erfahrungen überzeugt, daß dem Spritzbeton eine große Zukunft noch bevorsteht, zumal wenn er von Könnern wie den Binzer Kollegen ausgeführt wird.
Auf eine Dachhaut wurde bewußt verzichtet. Nach Einblick in verschiedene



3

4



5



1 So erleben die ein- bzw. ausfahrenden Passagiere der Fähre Saßnitz – Trelleborg die neue Musikmuschel.

2 Ehemalige Musikschale von Saßnitz, die nicht mehr zu rekonstruieren war.

3 Kurkonzert unter der neuen Saßnitzer Musikmuschel. Die Seitenbauten sind noch unverputzt.

4 Stahlflechtarbeiten an der Rückseite des Tragwerkes

5 Der Spritzbeton wird auf die selbsttragende Bewehrung aufgebracht und anschließend mit Reibebrettern abgerieben.

6 Geometrie der Betonschale

7 Die fertig betonierte Rückseite (Seeseite) der Schale. Erstaunlich war für uns, wie präzise die projektierte Form schalungslos herstellbar war.

8 Modell und fertig betonierte Konstruktion

9 Die selbsttragende Bewehrung mit Arbeitsgerüst

6



7

Forschungsberichte wurde die äußere Oberfläche mit einem Polyacrylatanstrich versehen, der nach 4 bis 6 Jahren einfach zu erneuern ist.

Die Berechnung erfolgte nach der Methode der finiten Elemente für ein Schalenteil, das dafür in Platten- und Scheibenelemente aufgeteilt wurde. Für die freundliche Hilfe sei Dr. Franz Barth vom Institut für Industriebau der Bauakademie besonders gedankt.

Es wurde bewußt der Gestalterscheinung eine Priorität zuerkannt und auf wünschenswerte Querscheiben zur Behinderung von Verwölbungen verzichtet. Statt dessen wurden größere Dicken in Kauf genommen.

Etwas abweichend vom Plan erwuchsen, den Möglichkeiten entsprechend, die beiden Seitenbauten für Akteure und Technik. Die Platzumgestaltung mit einer neuen Freiraumfassung für die alte Pergola ist in Arbeit.

Akustische Bedenken zeigten sich tatsächlich als gegenstandslos, weil wesentlich der Raum vor dem Spielort und die Elektroakustik die Tonqualität bestimmen.

Die Betonmuschel ist im Mittelteil ockergelb und zum Rand hin kontinuierlich aufhellend abgestuft.

8

9



1



2

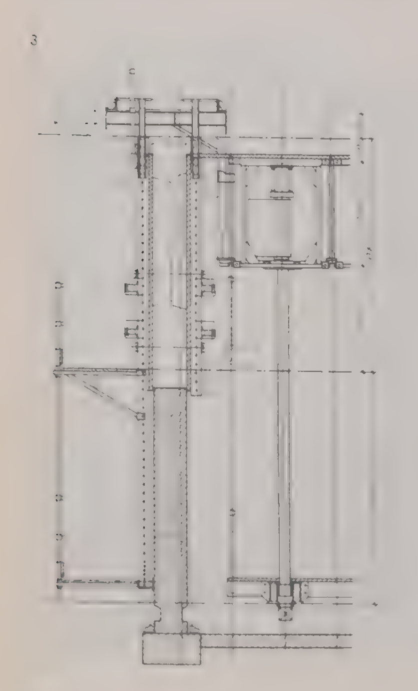
Hubschalverfahren – ein industrielles Monolithverfahren für innerstädtische Wohnbauarchitektur

Dr.-Ing. Dirk Radig
Technische Universität Dresden, Sektion Architektur, Lehrstuhl Wohnbauten
Prof. Dr.-Ing. Christoph Dielitzsch
Dr.-Ing. Hermann Wöckel
Sektion Bauingenieurwesen, WB Bautechnologie

Der Technologie wird in bezug auf die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im allgemeinen wie auf die Leistungssteigerung der Volkswirtschaft im besonderen eine Schlüsselrolle zuerkannt. Deshalb muß die bautechnologische Forschung dieser Bedeutung entsprechende effektive Lösungen suchen, die durch Anwendung neuer oder durch neuartige Verkettung bekannter Wirkprinzipe zur Rationalisierung der Bauprozesse bei[illegible]

[illegible] Entwicklung des Hubschalverfahrens für die Anwendung des Monolithbetons im innerstädtischen Bauen wird ein Beitrag in diesem Sinn geleistet. Das Verfahren zielt auf einen hohen Mechanisierungsgrad mit Automatisierung von Teilprozessen ab und stellt eine Ergänzung zu anderen industriellen Bauweisen dar, deren Anwendung unter bestimmten Standortbedingungen nicht mehr wirtschaftlich ist. Solche Bedingungen liegen beispielsweise bei Baulücken ≦ 30 m in innerstädtischen Bereichen vor, bei denen der Einsatz eines schienengebundenen Turmdrehkranes nicht möglich oder mit unvertretbar hohen Restriktionen verbunden ist. Damit sind die Prämissen für die Entwicklung eines kranlosen Monolithverfahrens fixiert, dessen verfahrenstechnisches Prinzip sowie Anwendungsmöglichkeiten der Wohnbauarchitektur im folgenden Beitrag dargestellt werden sollen.

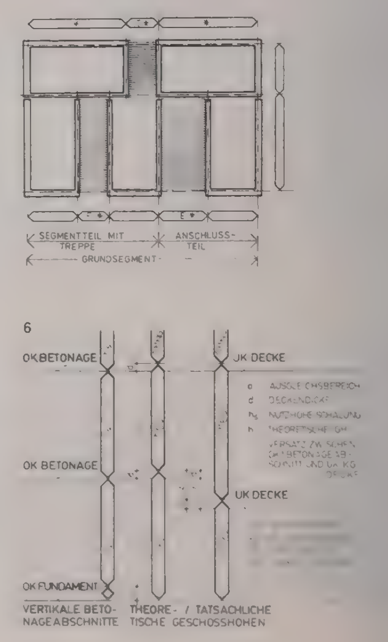
Das Verfahren wurde an der TU Dresden unter der Leitung der Sektion Bauingenieurwesen (wiss. Leitung: o. Prof. Dr.-Ing. habil. Deutschmann, Themenleitung: ao. Prof. Dr.-Ing. Hamann) in Zusammenarbeit mit der Sektion Kraftfahrzeug-, Land- und Fördertechnik bezüglich der Klettertechnik (Doz. Dr.-Ing. Hitzschke) und unter Mitwirkung des Praxispartners und Erstanwenders, des Kombinates Bau und Modernisierung Dresden, entwickelt. An der Realisierung der Ausrüstung für die Funktionserprobung wirkten folgende Betriebe mit:



3

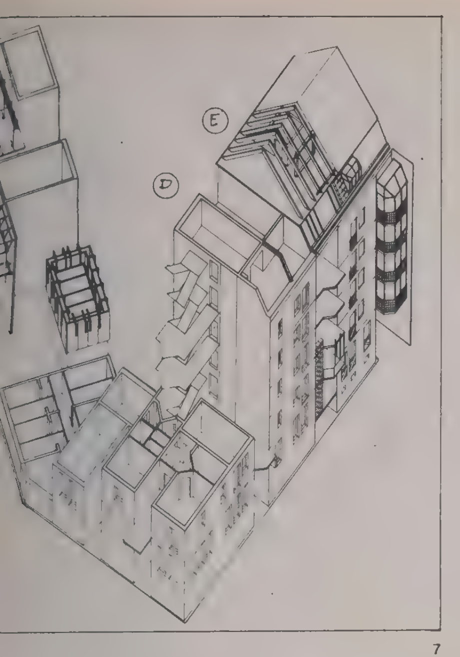
4

Nr	Strukturschema/ Grundrißprinzip	Strukturmerkmale Bauzelle A	Bauzelle B	Bauzellen-Distanzierg	Bedingungen
1.1	A A / B B B	Lls	Qs	B-B	$A_t \geq 7800$
1.2	A A / B B B	Ll	Qs	A-A B-B	
1.3	A A / B B B	Ls	Qo	A-A B-B	$A_t \geq 7800$
1.4	A A / B B B	Lo	Qo	A-A A-B B-B	
2.1	A A / B B	Ls	Ls	A-B	
2.2	A A / B B	Ls	Lo	A-B B-B	$A_t \geq 7800$ oder $B_t \leq 6000$
2.3	A A / B B	Lo	Lo	A-A A-B B-B	
3	A B	Qo	Qo	A-B	$A_t, B_t \geq 9600 \leq 10800$
4.1	A B / A B	Qs	Qs	A-B	
4.2	A B / A B	Qo	Qo	A-A A-B B-B	$A_t \leq 6000$ $B_t \leq 6000$

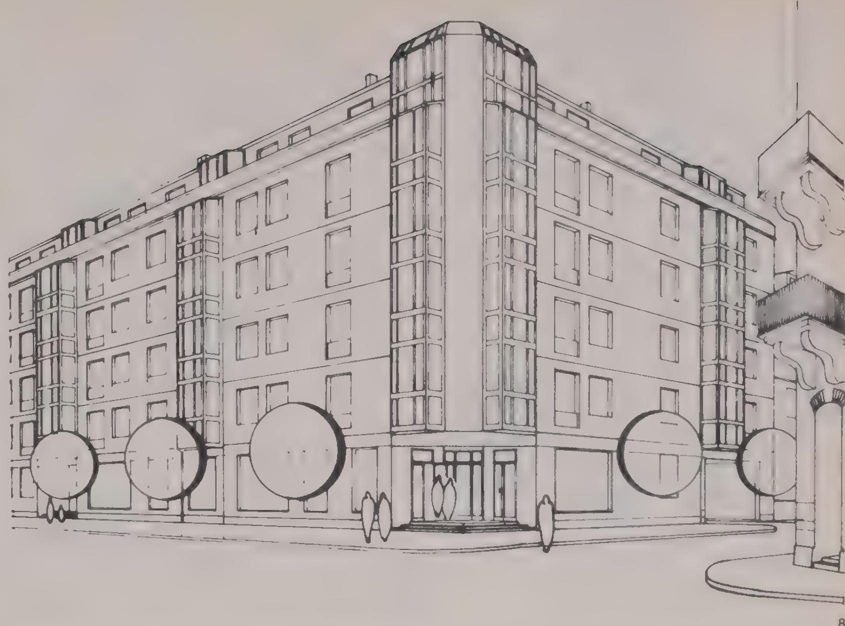


5

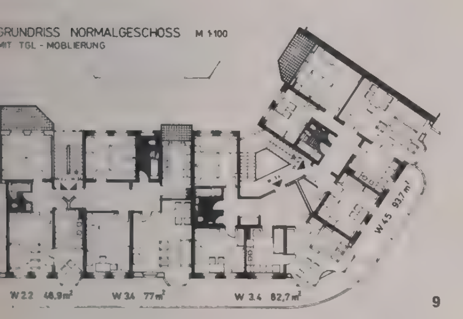
6



7



8



9

GB 11,400 m

GB 12,000 m

GB 10,800 m

10a–c

1 *Perspektive der Ecke Bautzener Straße/Martin-Luther-Straße in der Äußeren Neustadt (Komplexbeleg H. Wolf 1987)*

2 *Großtechnischer Versuch auf dem Gelände der TU Dresden*

3 *Vertikalschnitt durch das Bühnensystem (Ausschnitt)*

4 *Prinzip der Bauzellen*
Erläuterung der Symbole
Orientierung der Bauzellen
in Gebäudelängsrichtung .... *L*
in Gebäudequerrichtung .... *Q*
Kontaktnahme der Bauzellen
langsseitig .... *l*
stirnseitig .... *s*
ohne (separate Stellung) .... *o*
Bauzellenlänge .... *t*

Bedingungen
Gebäudetiefe: minimal 9600 mm, maximal 10800 mm
Distanzierung der Bauzellen: mindestens 2400 mm
Bauzellengeometrie: t_{min} *6000,* t_{max} *10800 mm*
Grundgeometrie 3600 × 7200 mm

5 *Erläuterung des Prinzips „Bauzelle/Zwischenraum"*
E Einnangbühne
T Treppenbereich
a variierbarer Bereich

6 *Prinzip der Geschoßhöhenvarianten*

Tabelle 1: Varianten der Aufrißgeometrie nach Bild

Geometrische Parameter	Variante 1	Variante 2	Variante 3	Geometrische Parameter
a	150	250	250	
d	150	150	150	
h_s	2700	2800	2800	$h'_{EG} = h_s$
h'_{KG}	3000	3200	3300	$h'_{KG} = a + d + h_s$
z	600	800	500	
GH_{KG}	2400	2400	2700	$GH_{GK} = h'_{KG} - z$
GH_{EG}	3300	3600	3300	$GH_{EG} = h'_{EG+z} = h_s + z$
GH_{NG}	2700	2800	2800	$GH_{NG} = h_s$

7 *Isometrie der Konstruktion und Technologie für die Ecke Bautzener/Martin-Luther-Straße*
A Zwischendeckenfertigung durch Abhangschalung, Fertigung durch Absenken
B Zellendeckenschalung durch Hubbühne im Abwärtsklettergang
C Zellenwandschalung durch Hubbühne im Aufwärtsklettergang
D Sparrenlage Dachgeschoß: Wechsel vom Sparren- zum Pfettensystem am Treppenhaus
E Wandschalung Dachgeschoß: Stützbalken bei quer zur Mansarde liegenden Zellen

8–9 *Ecke Bautzener Straße/Pulsnitzer Straße, Perspektive und Grundriß Normalgeschoß (Komplexbeleg U. Wittig, 1988)*

10 *Variantenuntersuchung Zellenstellung bei unterschiedlicher Gebäudetiefe*
a *11,400 m* **b** *12,000 m* **c** *10,800 m*

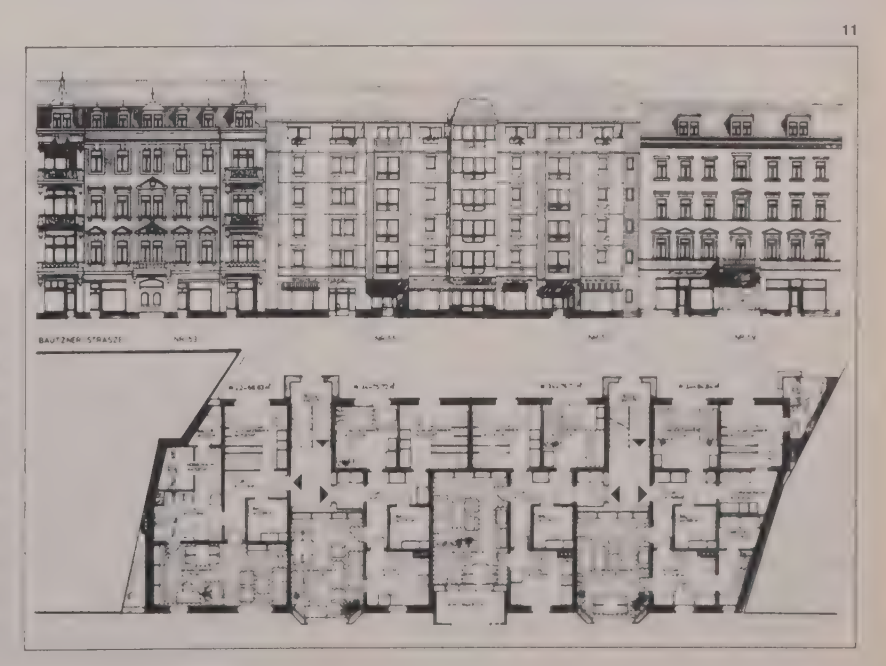
11 *Lückenbebauung Bautzener Straße 55–57, Grundriß Normalgeschoß und Ansicht (Diplom E. Ziegs, 1986)*

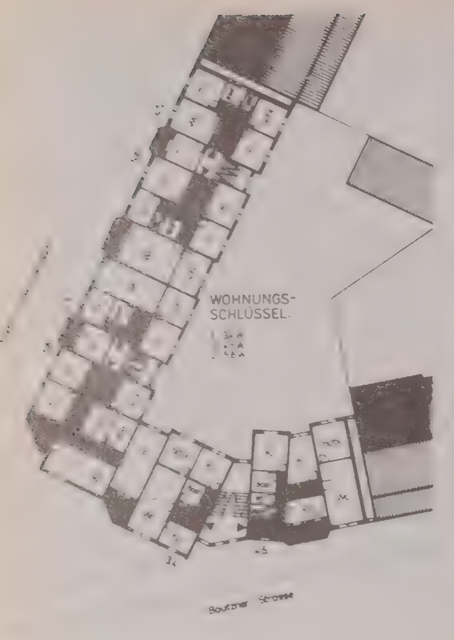
– VEB Kombinat Baumechanisierung, Entwicklungs- und Musterbau Berlin: Konstrukion und Bau des Bühnensystems
– VEB Bauelemente Mittweida: Herstellung der Verbundschaltafeln
– VEB Lauchhammerwerk: Herstellung der Klettergeräte.

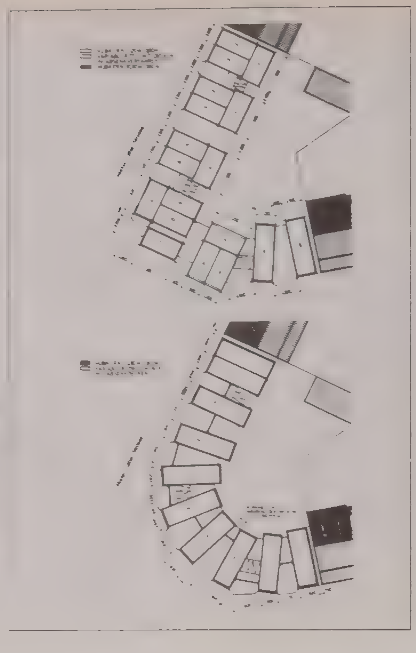
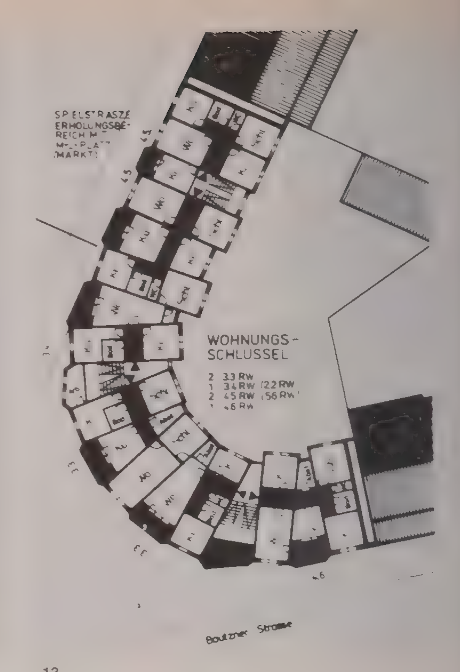
Kurzdarstellung der Verfahrenstechnik

Beim Hubschalverfahren handelt es sich um ein hochmechanisiertes Monolithbetonverfahren, das ohne ständigen Kraneinsatz arbeitet. Lediglich für Montage- und Demontageprozesse der Ausrü-

11





12

13

stung ist zeitweise ein Autodrehkran erforderlich. Es beruht auf der Anwendung eines Bühnensystems, das aus Ober- und Unterbühne besteht, die durch vier Kletterrohre miteinander verbunden sind und mittels zwischengeschalteter Klettergeräte vertikal gegeneinander bewegt werden können. Die Oberbühne mit den integrierten reversibel arbeitenden Klettergeräten stellt die eigentliche Arbeitsbühne dar. Sie trägt die Schalung, und zwar im Aufwärtsgang die geschoßhohe Wandschalung und im Abwärtsgang die raumgroße Deckenschalung. Die Unterbühne, an der die über 2 Geschosse reichenden Kletterrohre befestigt sind, hat eine vorwiegend

12, 12a Normalgeschoß der Ecke Bautzener Straße/Martin-Luther-Straße aus Bauzellen 3,600 m × 10,800 m und Hubtechnologie

13, 13a Rund gestaffelte Ecklösung mit der Bauzelle 3,600 m × 10,800 m und Hubtechnologie (Diplom E. Ziegs, 1986)

14 Angebot der Grundsegmente mit der Bauzelle 3,600 m × 10,800 m und längsorientierten Zwischenräumen (Treppenhaus) (Diplom H. Wolf, 1987)

15, 16 als Beispiel: Baulücke Martin-Luther-Straße/Bautzener Straße, Grundriß Normalgeschoß und Blick in einen Wohnraum (Diplom H. Wolf)

17 Untersuchungen zur optimalen Spreizung (Zwischenräume) bei kleinen Bauzellen 3,600 m × 6,000 m bzw. 7,200 m (Diplom H. Wolf)

18 Fassade der Baulücke Rothenburger Straße (9. Komplexbeleg H. Wolf)

19 Bauzellenstruktur mit Zwischenbereichen in zwei Richtungen (Diplom H. Wolf)

20 Grundrißbeispiele der Ein- bis Vierraumwohnungen (5. Komplexbeleg U. Wittig, 1988 und 9. Komplexbeleg H. Wolf, 1987)

a Einraum-WE

Wohnzimmer	15,8 m²
Kochnische	3,6 m²
Flur	3,1 m²
Schlafraum	11,4 m²
Bad	3,8 m²
	37,7 m²

b Dreiraum-WE

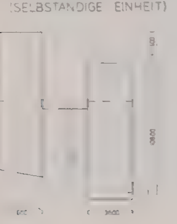
Wohnraum	21,9²
Küche	8,8 m²
Flur	10,2 m²
Kinderzimmer	12,4 m²
Schlafraum	12,4 m²
Bad	5,3 m²
	71,0 m²

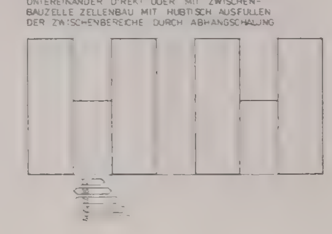
c Vierraum-WE

Wohnzimmer	24,1 m²
Küche	7,2 m²
Flur	13,8 m²
Kinderzimmer	8,8 m²
	12,2 m²
Schlafraum	17,0 m²
Bad	4,4 m²
	87,5 m²

14

UNTERSUCHUNG 10,8 m BAUZELLE PAARWEISE GEKOPPELT





15



16



stützende Funktion; sie trägt über vier Auflagerpratzen die Gesamtlast des Bühnensystems in die Umfassungswände ein, solange sich die Oberbühne in Bewegung oder in Betonierstellung befindet. Beim Umsetzen der Unterbühne ins nächste Geschoß erfolgt eine zwischenzeitliche Umkehrung der Abstützung. In diesem Fall erfolgt die Lastabtragung über die Oberbühne. Der Betonierprozeß wird in der Weise durchgeführt, daß im Aufwärtsgang in geschoßhohen Abschnitten die Wände einer Bauzelle hergestellt werden, so daß ein mehrgeschossiger Schacht entsteht, in welchem beim Abwärtsgang geschoßweise die Decken eingezogen werden.
Das Klettern geschieht in kleinen Schritten von 18 mm in solchen Kletterabschnitten, die jeweils einer Geschoßhöhe entsprechen. Die Klettergeräte arbeiten hydraulisch, wobei die Lasteintragung vom Klettergerät in die Kletterstange durch Kraftschluß infolge Reibung, die durch Tellerfederpakete erzeugt wird, erfolgt. Die Großtafelverbundschalung der Wände ist aus geschoßhohen, 1 200 mm breiten, Elementen zusammengesetzt; ihre Unterstützungskonstruktion besteht ausschließlich aus Teilen des US-72-Systems.
Die Großflächigkeit der Wand- und Deckenschalungen, ihre Oberflächenvergütung auf Kunstharzbasis sowie die sensible Steuertechnik zur Justierung im Grund- und Aufriß sind Voraussetzungen für die Erzielung einer hohen Oberflächenqualität analog dem Plattenbau.
Angestrebt werden tapezierfähige Wände sowie Deckenoberseiten mit Nullfußboden.
Um einen kontinuierlichen Bauablauf zu sichern, sollen zwei Bühnensysteme nebeneinander arbeiten, so daß Kletter-, Schal- und Betoniervorgänge einerseits sowie Erhärtungszeiten andererseits in einen optimalen Arbeitsrhythmus eingetaktet werden können.

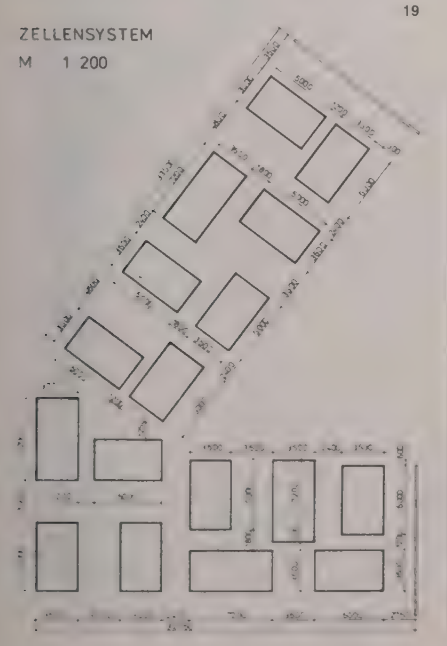
Prinzipien der baustrukturellen Entwicklung

Grundlagen der Baustruktur sind die durch die Bühnensysteme gebildeten Bauzellen und die technologisch und funktionell vorteilhaften Zwischenräume zwischen ihnen. Die Geometrie der Grundbauzelle beträgt 3600 mm × 7200 mm. Die Konstruktion des Bühnensystems aus den Baugruppen im Raster von sowie überlange Konsolträger an einer Stirnseite gestatten eine Längenvariabilität der Bauzellen von 4800 mm bis 10800 mm in Sprüngen von 600 mm. Aus ökonomischer und statischer Sicht erscheinen Längen von 6000 mm bis 9600 mm vertretbar.
Die geometrische Variabilität der Bauzellen sowie die Art ihrer Zuordnung (Kombination) bilden die Grundlage für die Grundrißgestaltung.
Diese Vorgehensweise erlaubt Entwurfslösungen, die sich durch eine hohe Anpassungsfähigkeit an vorhandene städtebauliche Situationen auszeichnen.
Da jede Zellengeometrie ein eigenes Sortiment von Schalsektionen beansprucht, sollte innerhalb eines Gebäudes keine allzu große Differenzierung der Bauzellen erfolgen. Dagegen können die Zwischenräume stärker, und zwar von 2400 mm bis 4800 mm, variiert werden. Sie sollen mit absenkbaren Deckeneinhangschalungen realisiert werden, wobei sich für die Fassadengestaltung zahlreiche Möglichkeiten ergeben.
Den Erfordernissen innerstädtischen Bauens bezüglich der Funktionsüberlagerung in Wohngebäuden mit gesellschaftlich genutzter Erdgeschoßzone wird das Verfahren voll gerecht. Die Realisierung von Erdgeschoßhöhen über 2800 mm ist mit ein und derselben Schalung möglich. Das erfolgt in der Weise, daß auf dem Fundament ein Ausgleichsbereich angeordnet wird, der sowohl eine geometrische als auch eine technologische Funktion hat. Während die zweite als Funktionsspiel dem zwängungsfreien Bewegen der Wandschalung bei der Kellerbetonage dient, wird die erstere für die Variation der Erdgeschoßhöhe – und zwar im Zusammenhang mit der Reduzierung der Kellergeschoßhöhe – genutzt (Tabelle 1). Der Ausgleichsbereich wird mit einer separaten Fußschalung aus einem Winkelblech hergestellt, die als Anschlag die untere Führung der Wandschalung ermöglicht. Außer diesem Ausgleichsbereich wird der technische Vorzug des Verfahrens genutzt, die Decken in jeder gewünschten Höhenlage einzubauen, so daß der Gewinn an Geschoßhöhe im Keller dem Erdgeschoß zugeschlagen wird.

17



18

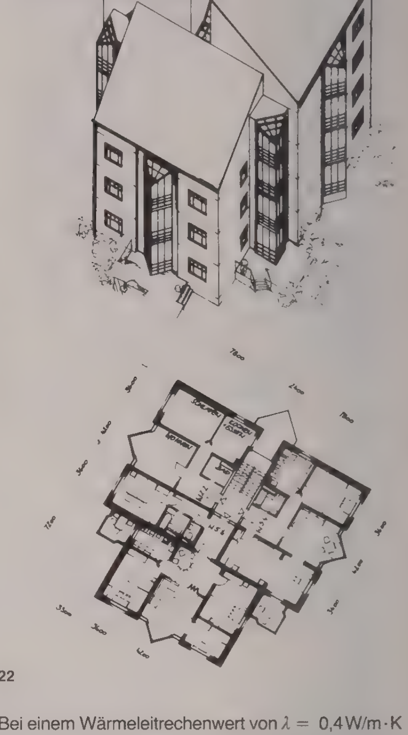


19



20





22

21 Mehrfamilienhaus mit Einzelheizung (9. KB K. Törmer, 1988)

22 Würfelhaus Typ B aus drei Bauzellenpaaren mit 4,2-m-Zwischenraum

23 Staffelhaus mit halbgeschossiger Höhenstaffelung

24 Würfelhaus mit kompaktem Grundriß

25 Staffelhaus mit zweifacher Höhenstaffelung über zwei Differenztreppen

26 Grundriß Wohngeschoß der Lückenbebauung Kornstraße/Hintere Reichenstraße/Wendische Straße in Bautzen mit kleineren Bauzellen und schrägen Giebelwänden sowie Zwischenräumen in zwei Richtungen (5. KB G. Mischke, 1988)

27 Perspektive aus der Kornstraße/Hintere Reichenstraße in Bautzen (5. KB G. Mischke 1988)

28 Variante als Dreispänner an einem Treppenhaus und mit Drei- und Vierraumwohnung mit Wintergarten (5. KB K. Badecke, 1988, Bautzen, Schloßgasse)

Funktionserprobung

Das Verfahren hat im Jahre 1988 im Rahmen eines großtechnischen Versuches seine Funktionsprobe bestanden. Mit einem Bühnensystem wurden nacheinander zwei separate 5geschossige Bauzellen der Größe 3600 mm × 7200 mm betoniert, die unter Anwendung des gleichen Verfahrens mit einem zwischengeschalteten Treppenhaus von 3600 mm × 6000 mm verbunden werden sollen.

Die Bauzelle hat eine orthogonale und eine schiefwinklige Stirnseite (14,5°), womit die Realisierbarkeit nichtorthogonaler Grundrisse für differenzierte städtebauliche Anforderungen nachgewiesen wurde. Bei einer Höhe von 2700 mm im Normalgeschoß und von 2400 mm im Keller wurde eine Erdgeschoßhöhe von 3300 mm verwirklicht.

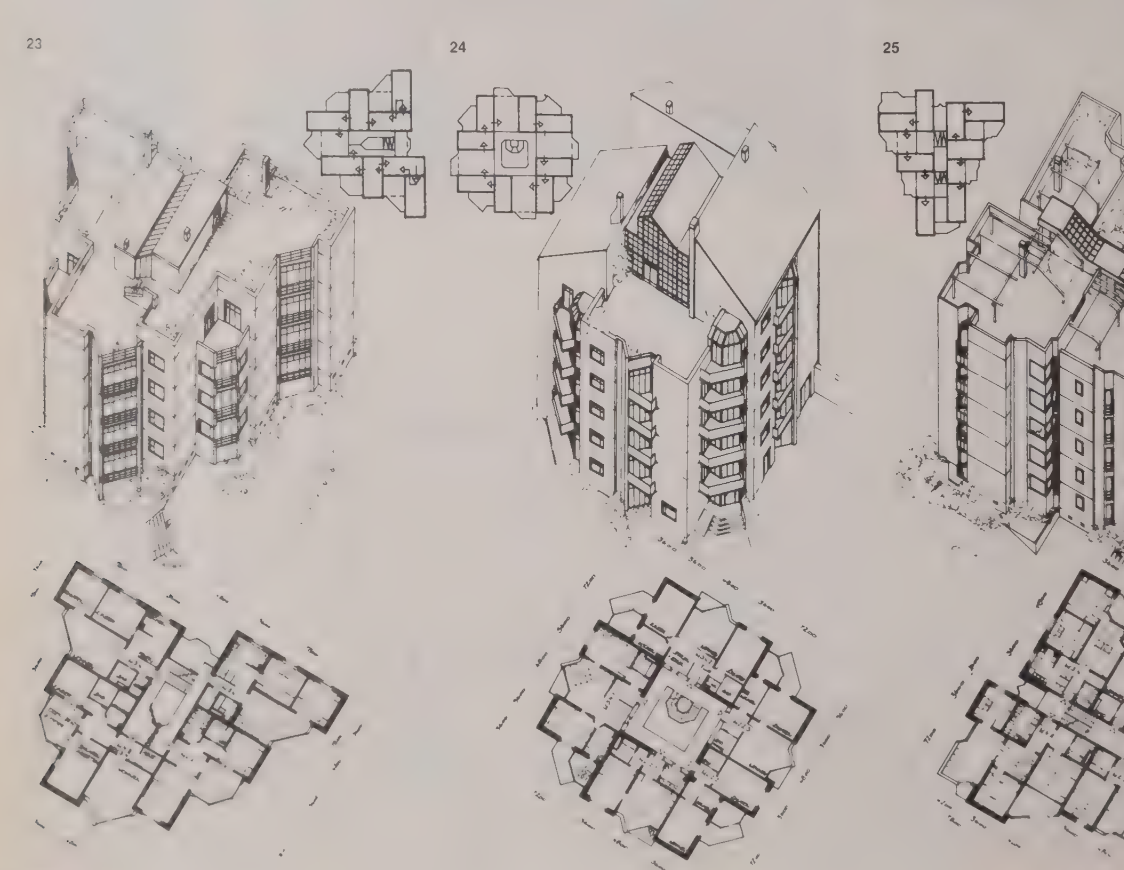
Geschoßdecken und Wände im Erd- und Spritzwasserbereich bestehen aus Normalbeton BK 20, die Außenwände aus gefügedichtem Leichtbeton LBK 12,5.

Bei einem Wärmeleitrechenwert von $\lambda = 0{,}4\,W/m \cdot K$ und einer Dicke von 400 mm besitzen die Außenwände einen Wärmedämmwert $R = 1\,m^2 \cdot K/W$.

Der Einbau des Betons erfolgt sowohl mit Auto- als auch mit stationärer Betonpumpe.

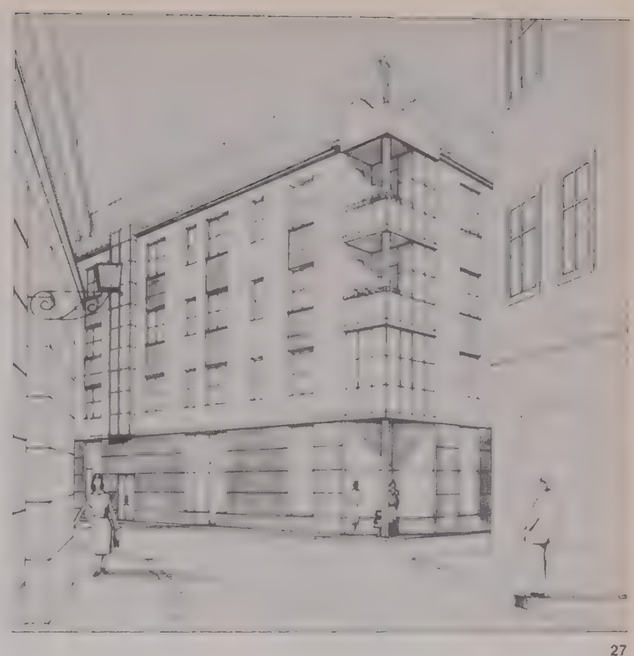
Mit diesen geometrischen und technologischen Vorgaben sind im Rahmen zahlreicher Beleg- und Diplomarbeiten am Lehrstuhl Wohnbauten Standorte im Bezirk insbesondere für Dresdens Äußere Neustadt, zusammen mit dem Büro des Stadtarchitekten für die Anwendung bearbeitet worden. Dabei waren Anforderungen wie das Anwenden von Ein-

23 24 25





26



27

zelheizungssystemen, die Lärmbelastung von Hauptverkehrsstraßen, Funktionsunterlagerung, die angestrebte straßenseitige Erschließung bei hofseitiger Treppenhauslage sowie Durchfahrten zu berücksichtigen. Durch weiteren notwendigen Abriß sind auch größere Standorte in das Entwurfsangebot einbezogen worden, z. B. für die Bautzner Straße/Ecke Pulsnitzer Straße. Für alle Standorte ist die Anwendung von großen oder kleinen Bauzellen untersucht worden, wobei die absehbare Realisierbarkeit durch die für den großtechnischen Versuch beschafften Schalungselemente das Orientieren auf die kleine, aber erweiterbare Bauzelle brachte.

Das Bauverfahren bietet folgende Besonderheiten (Vor- und Nachteile), die durch Variantenuntersuchungen sichtbar wurden:

– Die Bauzellenabmessungen und Zwischenräume sind variabel, so daß Standortabmessungen gut berücksichtigt werden können. Die Segmentangebote mit Systemlängen-Sprüngen von 600 mm sowie auch Varianten der Gebäudetiefen beweisen diesen Vorteil.

– Nichtorthogonale Anpassungen lassen sich sowohl durch die bis 600 mm schrägstellbaren Giebelwände der Bauzellen erreichen als auch durch die Zwischenräume im Bereich 2400 mm – 4800 mm

– Die Wanddicke ist zwischen 150 mm – 400 mm variabel herstellbar, so daß das Anpassen von Untergeschossen, Treppenhauswänden bei Einzelheizung und andere Sonderforderungen gut berücksichtigt werden können.

– Dagegen ist das Anbauen zur vorhandenen Bausubstanz nur mit einem Abstand von 600 mm – 900 mm möglich, so daß ergänzende Mauerwerksteile notwendig werden. Im Zusammenhang mit dem Ausbau der nichttragenden Trennwände ist dieser kombinierte Bauablauf notwendig.

– Die vom Bauverfahren erreichbaren Geschoßhöhen sind mit 2400 mm – 3600 mm günstig für die normale Wohngeschoßhöhe 2800 mm, insbesondere beim Verwenden von standardisierten Treppenlauf-Elementen. Sehr vorteilhaft sind die variabel einformbaren Deckenauflager für Treppen oder höhengestaffelte Geschoßdecken, die bei den Gebäuden für Hangbebauung anwendbar wurden.

– Für alle Aussparungen in den Decken müssen die punktförmigen Auflager und die Hauptbewehrung beachtet werden. Diese Bindung besteht beim Anordnen von Schornsteingruppen und bei den Aussparungen für Lüftungsrohre und Installationen.

– Große Wandöffnungen sind unter Beachtung der notwendigen Schaftbreiten von ca. 600 mm und in Abstimmung mit der Gebäudestabilisierung (Funktionsunterlagerung) auch an den Außenwänden möglich.

– Für eine vielfältige Gebäudegestaltung bieten sich besonders die Zwischenräume der Bauzellen an. Dort können große Tür- oder Fensterflächen (für Treppenhaus, Laden- oder ähnliche Eingänge, Windfänge) Loggien, Erker sowie andere Materialien (farbiger Putz oder Keramik auf Gasbeton) die „Lochfassade" der Bauzellen rhythmisieren.

– Bedingt durch die innerstädtischen Lückenstandorte wird aus städtebaulicher Forderung und durch die Einzelheizungen mit den Mindestdachneigungen von 30° das Steildach bzw. Satteldach notwendig. Dazu gibt es die Möglichkeiten der Holzbrett- oder Stahlbeton-Binder mit Betonstein-Eindeckungen je nach verfügbarem Hebezeug.

– Über den Schichtenaufbau der Außenwand werden noch weitere Untersuchungen notwendig. Die Lösungsvariante mit hinterlüfteter Wetterschale bringt gegenüber dem Leichtbeton eine große gestalterische Vielfalt.

Das Grundanliegen der Beispieluntersuchungen ist außer der städtebaulichen Anwendbarkeit, das Überprüfen der Bauzellen-Geometrie und ihrer Kombinationen für eine funktionelle Nutzung in Übereinstimmung der TGL 9552 und der Flächennormative. Gleichzeitig sollten weitgehendst zukünftige Anforderungen einer progressiven Wohnbauarchitektur berücksichtigt werden. Dabei geht es um Gebäudeformen und alternative Wohnformen gleichermaßen, z. B. altersgerechtes Wohnen, Maisonette im Zusammenhang mit der Einzelheizung und der Geschossigkeit (14-m-Grenze Keller/Aufstellungsraum des Heizkessels) sowie den Gebäudeabschluß (Steildach). Wesentliche Kriterien für eine hohe Wohnqualität sind dabei:

– Vorteilhafte Zonierung durch die Raumzuordnung Wohnzimmer/Küche/Loggia bzw. Diele und Bad/Schlafzimmer.

– Die Realisierung der Querlüftung und das Beachten der Lärmseite für die Schlafzimmeranordnung z. B. auch beim altersgerechten Wohnen.

– Die Erschließung möglichst aller Räume von der Diele bzw. von einem Flur, insbesondere der Außenküche mit der Heizanlage.

– Der Nachweis von Abstellflächen möglichst über den in der TGL geforderten Umfang hinaus und die Trennung von Bad/WC in größeren Wohnungen.

Die Beispiele brachten im wesentlichen bei Zugrundelegen des theoretischen Wohnungsverteilerschlüssels ohne Loggien 62 m^2/WE. Dabei sind 4 m^2/WE als Zuschlag für die Einzelheizung berücksichtigt und auch die angebotenen altersgerechten Wohnungen mit kleinem Schlafzimmer von mindestens 8 m^2 einbezogen worden.

Es wird mit den Grundriß-Beispielen bewiesen, daß auf der Grundlage des vorgeschlagenen Prinzips der Gebäudeentwicklung mit den Bauzellen 3600 mm × 7200 mm gute volkswirtschaftliche Lösungen erzielt werden können. Die kleinere Bauzelle ist gegenüber der Bauzelle 3600 mm × 10800 mm auch bei Ecklösungen und alternativen Gebäudeformen anpassungsfähiger und hat weniger lfd. Meter Trennwände als Ausbauleistung.

Bei der Einordnung von Zwischenräumen in zwei Richtungen (Gebäudelängs- und Querrichtung) wird allerdings zugunsten der räumlichen Qualität der Deckenanteil größer, der durch Einschalungen ausgeführt werden muß.

In diesem Zusammenhang muß auf die oft angewendete, am Giebel (3600-mm-Seite) offene Bauzelle hingewiesen werden. Diese Form wird vor allem bei unter 90°-Drehung kombinierter Bauzellen notwendig. Auch das „Anbauen" an der langen Seite der Bauzelle ist mit an dieser Seite abgenommenen Wandschalungen möglich. Weitere variable Ergänzungen für Anbauteile der Außenwand wie Eckloggien, Erker und letztlich Wetterschalen aller Art müssen durch Aussparungen bzw. Einlageteile erreicht werden.

Die angestrebte große Flexibilität der tragenden Struktur aus Wänden und Decken durch unterschiedliche Bauzellen und Zwischenräume für vielgestaltige Gebäude mit einem hohen Gebrauchswert innerhalb der vorgegebenen staatlichen Normative wurde mit diesen Entwurfsstudien bewiesen. Die Praxisanwendung steht durch gemeinsame Vorbereitungsarbeiten sowie weitere technologische Varianten im Kombinat Bau und Modernisierung Dresden für die Jahre nach 1990 bevor.

Die vom Architekten an ein industrielles Monolithbetonverfahren gestellten Anforderungen und Erwartungen wurden mit diesen Beispielen in einem breiten Anwendungsspektrum demonstriert. In guter Zusammenarbeit mit den Autoren des Hubschalverfahrens wurden zahlreiche Ideen der Studenten einbezogen.

28



Andreas Schlüter – ein bedeutender Künstler des deutschen Barock

Prof. Dr. sc. phil. Hans-Joachim Kadatz
Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau und Architektur

Im Juni 1989 jährt sich zum 275. Mal der Todestag des bedeutenden „Bildhauerarchitekten", über dessen Leben trotz intensiver Forschungen deutscher und polnischer Wissenschaftler noch manches Dunkel gebreitet ist. Ebenbürtig mit dem Österreicher Johann Bernhard Fischer von Erlach (1656–1723) und dem Süddeutschen Johann Lukas von Hildebrandt (1668–1745) gehörte er in seiner Hauptschaffensperiode zwischen 1690 und 1710 zu den profiliertesten Meistern europäischer Plastik und Baukunst, die, wie Leo Bruhns urteilte, dazu beitrugen, daß sich in den deutschsprachigen Ländern erstmals „das Souveränitätsgefühl des Barocks in größtem Maßstabe zur Schau stellte". Schlüters Stil widerspiegelte im Kraftgefühl wuchtig-pompöser Gestaltung die Verarbeitung italienischer Anregungen Michelangelos und Gianlorenzo Berninis ebenso, wie holländische und französische Elemente, die in Norddeutschland seit der Renaissance und damit auch in Brandenburg eine besondere Rolle spielten. Seine von hohem Naturalismus geprägten bildhauerischen Arbeiten wurden unter anderen auch von Karl Friedrich Schinkel mit höchster Wertschätzung bedacht. Zwischen dem 18. Februar und dem Pfingstfest 1694 übersiedelte der Fünfunddreißigjährige mit seiner Familie von Warschau nach Berlin, um dort eine vorübergehende glanzvolle Beförderung als 1. Hofbaumeister Friedrichs III. von Brandenburg zu erleben. Man nimmt an, daß der brandenburgische Kurfürst bei vorangegangenen Besuchen in Polen auf Schlüters Können aufmerksam wurde, der hier an wichtigen künstlerischen Aufgaben für König Jan III. Sobieski arbeitete. Sobieski wie auch Friedrich III. waren Zeitgenossen des französischen „Sonnenkönigs" Ludwig XIV. Beide suchten ihre Residenzen ebenfalls durch kostspielige Werke der Architektur und der bildenden Künste in faszinierende Zentren des Absolutismus zu verwandeln. Friedrich I. entwickelte ab 1688 als Sohn und Regierungsnachfolger des „Großen Kurfürsten" besondere Aktivitäten, um die inzwischen zu europäischer Bedeutung herangewachsene Machtstellung des noch jungen brandenburgisch-preußischen Staates am Vorabend seiner willkürlichen Erhebung zum Königtum Preußen, sichtbar zu manifestieren.

Der wohl fähigste Baumeister des 17. Jahrhunderts in Berlin, Johann Gregor Memhardt (geb. 1607), starb bereits 1678. Cornelius Ryckwaert (vor 1640–93) machte sich vor allem als Festungsingenieur verdient. Johann Arnold Nering (geb. 1659), starb 4 Jahre nachdem er 1691 zum Oberbaudirektor des staatlichen Bauwesens ernannt war. Martin Grünberg (1655–1706), der nach Nering die Aufsicht über alle Residenz- und Hofbauten übernahm, gehörte zu den soliden Praktikern mit hohem technischen Wissen, der in sparsamer, zweckorientierter Schaffensweise den älteren palladianischen und noch immer vorherrschenden niederländischen Traditionen verbunden war. Mit Schlüters Kunst dagegen begann eine neue Ära. Durch seine Berliner Tätigkeit als Hofbildhauer, Professor für Bildhauerkunst an der Akademie der Künste, 1702–04 als Akademiedirektor und von 1699–1713 als einer der Rektoren, als Bauleiter am Zeughaus, Schloßbaudirektor und schließlich als Oberbaudirektor vollzog er bis zu seiner „ungnädigen" Entlassung aus höfischen Diensten im Zusammenhang mit der „Münzturmaffaire" den Anschluß norddeut-





1 Blick auf das ehemalige Zeughaus, heute Museum für Deutsche Geschichte, 1695–1706 unter Mitwirkung von J. A. Nering, M. Grünberg, A. Schlüter und Jean de Bodt erbaut. Rekonstruktion ab 1948 durch O. Haesler.

2 Museum für Deutsche Geschichte. Blick in den „Schlüterhof"

3 Schlüterhof. Maske eines sterbenden Kriegers als Schlußstein. Markanter plastischer Schmuck sind die ab 1696 entstandenen über 100 Schlußsteine aus Schlüters Werkstatt und seine 22 Masken sterbender Krieger.

schen Architekturschaffens an die Spitzenleistungen des europäischen Hochbarock.
Über die Jugend und fachliche Ausbildung des Künstlers ist bisher wenig bekannt. Mit hoher Wahrscheinlichkeit wurde er 1659 in Danzig (Gdansk) geboren. Als 16jähriger arbeitete er dort auf dem Bau. Er absolvierte die Bildhauerlehre und war beteiligt an dekorativen Ausschmückungen der Königlichen Kapelle und einzelner Bürgerhäuser in Danzig. Nach Erwerbung des Meisterrechtes heiratete er zwischen 1675 und 1681. Im Herbst 1694 folgte ihm seine Familie, aus der bis 1699 fünf Kinder hervorgingen, nach Warschau, wo sich zu dieser Zeit große Aufgaben anboten. Sie ergaben sich aus der Neuerhebung der Stadt zur königlich-polnischen Residenz anstelle von Krakau. Schlüter arbeitete hier als Bildhauer und Steinmetz in königlichen Diensten am Schloß Wilanow und an dem von Tylman van Gameren 1676–95 errichteten Krasinski-Palais. Für letzteres schuf er u. a. 3 Standfiguren des Ostgiebels, danach die Atlantenhermen im Großen Saal des 1. Obergeschosses.
Über seine Tätigkeit zwischen 1683 und 1688, in der die Arbeiten am Krasinski-Palast unterbrochen waren, gibt es keine Quellen, so daß man annimmt, er habe vielleicht im Ausland – in den Niederlanden, Frankreich oder Italien – seine Kenntnisse und Fertigkeiten geschult. Von 1688–93 arbeitete er an der plastischen Ausstattung vier bedeutender Grabdenkmäler für die königliche Familie in Zolkiew (Niestierow) bei Lwow. Ab 1689 übernahm er dann die Oberaufsicht über die gesamte Fertigstellung des Palais Krasinski. Damals entstanden auch seine Modelle für die Kragsteinköpfe der Außenfenster – meisterhafte typologische Vorstufen seiner späteren Arbeit am Berliner Zeughaus.
Seit Mitte 1694 lebte Schlüter dann in Berlin, zunächst als Hofbildhauer, ehe er sich relativ rasch und vorgeprägt durch Erfahrungen in Danzig und Warschau vom Autodidakten zum einflußreichsten Baumeister entwickelte. Vorher jedoch trat er auf Veranlassung des Kurfürsten noch 1694 eine Italienreise an, die ihn vermutlich nach Rom, Florenz, Padua, Venedig und an andere Orte führte, in denen er sich mit städtebaulichen Fragen und der Bauweise repräsentativer Palazzi vertraut machte. Anfang 1696 soll er eine 2. Reise unternommen haben, über deren Ziele es bisher keine Anhaltspunkte gibt.
Zu den frühesten bildhauerischen Ergebnissen dieser Jahre gehören vermutlich das Epitaph der Frau des Feldmarschalls Barfuß für den Brandenburger Dom und Entwürfe für „Flußgötter", mit denen die Pfeiler der ehemaligen Langen Brücke an der Schloßinsel geschmückt waren. Unter Martin Grünberg begann ab 1696 seine Mitarbeit an der bildhauerischen Ausstattung des noch nach Nerings Entwürfen im Bau befindlichen Zeughauses Unter den Linden. Durch dieses erste monumentale Bauwerk Berlins nach dem Dreißigjährigen Krieg sollten zugleich die staatsgründerischen Qualitäten des „Großen Kurfürsten" Friedrich Wilhelm v. Brandenburg (1620–1688) symbolisiert werden. Durch Schlüters weltberühmte Bildwerke in Form von Wappen, Prunkhelmen, Medusenhäuptern, insbesondere aber durch die sehr individuelle naturalistische und zutiefst ergreifende Gestaltung zahlreicher Masken sterbender Krieger im inneren Hof des Gebäudes wuchsen schlagartig Ruf und Gunst des Schöpfers. Es war ihm in einmaliger Weise gelungen, der Funktion eines Waffenarsenals eine bisher nie gekannte Ehrung der Gefallenen und zugleich eine erschütternde Anklage des Krieges entgegenzusetzen, die keineswegs, wie manche Interpreten der Vergangenheit zu beweisen suchten, der Verherrlichung der „Schönheit des männlichen Sterbens" diente.
Noch während der Tätigkeit am Zeughaus, wo ihm 1698 die gesamte Bauleitung übertragen wurde, arbeitete er an einem Bronzestandbild des Kurfürsten Friedrich III. in Cäsarentracht, das für den Binnenhof des Arsenals bestimmt war, dann aber später an anderer Stelle plaziert wurde. Fast gleichzeitig entstand ab 1696 Schlüters plastisches Hauptwerk, das berühmte Reitermonument des „Großen Kurfürsten". Im Jahre 1700 von Johann Jacobi gegossen, fand es 1703 seinen exponierten Standort auf einem Podest des Spreepfeilers der Langen Brücke (heute Rathausbrücke am Marstall) mit Blickbeziehung zum ehemaligen Residenzschloß. Es war das erste frei stehende Denkmal eines berittenen Herrschers in Deutschland, das durch große Vorbilder, wie das Denkmal für Marc Aurel auf dem Capitol in Rom, die Werke Donatellos in Padua, Verrocchios in Venedig und durch Giradons Denkmal Ludwigs XIV. in Paris angeregt wurde, dessen spezielle plastische Ausformung bis in feinste Details jedoch auf der eigenständigen genialen Naturerfassung Schlüters beruhte.
1699 wurde er zum Schloßbaudirektor berufen. Die bis dahin erreichten Erfolge ließen darüber hinwegsehen, daß unter seiner Bauleitung an der weiteren Vervollkommnung des Zeughauses infolge technischer Mängel ein Teil der Rückfront eingestürzt war. Die sofortige Übergabe der Bauleitung an Jean de Bodt (1670–1745) ab September des Jahres vollzog sich ohne Aufsehen. Der Umbau und die Erweiterung des Berliner Renaissanceschlosses zur imposanten Barockanlage





wurde nunmehr zum neuen Schwerpunkt kurz vor und nach der Selbstkrönung Friedrichs III. zum „König Friedrich I. in Preußen" (1701). Diese umfangreiche und verantwortungsvolle Aufgabe sollte Schlüter bis 1706 mit Besessenheit beschäftigen. Vom Anlagesystem her war es die Nachempfindung eines römischen Palasthofes mit reich gegliederten Fassaden, wie er sie in Italien am Palazzo Madama, am Palazzo Barberini, an Bauwerken von Bernini oder an den 10 Jahre zuvor fertiggestellten Gartenfassaden des Hardouin-Mansart in Frankreich zu beobachten waren. Schlüter hat damals Hunderte von Entwürfen und viele Modelle für die Umgestaltung des Schloßareals geschaffen. Im Verlaufe von 7 Jahren erfolgten die Ausführung des Ostbaues, des Südbaues, des sogenannten Schlüterhofes, der Lustgartenfront, großer Teile der Innenausstattung einschließlich der Prunksäle und des Haupttreppenhauses. Bruhns charakterisierte ihn in dieser Rolle, indem er formulierte: „Er war ein Bildhauer, der auch ein Gebäude vor allem als Masse empfand, die man zu Höhen zusammendrängen und zu Höhlen auseinanderklaffen, die man abstufen und gliedern, durch Kontraste und Rhythmus organisieren konnte."

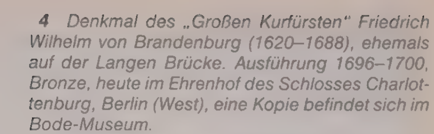
Es besteht kein Zweifel, daß Schlüter bereits vor und während des Schloßbaues durch viele zusätzliche Aufträge an die Grenzen der physischen Leistungsfähigkeit gedrängt wurde. Erwähnt seien in diesem Zusammenhang u. a. die Bauarbeiten am Gießhaus hinter dem Zeughaus (1696–1708), am Münzkanal (1701), am Haus Lonicer in der Rungestraße (1701), am Krosigkschen Haus in der Wallstraße (1698–1706) oder an dem als „Alte Post" überlieferten Palais Wartenberg (1701–04). Auf bildhauerischem Gebiet sei an hervorragende Leistungen erinnert, wie das Grabmal des Hofgoldschmiedes Daniel Männlich in der Nikolaikirche (1700), die Prunkkanzel in der Marienkirche (1703), die Büste des Landgrafen Friedrich II. v. Hessen-Homburg (1700–05) und die prächtigen Bleisarkophage der Hohenzollern im Berliner Dom (ab 1703). Man muß daran denken, daß er auch außerhalb Berlins wichtige Verantwortung wahrnehmen mußte, beispielsweise bei der Beaufsichtigung und Mitwirkung an Schloßbauvorhaben in Potsdam und anderen Orten der Mark.

1702, ein Jahr nach der spektakulären Königskrönung des Kurfürsten, beschäftigte sich Schlüter auf Drängen des Landesfürsten mit ersten Planstudien zur Errichtung des monumentalen Schloßturmes, der die Residenz „höher als das Straßburger Münster" überragen sollte. Dieses neue, als „Münzturm" in die Geschichte eingegangene Wahrzeichen, mit dessen Bau unverzüglich begonnen wurde, sollte ihm, auf der Höhe seines Ruhmes stehend, zum Verhängnis werden! Infolge ungenügender Gründungsarbeiten im lockeren Kiesbett des Spreeschwemmtales mußte dieser Turm, in den bereits viel Kraft, Material und Geld investiert war, 1706 kurz vor der Fertigstellung wegen drohender Einsturzgefahr wieder abgetragen werden. Nach einer peinlichen Untersuchung des „Bauskandals" unter Vorsitz der Architekten Grünberg, Eosander v. Göthe (1669–1728) und Leonhard Christoph Sturm (1669–1719) ließ der König einen Monat später seinen bis dahin hochgeschätzten Baumeister suspendieren und dessen Verantwortlichkeiten an Eosander übertragen.

Schlüter zog sich auf sein Landhaus bei Bad Freienwalde zurück, um den 1704 begonnenen Bau eines Königlichen Lusthauses und die Ausstattung des Ortes mit Kuranlagen fortzusetzen. Sein Wunsch, den König durch



6



4 Denkmal des „Großen Kurfürsten“ Friedrich Wilhelm von Brandenburg (1620–1688), ehemals auf der Langen Brücke. Ausführung 1696–1700, Bronze, heute im Ehrenhof des Schlosses Charlottenburg, Berlin (West), eine Kopie befindet sich im Bode-Museum.

5 Denkmal des Kurfürsten Friedrich III. (1701–1713 König Friedrich I. in Preußen), Kaliningrad, Ausführung um 1698, Bronze

6 Haupttreppenhaus des im zweiten Weltkrieg zerstörten Berliner Stadtschlosses. Schlüter arbeitete an der Umgestaltung und Erweiterung des Schlosses in den Jahren 1698–1706.

7 Zustand des ehemaligen Berliner Stadtschlosses (Portal I, Hofansicht) nach den schweren Zerstörungen im zweiten Weltkrieg

8 Staatsratsgebäude der DDR, Portalrisalit vom Lustgartenflügel des Berliner Schlosses, um 1710

diese Maßnahmen zu versöhnen, scheiterte zu allem Unglück an einem Erdrutsch, der dem Lusthaus das Plateau entriß. Im Juni 1708 waren dazu noch Teile der alten Renaissanceschloßkapelle eingestürzt. Der König schrieb damals in einem Brief: „Daß mein Capel wieder abgebrochen wirdt, solches muß geschehen, weil die Balken verfaulet seindt, und hat solches gemacht der Scluter, der Schelm, der dem Turm so verdorben gebauet.“

Damit war Schlüter unwiderruflich von der weiteren Tätigkeit für den Hof ausgeschlossen. Zu seinen letzten beachtlichen architektonischen Werken in Berlin gehörte die Errichtung des Landhauses Kamecke an der Dorotheenstraße (1709–1713), der Baubeginn des von Grünberg vollendeten Palais Creutz und ein nicht ausgeführter Entwurf für einen Dombau (1912). Im Februar 1713, als

7



8





König Friedrich I. starb, besann sich der Hof nochmals des Künstlers und beauftragte ihn mit der Gestaltung des Sarkophages, der zu den reifsten bildkünstlerischen Schöpfungen seiner letzten Jahre gehört. Im Mai des gleichen Jahres folgte er einer Berufung des russischen Zaren Peter I., der sich mit vielerlei Bauplänen beschäftigte, nach Petersburg (Leningrad). Auf diesem Wege, der ihn über Dresden nochmals nach Warschau führte, studierte er den letzten Stand dortiger höfischer Barockkunst. Ein Jahr später, im Sommer 1714 berichtete die Berliner Zeitung über den Tod des offenbar tief gebrochenen Andreas Schlüter. Er war damals 56 Jahre. Seine Mitwirkung in der Zarenresidenz, die sich auf den Sommergarten, die Kunstkammer, das Alte Winterpalais und vermutlich auf Schloß Peterhof erstreckte, wird kaum über die Entwurfstätigkeiten hinausgegangen sein.

Die Tragik des Werdeganges dieses hochbefähigten Künstlers verbindet sich mit der Feststellung, daß von seinen gebauten Werken nur wenig erhalten blieb. Die Flächenabrisse des ausgehenden 19. Jahrhunderts und die Folgen des zweiten Weltkrieges haben über Generationen das Bild reines Schaffens trotz unwiederbringlicher Verluste bis heute lebendig bewahrt. Der in einer entscheidenden Phase seiner Mitarbeit auch fassadenmäßig geprägte „Schlüterhof" des ehemaligen Zeughauses, das nach schweren Kriegszerstörungen 1948–65 unter Leitung des bedeutenden Architekten Otto Haesler als Museum für Deutsche Geschichte wiederaufgebaut wurde, ist nunmehr am ehesten geeignet, das Fluidum der künstlerischen Größe Schlüters zu vermitteln. Am Gebäude des Staatsrates der DDR erinnert das von Eosander ausgeführte Lustgartenportal des schwer zerstörten und abgetragenen Stadtschlosses in seinen Dimensionen und Proportionen an den Atem der Architektur des 18. Jahrhunderts, der für die städtebauliche Entwicklung Berlins von nachhaltigem Einfluß war. Das bildhauerische Erbe Schlüters hat dank intensiver Pflege und sorgsamer Bewahrung, in die die gewissenhafte Bergung von Plastiken eingeschlossen ist, die aus den Ruinen des Schlosses und des Landhauses Kamecke geborgen wurden, insgesamt weniger Einbußen erlitten. Mit der denkmalpflegerischen Rekonstruktion des Grabmals Männlich in der wiederhergestellten Berliner Nikolaikirche konnte anläßlich des Jubiläums der DDR-Hauptstadt 1987 ein im zweiten Weltkrieg stark zerstörtes charakteristisches Werk Schlüters erneut der Öffentlichkeit erschlossen werden.

10



9 Berlin, Dorotheenstr. 21, 1712 von Andreas Schlüter erbautes Landhaus Kamecke

10 Berliner Marienkirche, Marmorkanzel von Schlüter, 1703

Architekt Lothar Hahn



In 37 Jahren seines Berufslebens widmete sich unser Kollege Lothar Hahn als Architekt mit beispielgebendem Engagement den bedeutenden Aufgaben, die ihm bei der Gestaltung einer sozial wirksamen und kulturvollen baulich-räumlichen Umwelt im Rahmen des Aufbaues unserer Deutschen Demokratishen Republik übertragen wurden.
Lothar Hahn, geboren am 25. 1. 1930 in Mühlau bei Rochlitz, gehörte zu jener Generation unserer Zeit, die als Jugendliche die letzte Zeit des faschistischen Krieges bewußt miterlebten. Das trug offensichtlich mit dazu bei, daß Lothar Hahn nach dem Krieg den Beruf des Zimmermanns erlernte. Bereits 1948 nahm er an den damaligen Chemnitzer Technischen Lehranstalten sein Studium auf, welches er 1951 erfolgreich als Bauingenieur abgeschlossen hat.
Danach begann Lothar Hahn als Absolvent und junger Fachkollege im Kreis erfahrener Fachleute im volkseigenen Projektierungsbüro des Industriebaus in Karl-Marx-Stadt seine ersten Aufgaben zu lösen. Dabei gelang es ihm in diesem Kollegenkreis, progressive Ideen für das eigene Schaffen produktiv nutzbar zu machen. Fast wie selbstverständlich überwand er die noch vorhandenen Schranken zwischen Technik und Kunst in seinem Beruf und versuchte in Gemeinschaftsarbeit universelle Gestaltungslösungen von hoher Qualität hervorzubringen. Sein ständiges Bemühen und seinen hohen fachlichen Einsatz mit aktiver gesellschaftlicher Tätigkeit zu verbinden, führte dazu, im Kollektiv mit seinen Kollegen Hanns Großer und Werner Schulze aus dem Ideenwettbewerb zur Gestaltung des „Zentrums von Karl-Marx-Stadt" im Jahre 1955 als erster Preisträger hervorzugehen und damit die Grundlage für den Neuaufbau zu schaffen.
Mit seiner Begeisterung für den Architektenberuf, seinem Einsatz für den gesellschaftlichen Fortschritt und seiner Liebe für die Stadt seines schöpferischen Wirkens wurde Lothar Hahn folgerichtig in das 1955 gegründete Büro des Chefarchitekten beim Rat der Stadt Karl-Marx-Stadt berufen und ab 1959 als Leiter der Abteilung Stadtplanung eingesetzt.
Dies war für ihn Ansporn, in der Folgezeit seine Bemühungen bei der Formulierung der Aufgaben für sein Kollektiv und bei der Erarbeitung städtebaulicher Konzeptionen zu verstärken. Er beschritt durch die enge Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern der damaligen Technischen Hochschule Dresden, besonders Professor Funk, sowie mit bildenden Künstlern, Landschaftsgestaltern, Verkehrsplanern und gesellschaftlichen Kräften neue Wege, gab vielfältige Impulse für die Bearbeitung aktueller Aufgaben und trug wesentlich zur Stadtentwicklung bei.
Im Jahre 1962 übernahm Lothar Hahn in Karl-Marx-Stadt die Leitung der „Generellen Stadtplanung" gemeinsam mit der Stadtplankommission und den Fachbereichen des Rates der Stadt.
Hier konnte er sein ganzes Wissen sowie seine gesammelten Erfahrungen als Stadtplaner einsetzen und wesentliche Ziele der weiteren langfristigen Entwicklung von Karl-Marx-Stadt als Industriezentrum des wichtigen Ballungsgebietes der Produktivkräfte im sächsischen Raum mitbestimmen. Er gab gleichzeitig innerhalb dieser Expertengruppe den Anstoß zur Anwendung neuer Methoden der Planungstätigkeit, die beispielgebend für andere Städte unserer Republik waren sowie durch die Bauakademie der DDR aufgegriffen und verallgemeinert wurden.
Mit seiner Berufung als Stadtarchitekt im Jahre 1964 übernahm Lothar Hahn die volle Verantwortung für die städtebauliche Entwicklung und architektonische Gestaltung seiner Heimatstadt, die er mit hoher Einsatzbereitschaft und großem fachlichen Können wahrnahm.
Hier hatte er Gelegenheit, seine reichen Erfahrungen beim Bauen, viele Gedanken zu den sozialen Grundlagen sozialistischen Wohnens sowie zur modernen und fortschrittlichen Architektur anzuwenden und praxisnah zu verwirklichen. Solche Wohngebiete wie „Hans Beimler", „Yorckstraße" und „Fritz Heckert" (bis Baugebiet II) in Karl-Marx-Stadt tragen dabei seine Handschrift.
Als Architekt, als staatlicher Leiter und Leiter des Kollektivs von Mitarbeitern in seinem Entwurfsbüro entwickelte er vielfältige Initiativen, um eine interdisziplinäre Zusammenarbeit zu entwickeln und komplexe Arbeitsergebnisse schöpferisch in die Praxis umzusetzen.
Ganz besonders hervorzuheben sind seine Leistungen beim Aufbau des Stadtzentrums von Karl-Marx-Stadt. Aufbauend auf eigenen Erkenntnissen, auf Erfahrungen in der DDR und anderer sozialistischer Länder half er mit, das Antlitz des Stadtzentrums der Stadt zu formen, die diesen verpflichtenden Namen trägt. Gern sprach Lothar Hahn von der fruchtbaren Zusammenarbeit mit dem Autor des Karl-Marx-Monumentes, Leninpreisträger Professor Lew Kerbel. In diese Gemeinschaftsarbeit einbezogen waren aber auch viele bildende Künstler und Fachkräfte anderer Fachdisziplinen sowie gesellschaftliche Kräfte, die an der Realisierung der gestalterischen Konzeption aktiv teilnahmen. Diese schöpferische Verwirklichung der Ideen vom Reißbrett in die städtebauliche Praxis wurde 1976 mit dem Architekturpreis des Rates des Bezirkes geehrt.
Ab 1972 war Lothar Hahn im VE Wohnungsbaukombinat Karl-Marx-Stadt tätig, wo er als Leiter einer Projektierungsbrigade für die Gestaltung und Projektierung bis zur Baudurchführung solch wichtiger Objekte wie das Krankenhaus der Deutschen Volkspolizei in Berlin und der Objekte an der Karl-Marx-Allee zwischen Straße der Nationen und Wilhelm-Pieck-Straße einschließlich des Veranstaltungskomplexes „Forum", Karl-Marx-Stadt, verantwortlich war.
Ende 1979 wurde er zum Bezirksarchitekten berufen. Er sah in dieser Tätigkeit neue Möglichkeiten, besonders an der Lösung des Wohnungsbauprogramms schöpferisch teilzunehmen und neue Impulse für einen sozialistischen Städtebau im Bezirk zu geben. Sein gesundheitlicher Zustand zwang ihn jedoch, von dieser verantwortungsvollen Tätigkeit bereits 1982 zurückzutreten und im Kreise seiner ehemaligen Mitarbeiter des VEB Komplexe Vorbereitung im VE Wohnungsbaukombinat „Wilhelm Pieck" Karl-Marx-Stadt an Vorhaben in der Hauptstadt der DDR als Komplexarchitekt tätig zu sein.
So war er zuletzt verantwortlich für die Rekonstruktion der U-Bahnhöfe „Klosterstraße" und „Märkisches Museum" sowie des S-Bahnhofes „Jannowitzbrücke".
Für die herausragenden Gestaltungsergebnisse am Vorhaben U-Bahnhof „Klosterstraße" konnte er die Auszeichnung mit dem Architekturpreis der Hauptstadt entgegennehmen.
Lothar Hahn hat als Architekt und Persönlichkeit den Bund der Architekten der DDR entscheidend mitgeprägt und seine Entwicklung als Fachverband wesentlich beeinflußt.
Bereits 1954 wurde er Mitglied dieser Fachorganisation und hat im Bezirk Karl-Marx-Stadt ab 1966 bis 1983 als Vorsitzender der Bezirksgruppe ein Stück Entwicklungsgeschichte mitge-

schrieben. Lothar Hahn war gleichzeitig viele Jahre Mitglied des Bundesvorstandes des BdA/DDR sowie seines Präsidiums.
Er konnte des öfteren den Bund der Architekten der DDR erfolgreich im Ausland vertreten und wurde längere Zeit in die MVR zur schöpferischen Tätigkeit delegiert.
Lothar Hahn genoß große Achtung bei allen seinen Fachkollegen, und sein Wort hatte Gewicht bei wichtigen Entscheidungen.
In Anerkennung dieser langjährigen erfolgreichen Leistungen wurde Lothar Hahn mit der Schinkel-Medaille in Gold geehrt.
Als Träger vieler staatlicher und kollektiver Auszeichnungen, als Preisträger vieler Wettbewerbe und als verantwortlicher Leiter vieler Kollektive war Lothar Hahn immer voller Pläne und stets bereit, sein ganzes Können, sein umfangreiches Wissen und seine Erfahrungen immer dort einzusetzen, wo man das von ihm erwartet hat. Besonders lag ihm in seiner Tätigkeit aber das Glück und Wohlergehen seiner Mitmenschen am Herzen, für die er in aufopferungsvoller und selbstloser Arbeit als Fachmann rastlos tätig war.
Weit über die Grenzen seiner Heimatstadt hinaus hat unser Freund, Kollege und Genosse Lothar Hahn für den Fortschritt in Städtebau und der Architektur gewirkt, um achtbare und beste Ergebnisse seines Fachgebietes gerungen, ständig seine ganze Kraft eingesetzt und sich persönlich nicht geschont.
Er konnte sich für jede gute Sache auch kämpferisch einsetzen und stets Vorbild und Lehrmeister für viele junge Kollegen zugleich sein.
Für jeden hatte er ein freundliches Wort, er war immer hilfsbereit, und wer ihn kannte, wird sein herzliches, oftmals ansteckendes Lachen nicht vergessen.
Am 17. 1. 1988 ist Lothar Hahn seiner Krankheit erlegen. Er hinterläßt Bleibendes, den Menschen zur Freude und seinen Kollegen und Freunden zur Erinnerung.

Karl-Joachim Beuchel



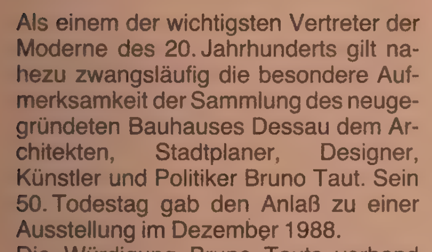




Bruno Taut zum 50. Todestag eine Ausstellung am Bauhaus Dessau



Dr.-Ing. Harald Kegler, Bauhaus Dessau



Als einem der wichtigsten Vertreter der Moderne des 20. Jahrhunderts gilt nahezu zwangsläufig die besondere Aufmerksamkeit der Sammlung des neugegründeten Bauhauses Dessau dem Architekten, Stadtplaner, Designer, Künstler und Politiker Bruno Taut. Sein 50. Todestag gab den Anlaß zu einer Ausstellung im Dezember 1988.
Die Würdigung Bruno Tauts verband sich dabei unmittelbar mit dem Profilierungsprozeß des Bauhauses Dessau. Die Reminiszenz an eine Leitfigur der modernen, sozialen Architektur als Mittel eigener Entwicklung ließ dabei keinen Raum für distanzierende Pietät. Es war die Absicht, Taut in den Alltag des Bauhauses heute zu integrieren. Dies verdeutlicht sich an mehreren Aspekten. Die Sammlung des Bauhauses Dessau vollzieht eine schrittweise Horizonterweiterung. Neben der Geschichte des Bauhauses 1919 bis 1933 rücken zunehmend die Moderne der 20er Jahre insgesamt auf den Gebieten Architektur, Städtebau, Design und ausgewählter Gebiete der bildenden Kunst sowie Entwicklungslinien zur DDR-Geschichte von Architektur und Städtebau in das Zentrum der Aufmerksamkeit. Zunehmend beteiligen sich Studenten an der Forschungs- und Entwicklungsarbeit im Rahmen eines Bauhausförderstudiums. Silke Hildebrand, Studentin im 4. Studienjahr der Architektur von der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, beschäftigte sich mit der Aufarbeitung von Nachlaßteilen Bruno Tauts und konzipierte diese Ausstellung. Die Exposition bot darüber hinaus für die zu Kolloquien zur Geschichte von Städtebau und Architektur der DDR sowie zum weiteren Aufbau der Sammlung am Bauhaus Dessau weilenden Fachleuten einen diskussionsbreiten Hintergrund der historiografischen Projekte. Tauts Erbe stand bei der aktuellen Debatte Pate – ließ Ideen für weiterführende Arbeiten entstehen, bot Raum für den Disput.
Die als Arbeitsausstellung deklarierte Exposition gliederte sich in fünf Hauptteile, die jeweils Übersichtscharakter trugen und auf die zu leistende Forschungs- und Sammlungsarbeit verwiesen:

1. das Gesamtschaffen von Bruno Taut im chronologischen Überblick;

2. das Wirken von Bruno Taut als Stadtplaner, Baupolitiker und Architekt in Magdeburg (ein Schwerpunkt der Ausstellung);

3. der Erkenntnisprozeß von Bruno Taut in seiner frühen Schaffensperiode als Formulierung eines Forschungsansatzes (zweiter Schwerpunkt der Ausstellung);

4. das künstlerische Schaffen von Bruno Taut als Publizist, Maler und Kunsthandwerker;

5. die internationale Rezeption des Taut-Erbes seit den 50er Jahren in ihren Widersprüchen und ihren praktischen Erfolgen.

Der Aufbau der Ausstellung war so konzipiert, daß vor dem Hintergrund des Gesamtüberblicks des Schaffens von Bruno Taut (1.) sich die beiden Schwerpunkte polarisierend um die künstlerische Tätigkeit als integrales Moment bei Taut gruppierten und die Rezeption (5. Teil) den weiterführenden Rahmen setzte. Durch den gezielten Einsatz Tautscher Farben und ein die Konstruktion betonendes Ausstellungssystem konnten zwei Seiten der architektonischen Haltung von Bruno Taut indirekt ausgedrückt werden. Die Einrichtung der Ausstellung in einem Arbeitsraum des Bauhauses löste einen historischen Widerspruch (Taut war zugleich begeistert von der Bauhaus-Lehre und abgestoßen von der Vermarktung eines Bauhaus-Stils) und hob sein Konzept der Einheit von Innen- und Außenraum der Architektur in spezifischer Weise auf.
Diese auch der Öffentlichkeit zugängliche Ausstellung konnte dank der Leihgaben von Prof. Dr. Heinrich Taut, Prof. Dr. Kurt Junghanns sowie der Stadtbibliothek und dem Stadtarchiv Magdeburg realisiert werden. Auch Ausstellungen wie diese dokumentieren den anzustrebenden Charakter des neuen Bauhauses als Experimentier-, Kommunikations- und Forschungszentrum.

Ausstellung zur Moderne

„less is more" – lautete der Titel einer Ausstellung, die im Bauhaus Dessau vom 18.02. bis 09.04.1989 gezeigt wurde. Sie war einer der Symbolfiguren der modernen Architektur gewidmet, dem dritten Bauhausdirektor Ludwig Mies van der Rohe (1886 bis 1969). Diese Exposition des Bauhauses Dessau, in Kooperation mit der Stadt Aachen und als Vorhaben des Kulturabkommens zwischen der DDR und der BRD realisiert, gab anhand architekturgeschichtlich markanter Festpunkte nicht nur einen Überblick zum Leben und Wirken des Architekten, Designers und Lehrers. Sie lud auch zum Erleben seiner Werke ein und verstand sich als Angebot zum Dialog sowie zur kritischen Auseinandersetzung mit dem Protagonisten der Moderne und der von ihm vertretenen Gestaltung in seiner Zeit. Diese Foto-Objekt-Ausstellung zeichnete das Reifen und auch das Spektrum seiner Architekturkonzeption exemplarisch nach. Interieurgestaltungen und Architekturexperimente gehören ebenso dazu wie Beispiele für die Umsetzung seiner zum Lehrprogramm erhobenen fünf Prinzipien. In repräsentativer Weise umriß die Ausstellung das umfangreiche Werk von Mies van der Rohe.

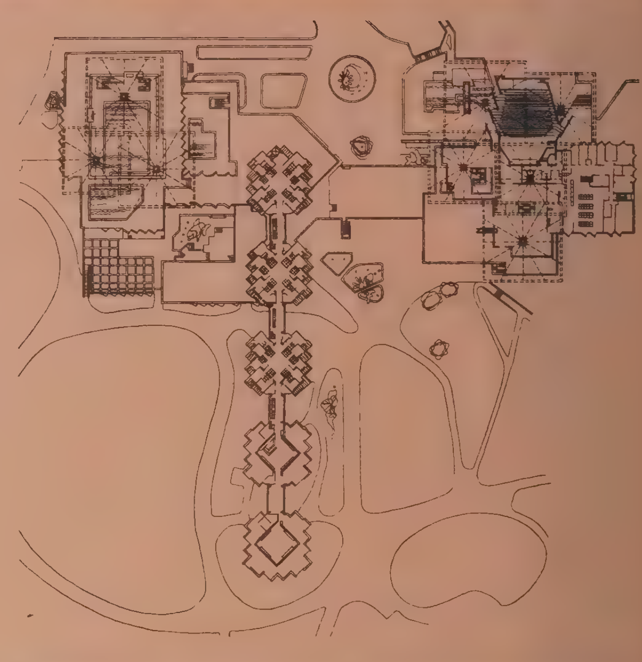
Das Sanatorium „Zori Rossii" auf der Krim

Architekten: W. Shilin, M. Perschenkow, O. Iwanow, G. Kostomarow

An der Südküste der Krim wurde 1986 ein Sanatoriumskomplex mit 500 Plätzen fertiggestellt. Er besteht aus den 3 Funktionsbereichen Bettenhäuser, gesellschaftliche Einrichtungen und Behandlungs- und Kureinrichtungen.
Die Architekten bemühten sich, jedem Funktionsbereich eine individuelle architektonische Gestalt zu geben und den Gesamtkomplex behutsam in die existierende Landschaft einzupassen. Das abgetreppte Relief, vorhandene Bäume und Klippen wurden in die Komposition der Einzelgebäude einbezogen, um bewußt einen ganzheitlichen Raumeindruck zu erzeugen.
Für die Hauptgebäude wählten die Architekten eine Stahlbeton-Skelettbauweise.
Die gesellschaftlichen Bereiche und die Bettenhäuser sind nach Süden orientiert, so z. B. auch ein zum Komplex gehörendes Freilichtkino.
Die Fassaden der Gebäude wurden ortstypisch hell gestaltet.

Quelle: Architektura SSSR 7/8, 1988

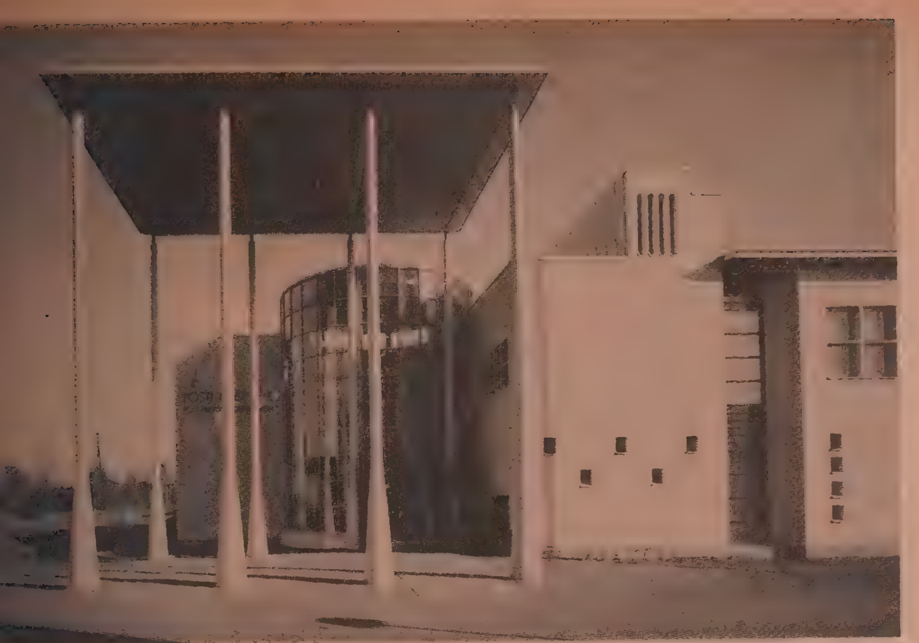

1


2

1 Blick auf den Gesamtkomplex von Südwesten
2 Lageplan
3 Bettenhäuser
4 Gesellschaftlicher Bereich. Detail

4


3

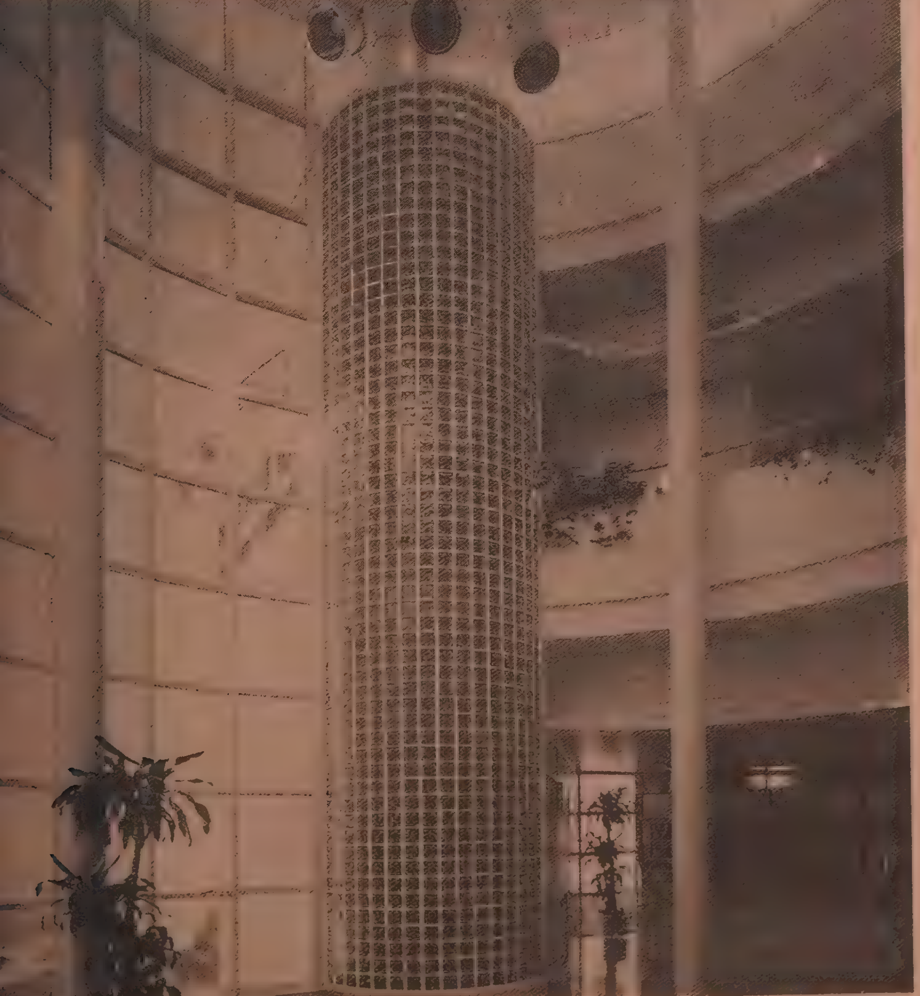



Postamt in Malmi, Finnland

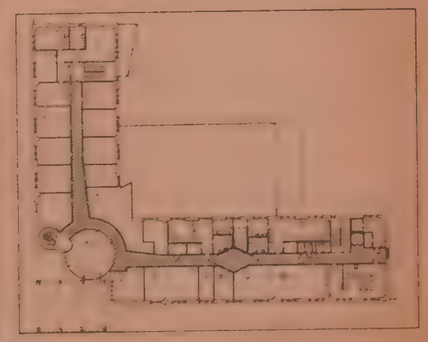
Architekten: Nurmela-Raimoranta-Tasa

In der Nachbarschaft sehr großer Gebäude ist dieses Postamt das erste von einer Reihe von kleineren öffentlichen Einrichtungen. Da deren Architektur noch nicht bekannt war zum Zeitpunkt des Baubeginns der Post, sollte das Bauwerk jetzt eigenständig wirken und sich später auch in eine Gesamtheit einfügen können. Der überdachte Eingangsbereich und zugleich der höchste Gebäudeteil verleiht dem Bauwerk den einer öffentlichen Einrichtung angemessenen anspruchsvollen Charakter. Das Kernstück ist die runde Eingangshalle mit einer Glasaußenwand.
Außer der Post befinden sich Gesundheitseinrichtungen, eine Kantine für das staatliche Ernährungszentrum und eine Hausmeisterwohnung in diesem Gebäude. Innerhalb eines guten Jahres wurde das Bauwerk errichtet.

Quelle: architektur + wettbewerbe 135/1988









Wohn- und Geschäftsgebäude in Ljubljana

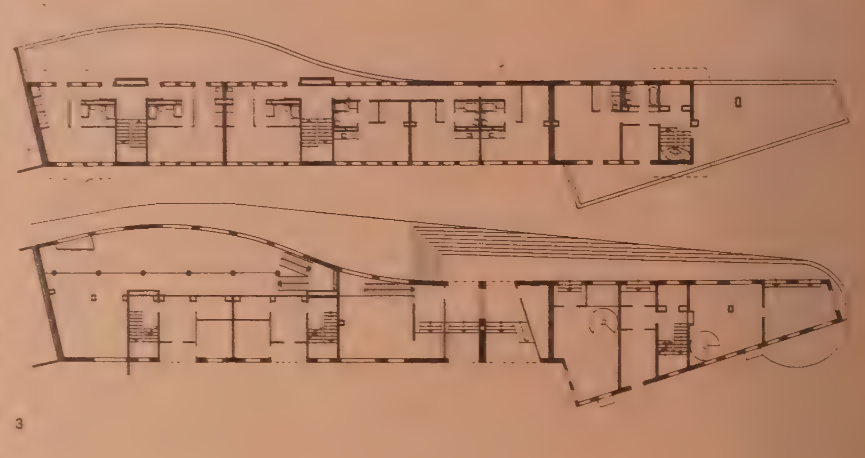
Architekt: Janez Koželj

Die Poljanska Straße in Ljubljana bietet zwei Häuser mit nicht alltäglichen Grundrissen – extrem schmale „Bügeleisenhäuser". An ihrem Anfang setzte Jože Plečnik in den 30er Jahren das erste und 500 m weiter, in einer nahezu identischen Situation, baute 1988 Janez Koželj ein weiteres Bügeleisenhaus.
Die Straße wechselt an dieser Stelle die Richtung und steigt gleichzeitig an, sie nimmt einen sinusartigen Verlauf.
Als der eingeschossige Vorgängerbau aus verkehrstechnischen Gründen beseitigt werden mußte, bot sich die Gelegenheit, die Platzecke zu schließen. Dem Architekten gelang die Einfügung durch eine Unterteilung des Gebäudes. Der erste Teil greift die angrenzende Wohnbebauung aus den 50er Jahren in Höhe, Fassadengliederung, Fensterformat und Sockel auf und führt sie in einem Schwung so weit wie möglich fort. Die Verbindung wird nahtlos vollzogen. Ähnliche Funktion haben auch die diversen Fensterformate, die offensichtlich verschiedenen, sich überlappenden Schichten angehören. An der erwähnten Nahtstelle zeigen eine Freitreppe und eine unauffällige dreigeschossige Säule den Durchgang zum Hof an. Der Mittelteil setzt sich geradlinig in den trapezförmigen Kopfteil fort, der eine bewußte Assoziation an das Bügeleisenhaus von Plečnik aufweist.

Quelle: Bauwelt 5/89



2



3

1 In den 30er Jahren schuf Jože Plečnik an einer Straßengabelung sein „Bügeleisenhaus"

2 Janez Koželj entwarf vor drei Jahren ein Pendant in ähnlicher Situation

3 Grundriß Erdgeschoß und oberstes Geschoß

4 Die Treppe als sichtbares Indiz für die Steigung der Straße

1



4



Das Textilzentrum in Herning, Dänemark

Architekt: C. F. Møller











In Herning, Mitteljütland, befindet sich ein Gewerbegebiet mit einem Band von Gebäuden, die alle für die Produktion von Textilien bestimmt sind und alle funktionell und architektonisch zusammengehören. Es ist ein Zusammenspiel von Materialien, Formen und Landschaftsgestaltung. Begonnen hatte es mit einer architektonisch Aufsehen erregenden kreisförmigen Textilfabrik, die mit moderner Kunst ausgestattet ist. Dazu kam ein ebenfalls kreisförmiges Museum für moderne Malerei. Die drei neuen Häuser, ein Verwaltungs- und Produktionsgebäude, eine Konfektions- und Trikotageschule sowie das Dänische Bekleidungs- und Textilinstitut, sind in der Höhe in den äußeren Materialien der Fabrik angepaßt. Der Schnitt zeigt leicht schräg abfallende Gebäude mit einem Stockwerk nach Westen und zwei Etagen nach Süden. Sie haben Sichtmauerwerk mit Mörtelschlemme, das weiß gestrichen oder gekalkt ist. Auf dem Freigelände entstanden ein kreisförmiger Park und sehr geometrisch angeordnete Gärten, in die sich die einzelnen Gebäude harmonisch einfügen.

Quelle: Arkitektur DK, 8/87

1 Verwaltungs- und Produktionsgebäude des Textilzentrums

2 Das Foyer des Bürohauses ist licht und geräumig mit Aussicht auf den Park und mit einer geschwungenen Treppe zum 1. Stock.

3 Das Dänische Bekleidungs- und Textilinstitut

4 Lichthof des Institutsgebäudes

5 Foyer der Konfektions- und Trikotageschule

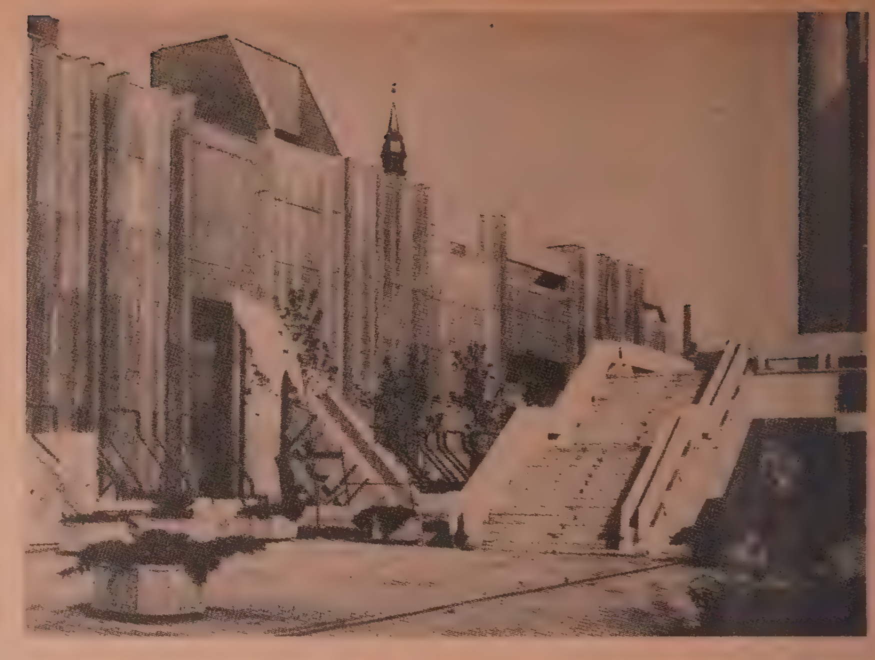
6/7 Die Dänische Konfektions- und Trikotageschule grenzt unmittelbar an das Fabrikgebäude und enthält Freiräume mit vielen Details

8 Lageplan des Textilzentrums. 1 Museum für moderne Kunst, 2 Textilfabrik, 3 Verwaltungs- und Produktionsgebäude (auf dem Plan nicht enthalten), 4 Konfektions- und Trikotageschule, 5 Bekleidungs- und Textilinstitut.



Kulturhaus in Trnava

Architekt: akad. arch. Ing. Jozef Danák



In der westslowakischen Stadt entstand eine der umfangreichsten Fußgängerzonen des Landes. Einen Hauptpunkt bildet die neue Kulturstätte der Gewerkschaften von Jozef Danák.
Obwohl der Baukörper in dem kleinteiligen Altstadtbereich sehr kompakt und gewaltig wirkt, versuchten die Architekten doch, durch die Staffelung und Abschrägung der Hauptfront eine differenzierte und im Massenverhältnis eine an die umgebende Bebauung angepaßte Struktur zu erzeugen und die Überleitung der gegenüberliegenden Bebauung vom Platzraum in den Straßenraum mitzuvollziehen und praktisch eine Eingangssituation zur Fußgängerzone zu schaffen. Fassaden und direktes Umfeld des Kulturhauses weisen Charakteristika des Brutalismus auf und zeigen interessante Möglichkeiten der Erzeugung von Plastizität mit dem Werkstoff Beton.
Der Übergang von Freiraum zu Gebäude scheint fließend, an den Giebelseiten ragt das aufgestelzte Obergeschoß in den Platz hinein. Im Erdgeschoß befinden sich Foyer, Garderobe, Personal- und Büroräume und der Technikbereich. Klubräume mit insgesamt 550 Plätzen, ein kleiner und ein Theatersaal mit 120 bzw. 728 Plätzen wurden im oberen Geschoß angeordnet. Gastronomisch können 680 Gäste in Restaurant, Café und auf Außenplätzen versorgt werden.

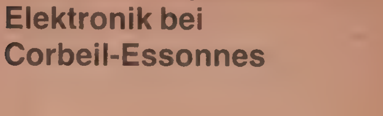
Quelle: projekt 1/89











Produktionsgebäude für Elektronik bei Corbeil-Essonnes



1 *Ansicht*

2 *Lageplan*

Architekten: MBA, Jossa, Chiquet, Loehr, Michahelles, Vallejos

Dieses Werk für die Produktion von Halbleitern vervollständigt ein 80 ha großes Gelände des Elektronikkonzerns IBM in Frankreich. Insgesamt 4800 Beschäftigte arbeiten hier an der Bereitstellung von Bauteilen für Hochtechnologien.
Die kompakte, niedrige Anlage ist dem Firmenkonzept entsprechend aluminiumverkleidet. Das 30000 m² große Werk wurde 1987 fertiggestellt.
Die architektonische Lösung hatte folgende funktionelle Anforderungen zu berücksichtigen: ein Maximum an Flexibilität für die große Fläche, die Einrichtung von Reinsträumen, die Gewährleistung fast vibrationsfreier Bereiche für die Produktion der Bauteile sowie den Schutz vor Industriespionage.
Um das zu erreichen, wurde das Erdgeschoß als „offener" Raum gestaltet, frei von feststehenden Elementen. Alle Funktionsbereiche wurden im Keller- bzw. ersten Obergeschoß sowie an der Westfassade angeordnet.
Im Gegensatz zum komplexen Produktionsprozeß ist die architektonische Erscheinung ein Zusammenspiel einfacher geometrischer Formen.

Quelle: techniques et architecture 379/1988



3 | 4 *Fassadendetails*





Sommerschule Fontainebleau 1988



1

Unsere gemeinsame Diplomarbeit aus dem Jahre 1986 war ein Beitrag zum internationalen Studentenwettbewerb anläßlich des UIA-Weltkongresses 1987 in Brighton. Bei diesem Wettbewerb erhielten wir den Preis der französischen UIA-Sektion in Form eines zweiwöchigen Studienaufenthaltes in Frankreich. Dort waren wir neben amerikanischen, englischen, französischen, italienischen und spanischen Studenten Teilnehmer der Sommerschule im Schloß von Fontainebleau.
Der ehemalige Königssitz, etwa 60 km von Paris entfernt, beherbergt heute neben Museumsräumen alljährlich für 2 Monate eine Sommerakademie für Kunst- und Musikstudenten.
Unterbrochen von zahlreichen Vorlesungen und Seminaren, die von Architekten und Künstlern verschiedener Länder bestritten wurden, hatten wir zwei Entwurfsaufgaben zu bearbeiten. Die erste war ein Kostümentwurf für das Abschlußfest mit dem Anliegen, die Verbindung zwischen Mensch und Architektur darzustellen.
Die zweite Aufgabe beschäftigte sich mit einer vergleichenden Analyse von vier mittelalterlichen Stadtstrukturen: St. Malo, Rouen, Troyes und Besançon. Die Städte wurden zuvor per Bus besichtigt und mit mehreren Diavorträgen vorgestellt. Da wir aufgrund unseres auf zwei Wochen begrenzten Aufenthaltes nur zwei dieser Städte kannten, beschränkten wir uns auf das Gesehene.
Bei der anschließenden Auswertung mußten wir unsere Entwürfe jeweils verteidigen – in englisch, wie überhaupt der gesamte Kurs in englischer Sprache abgehalten wurde. Die unterschiedlichen Herangehensweisen der Studenten und ihre bereits sehr individuell ausgeprägten künstlerischen Handschriften ließen die Verteidigungen immer zu besonderen Erlebnissen werden. Die meisten waren in der Darlegung ihrer Ergebnisse gut geschult und traten selbstbewußt auf, was auf eine fundierte theoretische Ausbildung schließen ließ.
Neben der Arbeit gab es für uns die Gelegenheit, auf Exkursionen das Land ein wenig kennenzulernen. Auf bereits erwähnter zweitägiger Fahrt nach Troyes und Besançon übernachteten wir in der mystisch ausgeleuchteten, fragmentarisch gebliebenen Idealstadt Arc-et-Senans des Revolutionsarchitekten C. N. Ledoux. Der berechtigte Stolz aller französischen Architekten auf „Corbu" verschaffte uns die Gelegenheit, in das recht abgelegene Ronchamp zu gelan-



2



3



4



5

1 Die Autoren verteidigen ihre Arbeit vor der Jury
2 Festung von Besançon
3 Kostümentwurf von Matthias Zimmermann
4 Maison La Roche in Paris, heute Fondation Le Corbusier
5 Typische Fachwerkhäuser in Troyes, der Hauptstadt der Champagne
6 La Grande Halle de La Villette. Arch.: A. Fainsilber. Ausstellungshalle für Wissenschaft und Industrie
7 Einer der Pavillons im Park von La Villette. Arch.: B. Tschumi
8 Institut du Monde Arabe. Arch.: J. Nouvel. Geistig-kulturelles Zentrum der arabischen Staaten in Paris
9 Blick vom Etoile über die Avenue de la Grande Armée und die Avenue Charles de Gaulle auf La Défense mit der Grande Arche. Arch.: O. v. Spreckelsen
10 Das neue Finanzministerium am Quai de Bercy. Bisher war das Ministerium im Louvre untergebracht und wird jetzt an die Seine verlegt, wo sich bereits ein Zentrum des Finanzkapitals befindet.
11 Innenraum des Musée d'Orsay. Arch.: Aulenti, Bardon, Colboc, Philippon. Das Museum wurde in einem ehemaligen Bahnhof eingerichtet (Arch.: Laloux) und präsentiert die Kunst des 19. Jahrhunderts


6


7

gen. Weitere Gebäude des Meisters wurden uns auf einer speziellen Rundfahrt gezeigt: die Villa Savoye in Poissy, der Schweizer und der Brasilianische Pavillon in der Cité Universitaire und die Häuser La Roche und Jeannaret in Paris, die heute die Fondation Le Corbusier beherbergen.
Und an den freien Tagen nutzten wir natürlich jede Gelegenheit, in Paris soviel wie möglich zu sehen. Eine Auswahl fällt um so schwerer, je näher der 200. Jahrestag der Französischen Revolution am 14. Juli 1989 rückt. Denn mit einem gewaltigen Kraftakt, der vom Selbstbewußtsein und Nationalstolz der Franzosen zeugt, entstanden in wenigen Jahren eine Reihe sehenswerter Beispiele modernster Architektur. Der Hang zum Monumentalen und Revolutionären, der typisch ist für Paris, wird auch in den hypermodernen Bauten wie La Villette, dem Institut du Monde Arabe, der Grande Arche de La Défense, der Opéra de la Bastille, dem neuen Finanzministerium, der Pyramide im Louvre-Hof und dem Museumseinbau im ehemaligen Bahnhof Orsay deutlich.
Wir denken, mit unseren Entwürfen die HAB gut vertreten zu haben, und hoffen, auch einen Schritt zur Verständigung zwischen Studenten der unterschiedlichsten Herkunft getan zu haben. Daß unsere Ausbildung dem Vergleich mit jener an westeuropäischen und amerikanischen Schulen ohne weiteres standhält, hat uns die Arbeit an den verschiedenen Aufgaben gezeigt.

Matthias Zimmermann
Anne Kirsch
HAB Weimar


8


9


10


11

Zur Gestaltung von Bauten auf dem Lande

Joachim Köhler
Architekt BdA
ZGE Landbauprojektierung Zwickau

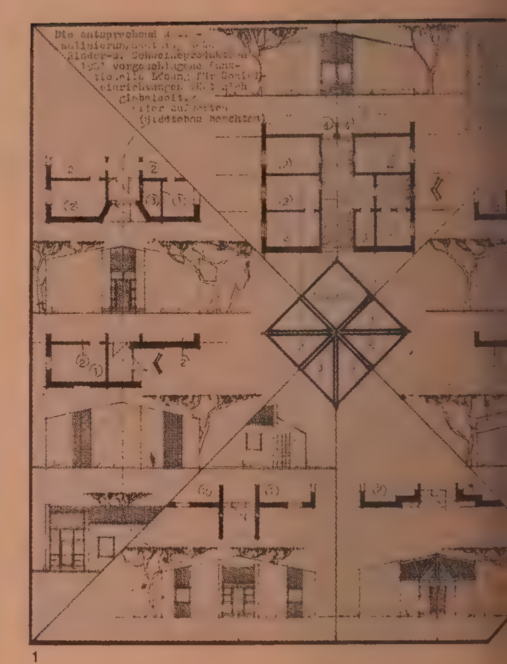
Im Rahmen der intensiv erweiterten Reproduktion in den ländlichen Gebieten der DDR sind vielfältige Baumaßnahmen erforderlich. Ebenfalls werden in den Dörfern selbst mehr und mehr bauliche Veränderungen vorgenommen. Diese prägen zusehends das Aussehen unserer Dörfer. Dem Erhalt und schöpferischen Ausbau von landschafts- und ortstypischen Merkmalen wie Gebäudetypen, Dachformen, Dacheindeckungen und Details ist dabei verstärkt Rechnung zu tragen.
Es geht auch hier um den Erhalt und weiteren Ausbau unserer Kulturlandschaft!
Im Einzelfall wird die Durchsetzung dieser positiven Absichten vielfach z. B. durch die nicht vorhandenen Möglichkeiten der Baubetriebe erschwert oder gar verhindert.
Kompromißbereitschaft und Engagement von allen Beteiligten muß hierbei verstärkt gefordert werden.
Auf der anderen Seite werden die Möglichkeiten, die das Bausystem des Landwirtschaftsbaus bietet, vielfach zu wenig ausgenutzt. Abhängig von den anstehenden Bauaufgaben sind teilweise mit geringen oder ohne Mehraufwendungen wesentliche gestalterische Effekte erzielbar.
Von vielen Auftraggebern werden auch Forderungen nach besseren architektonischen Lösungen erhoben bzw. unterstützt. Meist sind diese nicht in der Lage, präzise Aufgabenstellungen auch in gestalterischer Hinsicht zu verfassen.
Sie müssen sich dabei natürlich auf ihren Partner – den Entwerfenden – verlassen. Dabei gilt zu bemerken, daß die vielen im Bereich der Landwirtschaft tätigen, relativ kleinen Projektierungseinrichtungen zu wenig mit ausgebildeten Architekten besetzt sind.
Deshalb ist erklärbar, das oft gestalterische Möglichkeiten nicht gesehen bzw. „verschenkt" werden.
Mit dem in unserem Betrieb erstellten und vertriebenen Arbeitsmittel „Gestaltungsmöglichkeiten von Bauten auf dem Lande" soll versucht werden, Anregungen für gestalterische Verbesserungen zu geben bzw. die Diskussion um den Problembereich zu fördern.
Thematisch ist der Katalog wie folgt gegliedert:

1. Aufgabenstellung
2. Analyse
3. Verbesserungsmöglichkeiten

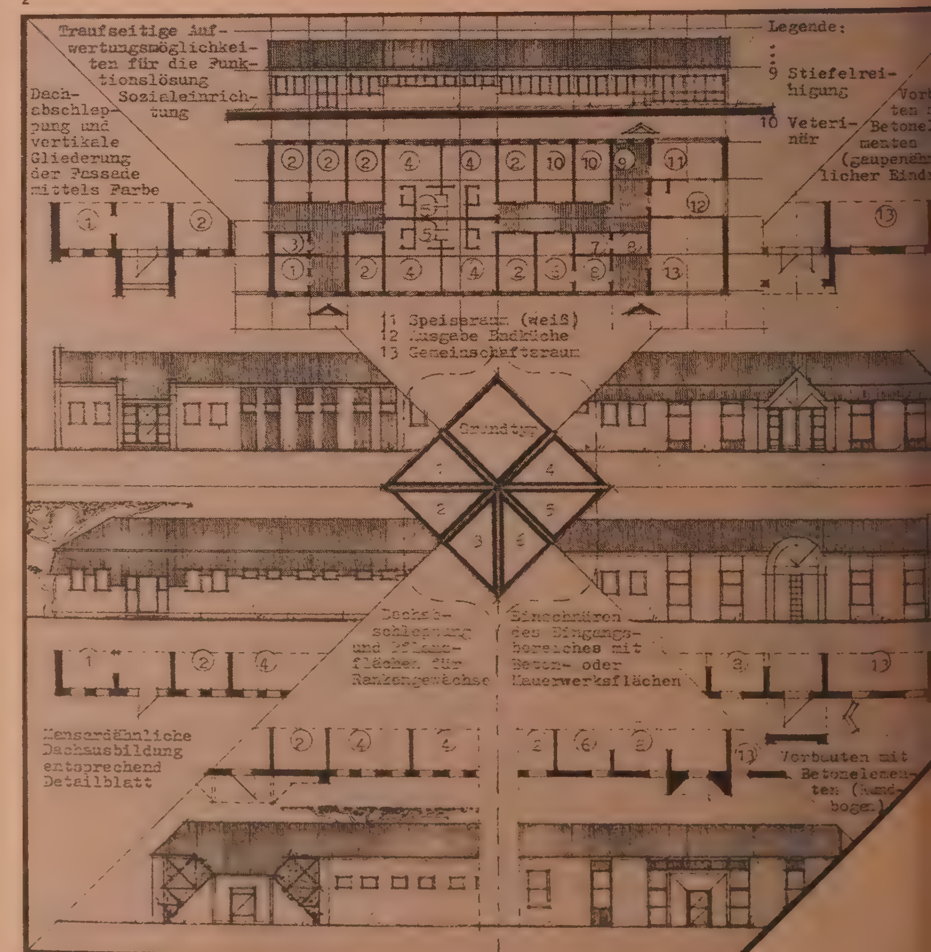
Im Rahmen der Arbeit werden zwei Bereiche des Bauens auf dem Lande eingehend betrachtet:

– Produktionsbauten
– Gesellschaftsbauten

Da der Wohnungsbau auch im ländlichen Bereich überwiegend auf Angebotsprojekte zurückgreift und bis auf die örtliche Anpassung vorgegeben ist, wurde dieser Bereich nur am Rande berührt.
Es muß festgestellt werden, daß gestalterische Möglichkeiten, die auch der flachgeneigte Dachbinder (mit 25 %



1



2

Vielfach sind – dargestellt an Typenprojekten – gestalterische Verbesserungen ohne bzw. wenig Mehraufwand möglich:

1 Giebelseiten Sozialgebäude

2 Längswandseite Sozialgebäude

Unter Beachtung weniger Regeln sind auch im Landwirtschaftsbau städtebauliche Effekte zu erzielen z. B.:

3 Ensemblewirkung von Bauwerken

4 Beachtung von Detailpunkten

5 Beispiele für eine schlechte Lösung von Anbauten an vorhandene Bausubstanz

Dem Bausystem der Landwirtschaft sind durchaus Gestaltungsmöglichkeiten abzuringen:

6 Ländliche Einkaufstelle Rottmannsdorf/Kreis Zwickau

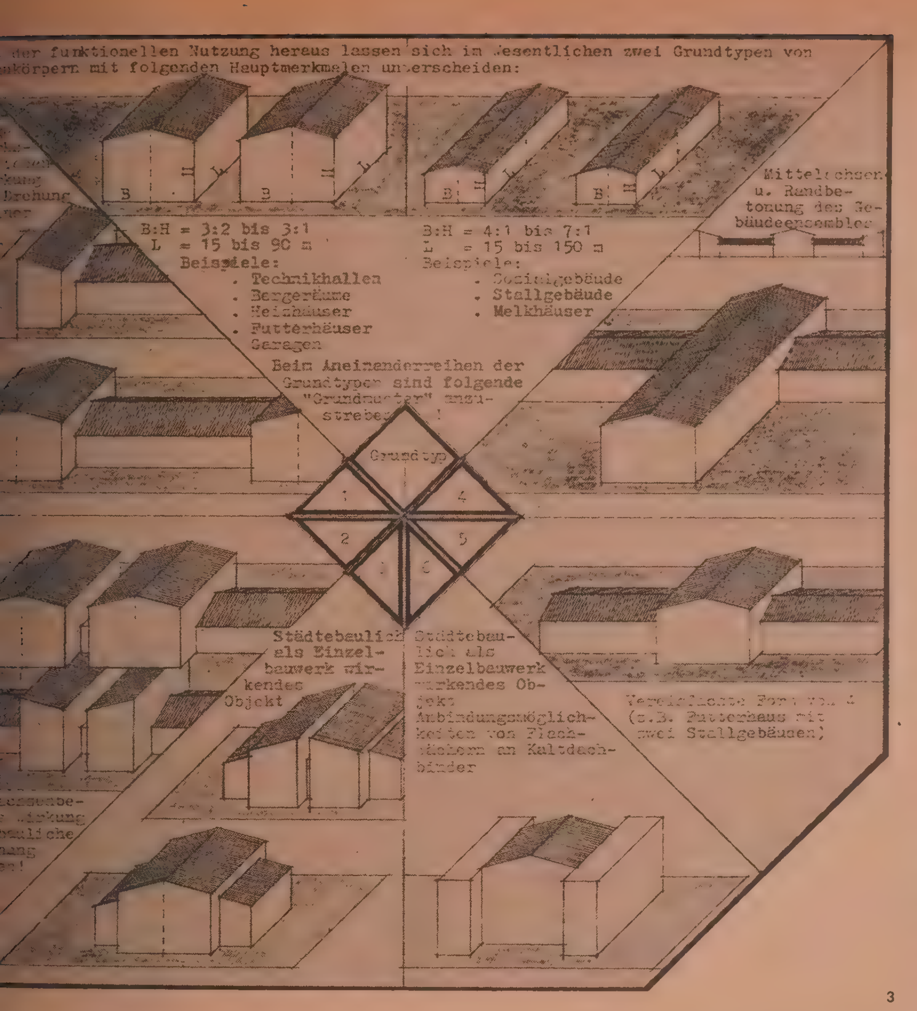
7 Mehrzweckgebäude Wiesenburg/Kreis Zwickau

Dachneigung) bietet, nicht voll ausgenutzt werden.

Vergangene Stilepochen wie Renaissance, Klassizismus usw. haben bereits den Nachweis erbracht, daß solche Dachformen durchaus harmonisch wirken können.

Mit geeigneten Mitteln muß dieses auf unsere moderne Formensprache und unsere Möglichkeiten umgesetzt werden. Die Bauwerke, die mit dem Bausystem der Landwirtschaft erstellt werden, müssen – zumindest in den Bereichen Gesellschaftsbau – den Barackeneindruck verlieren. Nur ein Bekennen und gleichzeitiges schöpferisches Auseinandersetzen mit diesem wirtschaftlichsten Dachbinderneigungsbereich kann dem Landwirtschaftsbau gestalterische Impulse bringen!

Dies ist möglich und wird durch Prinziplösungen nachgewiesen. Natürlich ist in diesem Zusammenhang auch zu betonen, daß ergänzende Elemente oft in-



3

4

...Beachtung vorgelagerter Festlegungen zum Grundbaukörper und parallel zu Unterbrechungen zu Öffnungen sind ebenfalls wichtige Detailpunkte, wie z.B.: - Dach-Wandanschlüsse - Dachanschlüsse - Dachaufbauten - Anordnungen von Treppenhäusern - Brandwände - Anordnungen von Dachrinnen u. Fallrohren/Wasserspeiern etc. zu berücksichtigen.

Im Zuge des Entwurfsprozesses sind darauf hin auch Funktionslösungen zu verwerfen und durch neue Überlegungen zu optimieren. Grundsatz: Die Form folgt der Funktion. Es sei darauf hingewiesen, daß jede Bauaufgabe eigene Spezifika zu beachten hat. Deshalb dürfen nachfolgende Gestaltungsregeln nicht dogmatisch übernommen werden. Sie dienen als Anregung für eigene Ideen im Entwurfsprozeß.

Treppenhäuser bieten Möglichkeiten die Erscheinung des Bauwerkes aufzuwerten. Deshalb diese durch Vor- oder Rücksprünge (in Kombination mit geeignet. Materialien einsetzen. (1;2)

Auch Abschleppungen im Traufbereich (3) können Treppenhäuser aufnehmen. Dabei ist immer die Hauptzugangsrichtung zu beachten.

Brandwände müssen nicht immer nur mit den durchgehenden 30 cm großen Überstand ausgebildet werden. In Kombination mit Gebäudehöhen (funktionsbedingt) können gestalterische Effekte erzielt werden (1). Übrigens dürfen Brandwände auch wieder gestaltet werden (gute Beispiele aus der Gründerzeit)! (2)

Grundtyp 1 2 3 4 5 6

Nach DBO ...177 vom 2.10.1958 galt für Dachaufbauten: - Abstand zum Ort: ≤ 1,5 m - Abstand der Gaupen untereinander ≥ 1,5 m - Die Summe der Dachaufbauten hat max. 1/3 der Bauwerkslänge zu betragen ...folge-TGL 10695 o. Festlegung ...

Dachrinnen, Fallrohre u. evtl. Wasserspeier sollten in der Gestaltung der Bauwerke mit beachtet werden. So sind Hauptzugangsachsen, Treppenhäuser usw. durch gezielten Einsatz auch dieser Elemente aufzuwerten. Oft bietet sich dabei auch künstlerische Gestaltung an!

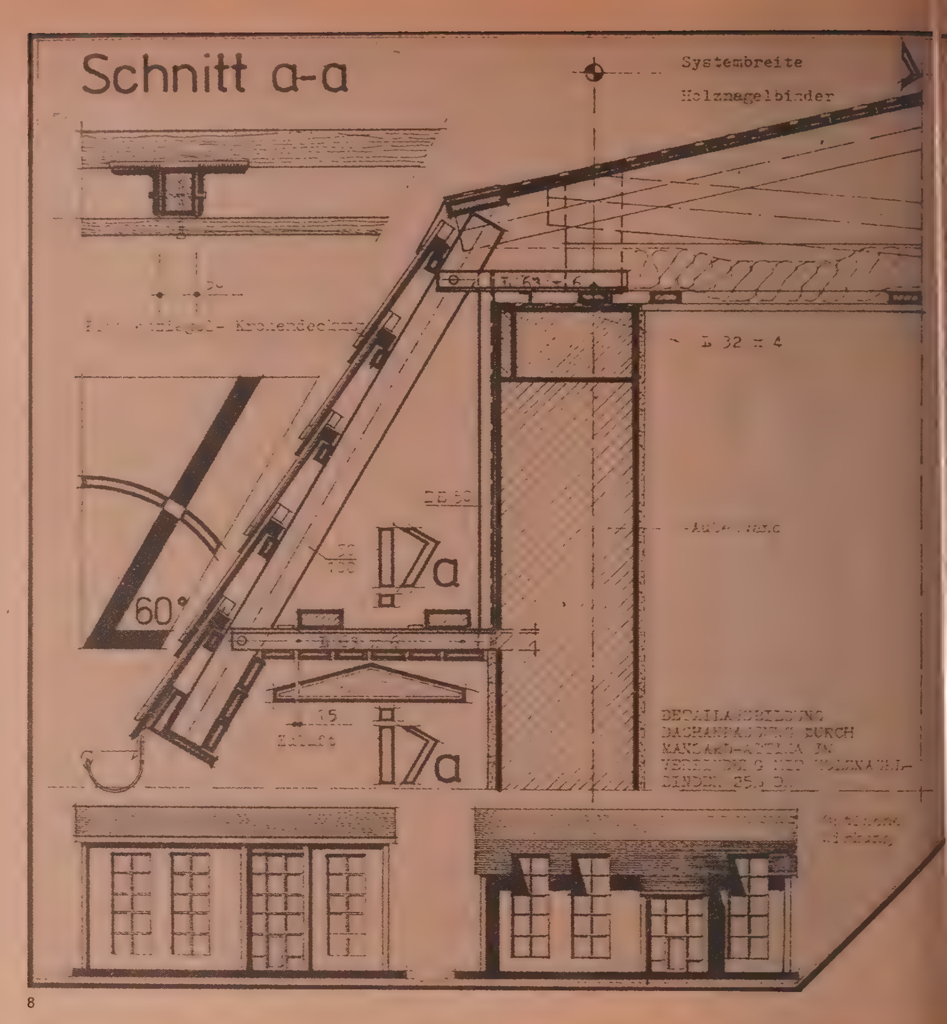
5



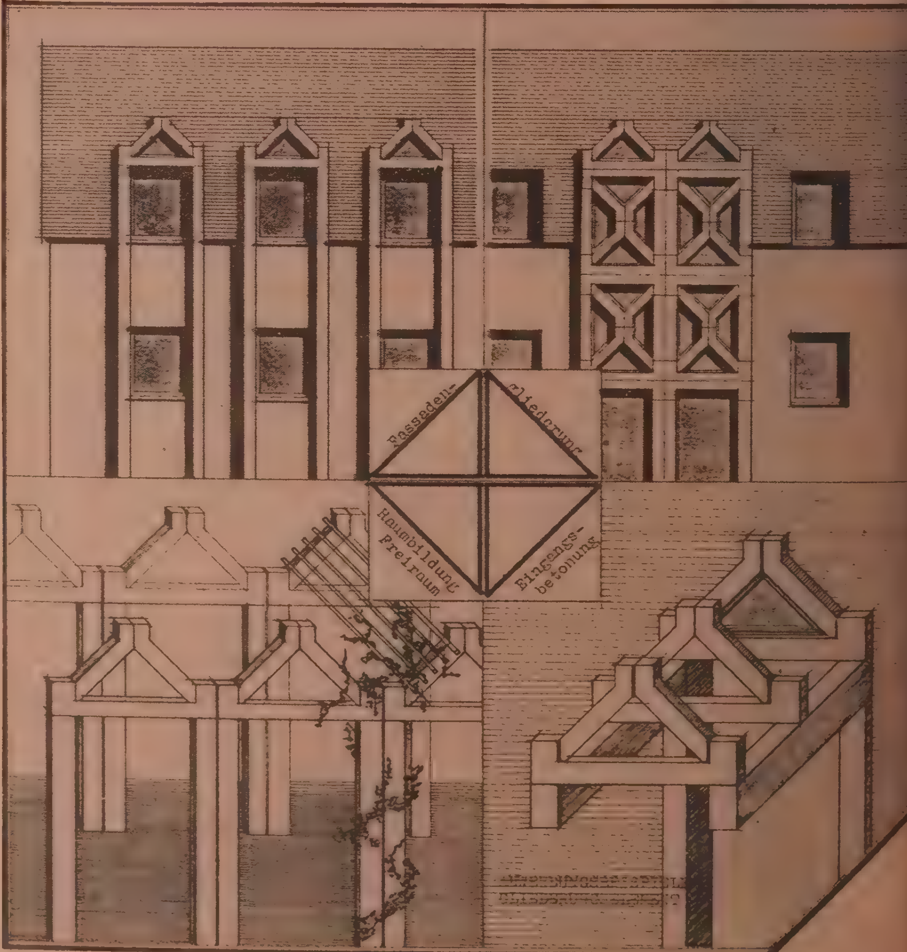
6

7

dividueller Anfertigung bedürfen. Es ist aber auch ein größerer Vorfertigungsgrad z. B. von Betonelementen für Eingangsbereiche denkbar!
Ebenfalls soll hiermit nicht zum Ausdruck gebracht werden, daß z. B. steilere Dachbinder nicht erforderlich wären.
Landschaftsspezifisch sind auch hier Sortimentsergänzungen notwendig.
Im gleichen Zusammenhang muß auf die hauptsächlich zur Verfügung stehende Dacheindeckung Asbestzementwelltafeln verwiesen werden.
Hier gilt es – neben der Klärung hygienischer Probleme – durch z. B. Ergänzungs- und Anschlußteile gestalterische Aufwertungen zu erzielen.
Eines der Hauptanliegen dieses „Gestaltungskataloges" ist es, Denkansätze für eigene Ideen und Varianten bei jedem Anwender zu erreichen. Die vorgestellten Grundsätze und Varianten sollen die Diskussion um diesen Problembereich fördern.
Auswahlkriterien nach dem Muster der Katalogprojektierung sind nicht beabsichtigt und auch für diesen Problembereich nicht sinnvoll.



8



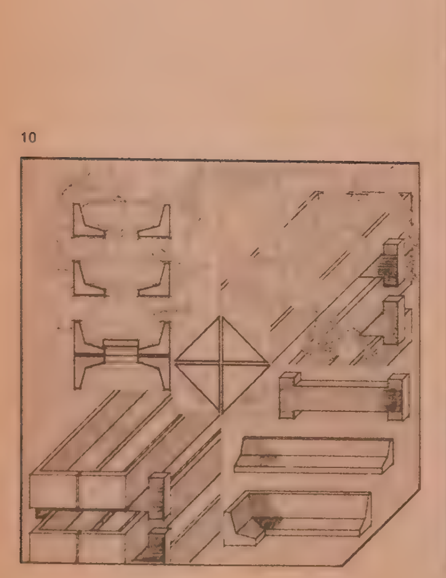
9

8 Das optische „Herabziehen" von Dächern durch mansardähnliche Konstruktionen kann Gesellschaftsbauten aufwerten.

9 Die Vorfertigung von wenigen Betonelementen führt zu Gliederung der Fassade, Raumbildung im Freiraum bzw. Eingangsbetonung.

10 Pflanzwände im Freiraum aus Beton

10



Sichtschutz an Wohnbauten

Dipl.-Ing. Thomas Ullrich

Viele Baubetriebe unserer Republik arbeiten an der Verwirklichung des beschlossenen Wohnungsbauprogrammes. Diese planmäßigen Bauarbeiten werden in immer stärkerem Umfang von den Mietern bzw. Nutzern der Wohnungen unterstützt. Im Interesse einer schnellstmöglichen Schaffung optimaler und angenehmer Wohnbedingungen kann auf deren Aktivitäten nicht verzichtet werden. Darüber hinaus ist der Wunsch der Bewohner erkennbar, ihre Wohnumwelt individuell zu gestalten.

Diese individuelle Gestaltung macht an der Wohnungstür nicht halt, sie bezieht sich auch auf die Außenanlagen sowie die Fassade. Durchquert man ein Wohngebiet, das in der WBS 70 errichtet wurde, bemerkt man viele auf der Balkonbrüstung der Erdgeschoßwohnung befestigte Konstruktionen aus unterschiedlichsten Materialien. Diese individuellen Konstruktionen sollen nachstehenden Funktionen genügen:

– Sichtschutz
Zur Vermeidung von unerwünschten Einblicken auf den Balkon bzw. in die Wohnung durch Besucher oder Bewohner, die auf dem Weg ins Treppenhaus am Balkon des Ergeschosses vorbeigehen.

– Übersteigeschutz
Zur Verhinderung von unbefugtem Betreten des Balkons, das vom daneben befindlichen Treppenpodest aus relativ einfach ist.

– Gestaltung
Von den Mietern bzw. Nutzern nicht immer in jedem Fall bewußt erkannt, hat die Form, die Materialauswahl sowie die Ausführung dieser Schutzkonstruktion großen Einfluß auf die Gesamtfassadengestaltung und damit letztlich auf die Gestaltung des Wohngebietes. Hierbei spielt auch die Häufigkeit, mit der die Sichtblenden zu sehen sind, eine wichtige Rolle.
Je nach Beschaffbarkeit, Verarbeitbarkeit sowie individuellem Geschmack der Bewohner richtet sich die Materialauswahl, die Form und die Ausführung der Schutzkonstruktion. Festzustellen ist auch eine recht unterschiedliche Qualität der Ausführung, die weitgehend von der Fertigkeit und der Ausstattung an Werkzeugen des Herstellenden abhängt.

Holzkonstruktionen
Je nach Konstruktion läßt sich eine hohe Wirksamkeit als Sichtschutz bei gleichzeitiger Transparenz aus einer anderen Richtung erreichen.
Als Übersteigeschutz sind Holzkonstruktionen je nach Ausführung und Befestigung gut geeignet.
Die Sichtblende aus Holz, die aus horizontalen und vertikalen Elementen bzw. als Gitter gefertigt werden kann, läßt ein breites Spektrum der Gestaltung zu. Für eine mehrfache Anwendung einer Variante an mehreren Eingängen kann man die Elemente vorfertigen und örtlich anpassen. Holzkonstruktionen lassen sich mit anderen Materialien, z. B. Glas oder Stahl kombinieren und nicht zuletzt mit Kletterpflanzen begrünen, die in Blumenkästen oder im Vorbeet wachsen.

Stahlkonstruktionen
Diese Konstruktionen sind überwiegend als Gitter in Rechteckform oder als Kreissegment, oft kombiniert mit Glas, Textilien oder Pflanzenbewuchs, anzutreffen.
Für eine solide Verarbeitung ist auch hierbei eine spezielle Ausstattung an Werkzeugen und Geräten (z. B. Schweißtrafo) erforderlich.
In den meisten Fällen ist zwar das Übersteigen behindert, jedoch ist der Sichtschutz nicht so wirksam, wie er bei Holzkonstruktionen erreichbar ist. Neben einer sehr variablen Gestaltung läßt dieses Material durch Vorfertigung auch eine mehrfache Anwendung einer Variante zu.

Plastkonstruktionen
Sichtblenden aus Plastteilen werden überwiegend aus kleinformatigen handelsüblichen Gitterelementen aufgebaut. Ein wirksamer Sichtschutz wird meist erst durch Material- oder Pflanzenbewuchskombination erreicht. Je nach Art der Verbindungen untereinander und der Befestigung an der Baukonstruktion wird ein Übersteigen hinreichend behindert.
Die Beschaffung ist relativ einfach, zur Montage wird kein Spezialwerkzeug benötigt.



1 Unterschiedliche Sichtschutzkonstruktionen an einem Hausgang



2 Gleiche Gestaltung des Sichtschutzes an einem Hauseingang



3



4

Betonsteinkonstruktionen
Ein zuverlässiger Übersteige- und Sichtschutz wird durch Betonformsteinkonstruktionen zwar erreicht, jedoch den gestalterischen Anforderungen in den meisten Fällen nicht genügt. Da außerdem der am Balkon anschließende Raum verdunkelt wird, sollte diese Materialvariante nicht ausgeführt werden.

Pflanzenbewuchs
Einen sehr guten Kontrast zu den Bauwerken aus künstlichen Baustoffen bildet ein natürlicher Pflanzenbewuchs. Die Pflanzen, vorzugsweise Rank- und Kletterpflanzen, können an einem Spalier, z. B. Drahtabspannungen oder an anderen, zuvor aufgeführten Konstruktionen gezogen werden.
Die Pflanzen sind relativ leicht beschaffbar, bedürfen jedoch ein Mindestmaß an Pflege. Ein Sichtschutz ist während der Vegetationsperiode gewährleistet, die Wirksamkeit als Übersteigeschutz ist abhängig von der „Unterkonstruktion". Unterschiedlichste Bepflanzung oder Wuchsform hat selbst am gleichen Hauseingang keinen nachteiligen Einfluß auf den Eindruck der Fassade.
Das breite Spektrum an Material- und Konstruktionsvarianten läßt das Anliegen der Bewohner, ihren Fleiß und ihr Können zur Gestaltung ihrer Wohnumwelt einzusetzen, sehr leicht zu einer Minderung des Gesamteindruckes führen. Daher sollten sich bei der Planung von Sichtblenden die betreffenden Bewohner weitgehend abstimmen. Die Rechtsträger müßten ihre Möglichkeiten einer Unterstützung hinsichtlich einer guten Gestaltung und einer materiellen Bereitstellung überprüfen.
Möglicherweise findet sich ein Betrieb oder eine Produktionsgenossenschaft, um Sichtschutzkonstruktionen, z. B. im Rahmen einer Konsumgüterproduktion, herzustellen. Auf diese Weise könnte es zu einer durchgehend guten gestalterischen, funktionellen sowie verarbeitungstechnisch optimalen Variante (bzw. Varianten) kommen.
Um ein nachträgliches Anbringen von Sichtblenden zu vermeiden, sollte bereits in der Phase der Projektierung nach Möglichkeiten gesucht werden, industriell vorgefertigte und montierbare Elemente als Sichtschutz zu entwickeln.

3 Konstruktionen aus Stahl in Rechteckform und als Kreissegment

4 Sichtschutz als Holzrahmen mit Glasfüllung

5 Sichtschutz aus Betonformsteinen gemauert

6 Kombination eines Sichtschutzes aus Leisten mit Pflanzenbewuchs, die eine sehr gute gestalterische Wirkung hat

5



6



Krause, C.
Zum Wandel architektonischer Gestaltung des industriellen Wohnungsbaus beim Übergang in innerstädtische Bereiche
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 5, S. 9–13, 11 Abb.

Die prinzipielle theoretische Orientierung auf das innerstädtische Bauen erfolgte in den „Grundsätzen für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR" vom Mai 1982. Es geht zunehmend um die architektonische Meisterung der innerstädtischen Raumgestaltung mit industriellen Baumethoden unter den Aspekten einer hohen Ökonomie. Die in diesem Beitrag vorgestellten Beispiele aus Berlin, Rostock, Halle und Frankfurt (Oder) zeigen, daß es immer besser gelingt, Neues mit Altem harmonisch zu verbinden und so individuelle und abwechslungsreiche Stadtbilder zu entwickeln.

9

Krause, C.
Об изменениях архитектурно-художественных решений в индустриальном жилищном строительстве при переходе на строительство во внутригородских районах
Architektur der DDR, Берлин **38** (1989) 5, стр. 9–13, 11 илл.

Принципиальная теоретическая ориентация на внутригородское строительство намечена „Основными принципами социалистического развития градостроительства и архитектуры ГДР", которые были утверждены в мае 1982 г. Во все растущей мере речь идет об архитектурном освоении оформления внутригородского пространства при помощи индустриальных способов строительства с точки зрения высокой экономичности. Представленные в настоящей статье примеры из городов Берлина, Ростока, Галле и Франкфурта на Одере показывают, что все лучше удается гармонически увязать новое со старым и таким образом создавать индивидуальные и разнообразные облики городов.

Löser, W.
Wohngebäude am Martin-Luther-Platz in Dresden
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 5, S. 14–18, 13 Abb.

Das Wohngebäude schließt die kriegszerstörte westliche Platzwand des Martin-Luther-Platzes. Das gestalterische Ziel war eine Einbindung in die Umgebung mit der Angleichung von Traufhöhe und Dachprofil, jedoch ohne formale Anleihen oder vordergründige Anpassung an die Nachbarbebauung. Als Problem stellte sich jedoch, die monolithisch zu fertigende Betonfassade in eine durch die Materialien Klinker und Sandstein geprägte und zahlreiche bauplastische Schmuckformen aufweisende Umgebung einzufügen. In 5 Wohngeschossen befinden sich 35 vorwiegend Einraum- und Maisonettewohnungen. Ein Klub und ein Café wurden im Erdgeschoß eingeordnet.

14

Löser, W.
Жилой дом на пл. Мартин-Лютер-Платц в г. Дрездене
Architektur der DDR, Берлин **38** (1989) 5, стр. 14–18, 13 илл.

Жилой дом закрывает разрушенную во время войны западную стену площади Мартин-Лютер-Платц. Цель оформления состояла во вписывании дома в окружность с приравниванием высоты свеса крыши и профиля крыши, но без формального заимствования или преимущественного приспосабливания к соседней застройке. Однако, проблемой оказалось включение восводимого из монолитного бетона фасада в окружную застройку, которая отлишаетзя применением клиникера и песчаного камня, а также многочисленными строительно-пластическими декоративными формами. На 5 жилых этажах находятся 35 преимущественно однокомнатных и двухярусных квартир. На первом этаже размещены клуб и кафе.

Haueisen, J
Rationalisierungsvorhaben des VEB Technische Textilien Meerane
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 5, S. 19–22, 8 Abb.

Im Mittelpunkt des Beitrages steht der VEB Technische Textilien Meerane. Nach der Inbetriebnahme einer neuen Produktionsstätte im Jahre 1986 wurden umfangreiche Rekonstruktionsmaßnahmen für die vorhandene alte, aber erhaltenswerte Substanz notwendig, um verbesserte Arbeits- und Umweltbedingungen zu ermöglichen.
Ausführlich in die Abschnitte Standort, Funktionelle Lösung, Konstruktion und Gestaltung gegliedert, gibt der Artikel einen Einblick, welche Möglichkeiten es gibt, die geplanten Rekonstruktionsmaßnahmen mit einem relativ geringen Bauaufwand zu realisieren.

19

Haueisen, J.
Проект рационализации на НП Технише Текзтилиен в Г. Меране
Architektur der DDR, Берлин **38** (1989) 5, стр. 19–22, 8 илл.

В центре внимания настоящей статьи стоит Народное предприятие Технише Текстилиен Меране. Позле ввода в действие в 1986 г. нового производственного цеха требовалось осуществить широкие мероприятия по реконструкции существующего старого, но достойного сохранения строительного фонда, чтобы улучишить условия труда и окружающей среды. Статья, подробно разделенная на главы: место размещения, функциональное решение, конструкция и оформление, дает представление о возможностях реализации запланированной реконструкции при относительно небольших затратах на строительство.

Stich, B.
Betriebsgebäude AHB Heim-Electric
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 5, S. 23–25, 7 Abb.

Für den Außenhandelsbetrieb Heim-Electric wurde in Berlin ein 11geschossiges Betriebsgebäude mit 700 Arbeitsplätzen, Büros, Beratungs- und Sozialräumen gebaut. Das Gebäude wurde mit Elementen der Stahlbeton-Skelettbauweise SKBS 75 montiert und konnte in sehr kurzer Bauzeit fertiggestellt werden. Die Fassade wurde mit komplett vorgefertigten Außenwandelementen vorgehängt.

23

Stich, B.
Административное здание внешнеторгового предприятия Хайм-Электрик
Architektur der DDR, Берлин **38** (1989) 5, стр. 23–25, 7 илл.

Для внешнеторгового предприятия Хайм-Электрик в г. Берлине было построено II-этажное производственное здание на 700 рабочих мест. В нем размещены быро, помещения для проведения совещаний и бытовые помещения. Здание было возведено из элементов домостроительной серии SKBS 75 по способу каркасно-железобетонного строительства и завершено в очень короткий срок строительства. Фасад был смонтирован из навесных наружных стеновых панелей полного заводского изготовления.

Radig, D.; Wöckel, H.
Hubschalverfahren – ein industrielles Monolithbetonverfahren für innerstädtische Wohnbauarchitektur
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 5, S. 28–32, 28 Abb.

Das Hubschalverfahren ist ein kranloses Monolithbetonverfahren und wurde als Ergänzung zu den industriellen Bauweisen entwickelt, deren Anwendung unter bestimmten Standortbedingungen nicht mehr wirtschaftlich oder möglich ist, beispielsweise bei Baulücken, die kleiner als 30 m sind.
Das Verfahren beruht auf der Anwendung eines Bühnensystems. Zu der Herstellung der mehrgeschossigen Schächte werden im Aufwärtsgang der Bühne in geschoßhohen Abschnitten die Wände gefertigt und im Abwärtsgang geschoßweise die Decken eingezogen. Diese Schächte können in verschiedenen Größen gefertigt, mit verschiedenen Abständen zueinander gestellt werden. Die Bauteile dazwischen werden monolithisch gefertigt, so daß eine große Gestaltvariabilität für Grundriß und Fassade gegeben ist.

28

Radig, D.; Wöckel, H.
Способ подъемной опалубки – индустриальный способ строительства из монолитного бетона для внутригородской архитектуры жилих зданий
Architektur der DDR, Берлин **38** (1989) 5, стр. 28–32, 28 илл.

Способ подъемной опалубки был разработан как способ монолитного строительства.
Способ основывается на применении площадочной системы. Для изготовления многоэтажных шахт стены возводятся участками размером на высоту этажа при подъеме площадки, а перекрытия укладываются по этажам при опускании площадки. Шахты можно изготовлять различными размерами и размещать друг к другу с различными расстояниями. Строительные элементы между шахтами изготавливаются по монолитному способу, так что тем самым обеспечивается большая изменчивость планировочных решений и оформления фасадов.

Kadatz, H.-J.
Andreas Schlüter – ein bedeutender Künstler des deutschen Barock
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 5, S. 34–38, 10 Abb.

Im Juni 1989 jährt sich zum 275. Mal der Todestag des bedeutenden „Bildhauerarchitekten" Andreas Schlüter. Aus diesem Anlaß würdigt der Autor in einem umfassenden und sehr detaillierten Beitrag das Leben und Werk des Künstlers. Der Bogen spannt sich von den ersten künstlerischen Aufgaben am Hof des Königs Jan III. Sobieski über die Hauptschaffensperiode in Berlin als Hofbildhauer, Akademiedirektor, als Bauleiter am Zeughaus und als Schloßbaudirektor bis zu seiner Berufung an den Hof des Zaren Peter I. nach Petersburg. Zahlreiche Fotos ergänzen anschaulich das im Beitrag vermittelte Bild Schlüters.

34

Kadatz, H.-J.
Андреаз Шлютер – деятель искусства германского барокко
Architektur der DDR, Berlin, **38** (1989) 5, стр. 34–38, 10 илл.

В июне 1989 г. наступит 250-ая годовщина смерти знаменитого архитектора-скульптура Андреас Шлютер. По этому поводу автор отмечает во всеобъемлющей и подробной статье жизнь и творчество этого художника. Описываются периоды его жизни от получения им первых художника. Описываются периоды его жизни от получения им первых художественных заданий при дворце короля Яна III Собиеского через основной период творчества в г. Берлине в качезтве придворного скульптора, директор Академии, производителя работ при возведения арсенала и директора по строительству замка до приглашения его на должность при дворе царя Петра I в г. Петерсбурге. Многочисленные фотографии наглядно дополняют обрисованную в статье картиний Шлютера.

Krause, C.
Change in Architectonic Design for Industrialised Housing Construction in Urban Centres
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) No. 5, pp. 9–13, 11 illustrations

The policy orientation to construction in urban centres was theoretically substantiated in a document issued in May 1982 under the heading of „Principles for Socialist Development of Town Planning and Architecture in the GDR". High architectonic standards for distribution and arrangement of spaces in urban centres on the basis of high-economy industrialised construction methods, this has been proclaimed as a goal of growing importance. Examples are described in this article of projects in Berlin, Rostock, Halle and Frankfurt (Oder) to demonstrate increasing success in harmonious combination of old and new and in the development of highly variable urban areas, each of them with its own strongly pronounced identity.

9

Löser, W.
Apartment House on Martin Luther Square in Dresden
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) No. 5, pp. 14–18, 13 illustrations

This apartment house closes the gap cut by war destruction into the western flank of Martin Luther Square. It was architectonically designed with the view to smooth integration with neighbouring buildings with adaption of eaves levels and roof profiles but without formalistic adjustment to adjacent structures. However, some difficulty was encountered, when the monolithic concrete facade had to be integrated with an environment that was characterised by clinker, sandstone, and decorative sculpturing. The five-storey building has 35 dwellings, most of them single-room flats and maisonettes. A club and a café are accommodated at groundfloor level.

14

Haueisen, J.
Rationalisation Project of VEB Technische Textilien Meerane
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) No. 5, pp. 19–22, 8 illustrations

The opening in 1986 of a new section of VEB Technische Textilien Meerane for manufacture of industrial textiles necessitated rehabilitation and modernisation of the old but still usefull building stock, with a view to providing better job conditions and to improving the environment. An account is given in this article of the site, functional solution, design, and architecture to elucidate the possibilities for good completion of the modernisation project at relatively low cost.

19

Stich, B.
Office Building for AHB Heim-Electric
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) No. 5, pp. 23–25, 7 illustrations

An eleven-storey office building for 700 employees and with conference rooms and social amenities was completed in Berlin for the Heim-Electric foreign trade company. The building was assembled within extremely short deadlines, using SKBS-75 components (reinforced concrete skeleton construction). Completely precast exterior wall components were used as suspended facade.

23

Radig, D.; Wöckel, H.
Lift-Lowering Formwork – An Industrialised Monolithic Concrete Process for Housing Architecture in Urban Centres
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) No. 5, pp. 28–32, 28 illustrations

The lift-lowering formwork method is a no-crane monolithic concrete technique and has been developed to enable the use of industrialised construction methods under unfavourable site conditions, for example, in gaps between existing structures below 30 m in width. The method is based on a platform system, with the platform being moved upwards to assemble storey-height walls and downwards to insert storeywise floors. The shaft-type spaces thus formed can be made in different sizes and with different spacings between them. All components in between are of monolithic make, so that great variability may be obtained for floor plan and facade.

28

Kadatz, H.-J.
Andreas Schlüter – Artist Personality of German Baroque
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) No. 5, pp. 34–38, 10 illustrations

The 275th anniversary will be commemorated in June 1989 of Andreas Schlüter, outstanding sculptor and architect. A comprehensive account is given of the artist's life and creation. The wide span of his artistic creativity ranged from early work at the court of King Jan III. Sobieski to his great time in Berlin as sculptor at the Elector's and King's court, director of the Academy of Fine Arts, architect of the Royal Arsenal and the Castle, and, finally, his assignment to the Petersburg court of Tsar Peter I. The presentation of Schlüter is completed by numerous photographs.

34

Krause, C.
Aspects architectoniques nouveaux de la construction de logements industrielle en site urbain
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 5, pages 9–13, 11 illustrations

L'adoption des „Principes du développement socialiste en urbanisme et en architecture de la RDA", en mai 1982, a donné les orientations pour la construction ultérieure en site urbain. La tâche consiste à maîtriser de plus en plus efficacement l'aménagement des espaces en site urbain, sur la base de la construction industrielle et compte tenu d'une rentabilité élevée. Des projets réalisés à Berlin, Rostock, Halle et à Francfourt-sur-l'Oder présentés dans cet article, sont une preuve des efforts couronnés de succès visant à allier en une synthèse heureuse l'ansien et le nouveau. En ce faisant, la physionomie des villes est définie de plus en plus par une ambiance individuelle et un attrait particulier.

Löser, W.
Immeuble d'habitation sur la Martin-Luther-Platz à Dresde
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 5, pages 14–18, 13 illustrations

Avec l'achèvement de cet immeuble d'habitation, on a complété définitivement le côté ouest de la Place Martin Luther, ensemble tombé en ruines pendant la guerre. Sur le plan architectural, l'objectif a été de réaliser un bâtiment qui s'adapte harmonieusement aux constructions avoisinantes (adaptation des larmiers et structures de toit), sans pourtant vouloir copier leur architecture. Le problème qui s'est posé: intégrer la façade de béton, en exécution monolithe, dans un „environnement" où dominent le clinker et le grès comme matériaux de construction et qui est garni de nombreux éléments décoratifs. L'immeuble à cinq étages compte 35 logements, avant tout des logements à une pièce et des appartements sur deux niveaux, un club et un café accueillent leurs hôtes dans la zone de rez-de-chaussée.

Haueisen, J.
Projet de rationalisation à la VEB Technische Textilien Meerane
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 5, pages 19–22, 8 illustrations

Après la mise en service, en 1986, d'un nouvel atelier de production, la VEB Technische Textilien Meerane décida à procéder à la reconstruction étendue des constructions anciennes, dans le but d'améliorer les conditions de travail et du milieu. Subdivisé en plusieurs complexes – emplacement, solutions fonctionelles, construction, aménagement –, l'article expose des possibilités permettant de limiter les dépenses nécessaires pour la reconstruction prévue.

Stich, B.
Bâtiment administratif de l'AHB Heim-Electric
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 5, pages 23–25, 7 illustrations

La centrale de commerce extérieur Heim-Electric, à Berlin, s'est dotée d'un nouveau bâtiment administratif comportant 700 places de travail, des bureaux, salles des délibérations et équipements collectifs. Réalisé en éléments de la construction en ossature de béton armé, SKBS 75, le bâtiment a été achevé dans un délai des plus brefs. La façade, en forme d'un mur-rideau, consiste en éléments complètement préfabriqués.

Radig, D.; Wöckel, H.
Procédé de coffrage à plate-forme mobile – un procédé industriel pour la construction en béton monolithe en site urbain
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 5, pages 28–32, 28 illustrations

Le procédé de coffrage à plate-forme mobile pour la construction en béton monolithe est un procédé fonctionnant sans grue.
Le procédé se base sur l'application d'un système de plates-formes mobiles. Pour réaliser les puits de construction, à plusieurs étages, les murs sont installés étage par étage en régime de levage de la plate-forme tandis que, également étage par étage, on réalise le plafonnage en régime d'abaissement de la plate-forme. Les puits de construction peuvent être exéctués en différentes tailles, la distance entre eux étant variable. Les éléments de construction entre ces puits sont de fabrication monolithe. En ce faisant, il existe de nombreuses variantes d'aménagement des façades et plans d'ensemble.

Kadatz, H.-J.
Andreas Schlüter – maître de génie du baroque allemand
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 5, pages 34–38, 10 illustrations

A l'occasion du 275e anniversaire de la mort d'Andréas Schlüter, en juin 1989, l'auteur rend hommage à la vie et à l'œuvre du grand sculpteur et architecte du baroque allemand. Il fait un large tour d'horizon des stations importantes de la vie du maître, à partir des premières tâches artistiques à la cour royale de Jean III Sobieski, en passant par la période de sa plus grande créativité, à Berlin, comme sculpteur à la cour royale, Directeur de l'Académie des arts, Directeur des travaux à l'Arsénal et Architecte du palais royal, jusqu'à ses activités créatrices à la cours de Pierre le Grand à Saint-Pétersbourg. L'article est complété par un riche choix de photos.

Neu für Architekten und Planer

Stadterneuerung

Werner Rietdorf



VEB Verlag für Bauwesen Berlin

Werner Rietdorf

Stadterneuerung

Innerstädtisches Bauen als Einheit von Erhaltung und Umgestaltung

1. Auflage 1989,
etwa 256 Seiten, 370 Abbildungen,
Pappband zellophan.,
etwa 50,– M, Ausland etwa 55,– DM
Bestellnummer: 562 519 4, ISBN 3-345-00282-5

Mit dem Übergang zur intensiven Stadtentwicklung und zum verstärkten innerstädtischen Bauen setzte Anfang der achtziger Jahre in der DDR eine Wandlung der Bauaufgabe ein, die ohne Zweifel schon in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einer neuen Qualität von Städtebau und Architektur geführt hat. Charakteristisch für das Herangehen an diese Aufgabe war dabei der Einsatz produktiver industrieller Bauweisen mit einem hohen Vorfertigungsgrad und einer konzentrierten, effektiven Baudurchführung unter oft komplizierten, beengten Stadträumen der Innenstädte.
Anhand einer Dokumentation von fünfzig ausgewählten Beispielen aus der Hauptstadt Berlin und zahlreichen Klein- und Mittelstädten wird das Problem der Stadterneuerung analysiert.





Bestellungen richten Sie bitte an eine Buchhandlung

VEB Verlag für Bauwesen Postfach 1232 Berlin DDR - 1086

Ihr Fachverlag für Städtebau Architektur · Wissenschaft und Technik des Bauwesens

ISSN 0323–3413



Gerd Zeuchner

Stadt-gestaltung

Herausgeber:
Bauakademie der DDR,
Institut für Städtebau
und Architektur
1. Auflage 1989,
224 Seiten, 320 Abbildungen (viele Fotos, historische Skizzen und Zeichnungen),
Festeinband mit Umschlag, 48,– M,
Ausland 74,– DM
Bestellnummer: 562 451 1,
ISBN 3-345-00204-3



Gestaltung im innerstädtischen Raum bedeutet in jedem Falle eine Auseinandersetzung mit der vorgefundenen materiell städtebaulich-räumlichen, kulturell-historischen und sozialen Situation und erfordert deshalb eine komplexe Betrachtungs Vorgestellt werden Stadtgründungen im Mittelalter, Raumvorstellungen des Bürgertums zur Zeit der Renaissance, Stadtstru des 19. Jahrhunderts und die intensive Stadtentwicklung der Gegenwart.

Bestellungen richten Sie bitte an eine Buchhandlung

VEB Verlag für Bauwesen Postfach 1232 Berlin DDR - 1086

Ihr Fachverlag für Städtebau Architektur · Wissenschaft und Technik des Bauwesens